

Caroline Böhme, Franziska Naether (Hrsg.)

**Bekriegt. Besetzt. Bereichert.
Ägypten zwischen Spätzeit und Spätantike.**

Begleitheft zur Sonderausstellung im Ägyptischen Museum der Universität Leipzig,
7. September bis 10. Dezember 2017



**BEKRIEGT.
BESETZT.
BEREICHERT.**

ÄGYPTEN ZWISCHEN SPÄTZEIT
UND SPÄTANTIKE

**08.09. -
10.12.2017**

ÄGYPTISCHES MUSEUM
Goethestraße 2 · 04109 Leipzig

ÖFFNUNGSZEITEN
Di-Fr: 13-17 Uhr · Sa/So: 10-17 Uhr

www.aegyptisches-museum.uni-leipzig.de



ÄGYPTISCHES
MUSEUM
GEORG STEINDORFF

StiL
STUDIEN
IN LEIPZIG

BEFÖRDERT VON
Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Bekriegt. Besetzt. Bereichert. Ägypten zwischen Spätzeit und Spätantike

Impressum und Material

Leipzig 2017

open access verfügbar zum freien Download im

Portal QUCOSA: <http://www.qucosa.de>

URN:nbn:de:bsz:15-qucosa2-161898

Fotos: Marion Wenzel, Rechte liegen beim
Ägyptischen Museum und Antikemuseum der
Universität Leipzig

Layout: Christine Greger

Stand: 04.09.2017



Logo der Ausstellung

Zugang zu den Audioguides auf dem Portal Soundcloud

Audioguide für Kinder:

„Eine Mumie verrät ihre Geheimnisse“

<https://soundcloud.com/user-778792758/4-eine-mumie-verrat-ihre-geheimnisse>



Audioguides für Erwachsene:

„Suchbild mit Stier“ - Stele mit Stierbestattung

<https://soundcloud.com/user-778792758/1-suchbild-mit-stier>



„Reichtum ohne Geld“ - Währungen im Alten Ägypten

<https://soundcloud.com/user-778792758/2-reichtum-ohne-geld-waehrungen-im-alten-agypten>



„Prozession ins Totenreich“ - Schakal-Standarten

<https://soundcloud.com/user-778792758/3-prozession-ins-totenreich>



Sprecherin: Mareike Greb

Technikerin: Diana Heinrich



Bekriegt. Besetzt. Bereichert. Ägypten zwischen Spätzeit und Spätantike

3D Modelle zur Ausstellung

Für einige der Objekte haben wir 3D-Modelle erstellt. Wollen Sie einmal sehen, wie bestimmte Objekte von vorn und von hinten aussehen? Die meisten Computer, Tablets und Smartphones unterstützen 3D-Grafiken auf ihrem Display. Es handelt sich um eine kleine Zugabe zu unserer Sonderausstellung, erstellt zusammen mit Studierenden. Die Techniken können Sie sogar selbst mit entsprechender Software ausprobieren.

[Übersicht unserer Modelle](#) auf dem Portal SketchFab:
<https://sketchfab.com/aegyptischesmuseumleipzig>

[Kopf aus der griechisch-römischen Zeit](#)
[Uschebti eines Psammetich](#)
[Horus-Stele](#)
[Büste der Göttin Athena mit Lampe](#)
[Tempelrelief mit der Göttin Isis](#)
[Demotisches Ostrakon](#)
[Opfertafel aus Bronze](#)



Sponsoren



Ägyptisches Museum
Goethestraße 2 | 04109 Leipzig
www.aegyptisches-museum.uni-leipzig.de

Öffnungszeiten: Di-Fr 13-17 Uhr Sa/So 10-17 Uhr

Bitte beachten Sie auch unser Angebot an thematischen Vorträgen und Führungen.

Website der Ausstellung: <http://www.gko.uni-leipzig.de/aegyptisches-museum/ueber-das-museum/sonderausstellungen.html>



Beteiligte

Martin Bagehorn, Marcus Betz, Caroline Böhme (Kuratorin), Lara Galow, Alina Grams, Anna Grünberg, Martina Grünhagen, David Hanslischek, Adelina Lohaj, Asja Müller, Franziska Naether (Kuratorin), Kimberly Oberländer, Karl Pietrek, Gabriele Schier, Christopher Scholz, Maria-Victoria Schuffenhauer, Julia Seibicke, Nele Werner, Isabell Zabel



Inhaltsverzeichnis

Impressum und Material	2
Einführende Worte	7
Danksagungen.....	10
Abkürzungsverzeichnis	11
Landkarte des Ptolemäischen Ägypten.....	12
Landkarte des Römischen Ägypten.....	13
Zeittafel	14
Pressemitteilung.....	19
Vernissage	20
Empfohlener Rundgang	21
Katalog.....	23
I. Große Halle (Raum 101).....	23
Statuengruppe mit Hathorkuh.....	23
Plastik eines Beamten.....	24
Naophor.....	25
Stele mit Stierbestattung	26
Grabstele	27
Grabstele	28
Türsturz.....	29
II. Vestibül (Raum 106).....	30
Porträtkopf Alexanders des Großen	30
Sogenannter Ptolemäer-Kameo.....	31
Sarg des Hed-Bast-Iru.....	32
Schulterbüste des Sarapis.....	33
Bildnis einer ptolemäischen Königin.....	34
Bildnis des Ptolemaios' I. Soter (Ptolemaios Lagos)	35
Bildnis Alexanders des Großen	36
Hâdra-Vasen	37
III. Schriftenraum (Raum 107).....	39
Demotische Ostraka	39
Fluchtafel	40
Liste von Schuldnern und Zeichnung von Rechtecken	41
Quittung für Syntaxis-Steuer	42
Tempeleid	43
Liste mit griechischen Namen.....	44
Quittung einer Gutschrift	45
IV. Treppenhaus.....	46
Münzen	46
Tetradrachme des Ptolemaios I. Soter I.	48
Großbronze Ptolemaios' VI. Philometor	49
Tetradrachme der Kleopatra III. und des Ptolemaios X. Alexander I.	50
Tetradrachme von Kleopatra VII.	51



Denar des Marcus Antonius und der Kleopatra VII.	52
Drachme des Hadrian.....	53
Gefäß aus Fayence	54
Bildnis eines Mannes	55
Reliefverziertes Fläschchen	56
Amphore.....	57
V. Totenkultraum (Raum 210).....	58
Schakale auf Standarte	58
Mumie.....	60
Sargwände des Iret-Hor-Iru	61
Mumienmasken.....	62
Mumienmaske einer Frau	63
Mumienmaske einer Frau	64
Mumienamulett-Ensembles	65
Mumienschild	67
Ibis- und Katzenmumie	68
Horusfalke.....	69
Falkenmaske.....	70
Statuen des Ptah-Sokar-Osiris	71
VI. Schaumagazin (Raum 201)	73
Relief mit Isis.....	73
Statuetten der Göttin Bastet.....	74
Statuette des Apis-Stiers.....	76
Statuette des Nasennilhechts.....	77
Statuette des Osiris.....	78
Statuette des Anubis	79
Isis lactans.....	80
Statuette eines Kindgotts.....	81
Statuette des Chepri	82
Skarabäen	83
Sphinx	85
Oberteil einer Königsstatue.....	86
Stelenfragment.....	87
Büste der Athena mit integrierter Lampe.....	88
Fackelhalter	89
Öllämpchen	90
Lampe mit Name der Besitzerin.....	91
Lampe mit Töpfermarke	92
Lichthäuschen	93
Lichthäuschen mit Götterbüste	94
Mehrschnauzige Lampe	95
Griechisch-römische Terrakotten aus Ägypten.....	96
Hunde	97
Terrakotten in Gestalt von Reit- und Lasttieren	98



Musikerin	99
Osiris-Büste.....	100
Sarapis-Darstellungen	101
Groteske Terrakottafiguren	103
Kindgott-Terrakotten.....	105
Kindgott mit Gans	106
Kindgott auf Hahn	107
Kindgott auf galoppierendem Pferd	108
Eros mit Fackel.....	109
Unterlegener.....	110
Negativform einer Terrakotte (stehende Isisfigur).....	111
Fruchtbarkeits- und Schutzfigur	112
Isis-Aphrodite	113
Aphrodite.....	114
Horusstele	115
Froschlampe und Embryonenlampe.....	116
Gefäß in Gestalt des Bes.....	117
Beset	118
Teile von Sistrum	119
Gussform eines Amuletts.....	120
Opfertafel aus Bronze.....	121
Opferplatte mit demotischer Inschrift	123
Bruchstück einer Klepsydra	124
Uschebti.....	125
VII. Schaufenster	126
Sarg des Petosiris.....	126



Einführende Worte

Caroline Böhme und Franziska Naether

Das Alte Ägypten wurde viele Jahrhunderte von einheimischen Königen regiert. Im Norden durch das Mittelmeer, im Westen durch die Libysche Wüste, im Osten durch das Sinai-Gebirge und das Rote Meer geschützt, besaß es viele natürliche Barrieren. So konnte das Land am Nil nur schwer unter fremde Kontrolle gebracht werden. Angriffe erfolgten entweder von Norden her über die Sinai-Halbinsel oder aus dem Süden ausgehend von den Gebieten des heutigen Sudans.

Erst in der Phase der sogenannten „Spätzeit“ Ägyptens bis hin zur Spätantike gab es mehrere fremde Herrscher, die um Ägypten Krieg führten, das Land besetzen konnten und es zu einer Provinz machten. Darunter sind die Perser, die griechischstämmigen Makedonen (oder Ptolemäer) und die Römer. Sie alle haben Ägypten, dem damals reichsten Land der antiken Welt, Tribute abverlangt, z.B. durch Steuern oder Abgaben aus der Landwirtschaft.

Diese Fremden brachten aber auch neue Ideen und Einflüsse ins Land – im Bereich der Administration, der Wirtschaft, der Religion, der Kunst und der Sprache. Neben den ägyptischen Sprachen wurde nun vor allem Griechisch verwendet und entwickelte sich zur Verkehrssprache im gesamten östlichen Mittelmeerraum. Latein spielte nur eine untergeordnete Rolle. Ägyptische und griechisch-römische Kulte trafen aufeinander, neue entstanden. So traten die Götter Isis und Sarapis aus Ägypten ihren Siegeszug an und ihr Kult verbreitete sich bis weit nach Europa hinein. Auch in der Kunst entwickelte sich ein spannender griechisch-hellenistisch-ägyptischer Misch-Stil, wie einige Objekte in unserer Sonderausstellung bezeugen. Dies war keine Einbahnstraße: auch in Rom und anderen Städten wurde ägyptisches Design „en vogue“. Gerade in den großen Städten wie Alexandria, der ersten Millionenstadt der Antike, herrschten Multikulturalität und Mehrsprachigkeit. Welches Sprachgewirr und welche Vielfalt an Göttern, Menschen und Waren muss es in dieser Metropole gegeben haben!

Alexandria, gegründet von Alexander dem Großen, wurde durch ihn 332 v. Chr. zur neuen Hauptstadt Ägyptens bestimmt. Zuvor war dies Memphis. Theben war und blieb das religiöse Zentrum in Oberägypten. Alexander eroberte das Perserreich, und weil Ägypten zu dieser Zeit persische Provinz war („Satrapie“), fiel ihm das Land am Nil zu. Nach ihm folgten die Ptolemäer-Herrscher, deren Dynastie mit dem Selbstmord der Kleopatra VII. und ihres Verbündeten, des römischen Generals Marcus Antonius, im Jahre 30 v. Chr. endete. Danach wurde Ägypten Provinz des Römischen Reiches. Die Herrscher des Landes lebten nun nicht mehr am Nil, sondern am Tiber in Rom. Doch sie repräsentierten sich in Ägypten nach wie vor als Pharaonen mit den traditionellen Titeln, Königsnamen und der Kleidung. Manche von ihnen wie Vespasian, Hadrian oder Septimius Severus bereisten Ägypten und führten einzelne Veränderungen in Kult und in der Verwaltung durch. Ansonsten herrschte in vielen Lebensbereichen



weitestgehend Kontinuität zum Ptolemäerreich. Die verschiedenen Kulturen befruchteten einander, so dass man von einer wechselseitigen Bereicherung sprechen kann.

Anlass unserer Sonderausstellung „Bekriegt. Besetzt. Bereichert. Ägypten zwischen Spätzeit und Spätantike“ ist die 13. Internationale Konferenz für demotische Studien, die vom 4. bis 8. September in Leipzig tagt. Demotisch ist eine Sprachstufe des Altägyptischen, die zwischen dem siebten vorchristlichen und fünften nachchristlichen Jahrhundert in Ägypten geschrieben und gesprochen wurde – so zum Beispiel zur Zeit Alexanders des Großen oder der berühmten Kleopatra VII. Es handelt sich dabei um eine komplizierte, von rechts nach links zu lesende Kursive. Nur wenige Forscher weltweit, die Demotisten, sind in der Lage, die Zeichen zu entziffern, da sie stark durch individuelle Handschriften geprägt sind. In Demotisch liegen uns neben großen Werken der Weltliteratur wie den Setna-Romanen oder magischen Handbüchern auch Zeugnisse des Alltagslebens vor. Darunter sind Schülerübungen, Einkaufslisten, Ehe- und Scheidungsurkunden oder auch komplexe Gerichtsdokumente. Diese geben uns einen Einblick in Wirtschaft, Recht und Verwaltung und damit in die Lebensweise der Bevölkerung Ägyptens vor 2000 Jahren. Solche Texte sind alle Themen der Konferenz. Einige von ihnen sind Teil dieser Ausstellung.

Das Ägyptische Museum der Universität Leipzig besitzt zahlreiche Artefakte aus diversen Objektgruppen aus der 1200-jährigen Phase von der Spätzeit bis zur Spätantike. Manche sind spektakulär, andere erst auf den zweiten Blick attraktiv. Wir möchten mit dieser Ausstellung auch solche Objekte zeigen, die sonst in der zweiten Reihe stehen und dennoch eine spannende Geschichte aus dieser ägyptisch-persisch-griechisch und römischen Phase zu erzählen haben. Dazu gehören demotische Texte, aber auch Kunstwerke aus Gräbern und Tempeln, Münzen und einfache Gebrauchsgegenstände.

Dieses Heft möchte Ihnen eine Orientierung durch unsere Sammlung geben. Außerdem finden Sie neben den Texten auch Links zur Präsentation im Internet: vier Audioguides können Sie sich anhören, und ausgewählte 3D-Modelle bestaunen.

Wenn Ihnen dieses Heft gefällt, können Sie es sich kostenfrei herunterladen. Sie finden unser Zusatzangebot unter <http://www.gko.uni-leipzig.de/aegyptisches-museum/ueber-das-museum/sonderausstellungen.html> im Internet.

Ganz besonders freuen wir uns über Leihgaben aus dem Antikenmuseum und dessen Gipsabguss-Sammlung der Universität Leipzig, die unsere Bestände ergänzen. Dadurch können wir Ihnen beispielsweise großformatige Büsten antiker Herrscher zeigen und den Bestand unserer griechisch-römischen Terrakotten um einige wichtige Themenfelder erweitern.

Die Schau ist im Rahmen einer Lehrveranstaltung im Sommersemester 2017 entstanden. Innerhalb der ägyptologischen Studiengänge und dem Wahlfach „Theorie und Praxisbezüge der Museumsarbeit“ sollten Studierende lernen, wie der Prozess des Ausstellungsmachens abläuft. An den meisten Arbeitsschritten wie dem Auswählen der



Objekte, der Gestaltung der Werbeträger und dem Beschreiben der Artefakte waren die Seminarteilnehmenden aktiv beteiligt und wurden in die Entscheidungsfindung mit einbezogen. Diese Ausstellung ist ein Gemeinschaftsprojekt, das viele Beteiligte hat. Dazu kamen noch aktive Forscher und Alumni, die uns mit Rat und Tat zur Seite standen. Ihnen ist allen herzlich gedankt. Wir danken außerdem der Leipziger Sammlungsinitiative und dem Ägyptischen Museum für die großzügige finanzielle und kollegiale Unterstützung.

Nun aber viel Vergnügen beim Besuchen der Ausstellung!



Danksagungen

Unser Dank gilt allen Beteiligten am Ägyptologischen Institut/Ägyptischen Museum, am Institut für Klassische Archäologie und dem Antikenmuseum der Universität Leipzig, ganz besonders Prof. Dr. Hans-W. Fischer-Elfert, Prof. Dr. Hans-Ulrich Cain, PD Dr. Dietrich Raue, Dr. Hans-Peter Müller, dem Restauratorenteam Grit Karen Friedman und Karl Heinrich von Stülpnagel, der Fotografin Marion Wenzel, Kerstin Seidel, Alexa Thüsing, Klara Dietze, Anna Grünberg, Christine Greger, Martin Bagehorn, Tami Schmidt-Gottschalk, Dr. Jessica Böttcher-Ebers, Dr. Jörn Lang, Dr. Raffaella Da Vela, Annette Kunze sowie allen weiteren Helferinnen und Helfern.

Der Leipziger Sammlungsinitiative sind wir für ihre großzügige Co-Finanzierung dankbar. Prof. Dr. Frank Zöllner und Mitarbeiterin Jana Raffel machten es möglich, dass wir u.a. einen Audioguide finanzieren konnten. Mareike Greb und Diana Heinrich haben hörenswerte Aufnahmen eingesprochen und produziert. Dem Open-Access-Büro der Universitätsbibliothek Leipzig sei für die stets gute Zusammenarbeit gedankt.

Ohne die im Impressum genannten Studierenden unserer Lehrveranstaltung zur Ausstellung und die externen Nachwuchswissenschaftler Alina Grams, Martina Grünhagen, Asja Müller und Gabriele Schier wären diese Ausstellung und dieses Begleitheft nicht möglich gewesen. Wir sind stolz auf so viele enthusiastische Mitstreiter aus Nah und Fern!



Abkürzungsverzeichnis

Felber – Pfisterer-Haas 1997 = H. Felber – S. Pfisterer-Haas (Hrsg.), Ägypter & Griechen – Begegnung der Kulturen (Leipzig 1997).

Krauspe 1976 = R. Krauspe, Ägyptisches Museum der Karl-Marx-Universität Leipzig. Führer durch die Ausstellung ²(Leipzig 1976).

Krauspe 1987 = R. Krauspe, Ägyptisches Museum der Karl-Marx-Universität Leipzig. Führer durch die Ausstellung ³(Leipzig 1987).

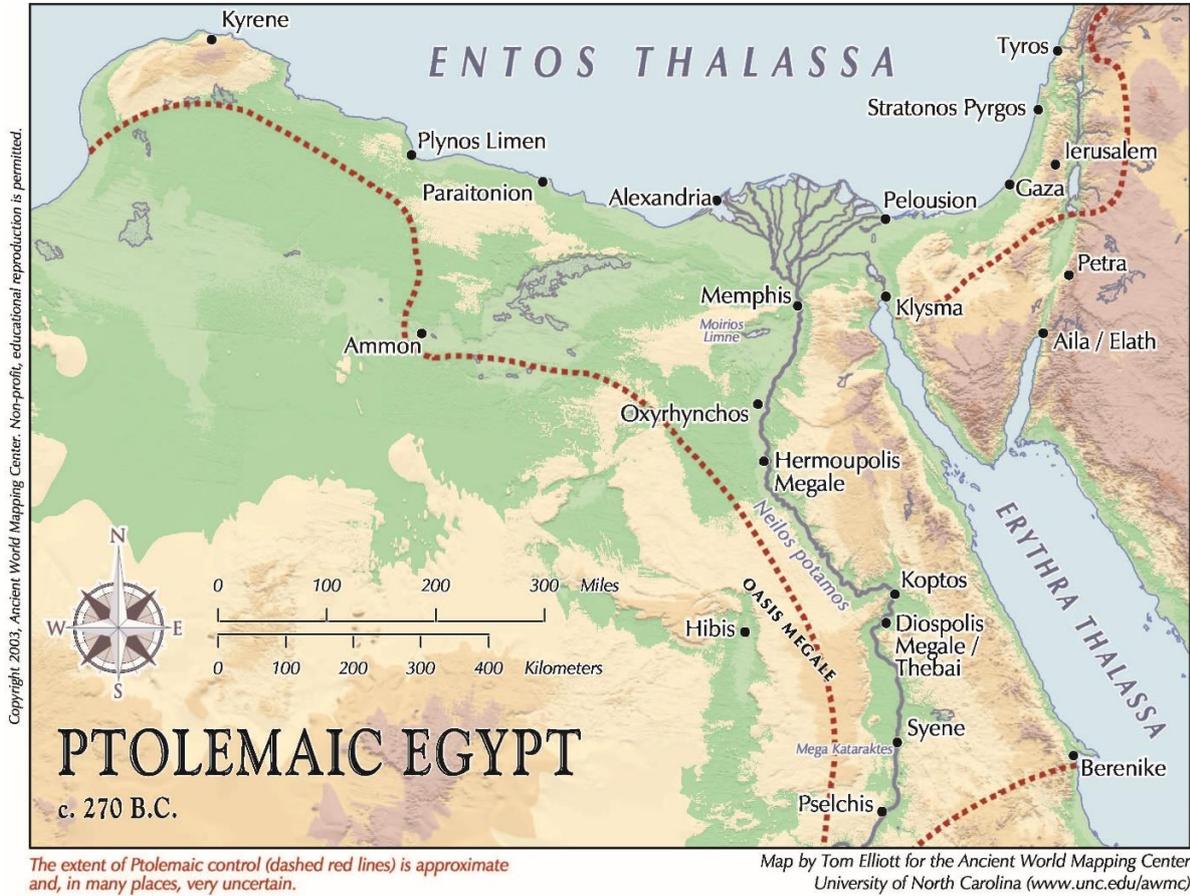
Krauspe 1997a = R. Krauspe, Katalog Ägyptischer Sammlungen in Leipzig 1. Statuen und Statuetten (Mainz 1997).

Krauspe 1997b = R. Krauspe, Das Ägyptische Museum der Universität Leipzig. AW Sonderheft. (Mainz 1997).

Steckeweh 1936 = H. Steckeweh, Die Fürstengräber von Qâw. Ernst-von-Sieglin-Expedition in Ägypten 6 (Leipzig 1936).



Landkarte des Ptolemäischen Ägypten





Landkarte des Römischen Ägypten



Quelle der Karten: <http://awmc.unc.edu/wordpress/free-maps/egypt-maps/>



Zeittafel

Altes Reich
Mittleres Reich
Neues Reich

2700–220 v. Chr.
2137–1781 v. Chr.
1550–1070 v. Chr.

Spätzeit
26. Dynastie

Psammetich I.
Necho II
Psammetich II.
Apries
Amasis
Psammetich III.

664–332 v. Chr.
664–525 v. Chr.

664–610 v. Chr.
610–595 v. Chr.
595–589 v. Chr.
589–570 v. Chr.
570–526 v. Chr.
526–525 v. Chr.

- Griechensiedlung in Naukratis
- Gottesgemahlinnen in Theben
- Krieg mit Assyrern und Persern
- Bau eines Kanals vom Nil zum Roten Meer
- Demotisch entsteht

27. Dynastie
(1. Perserherrschaft)

Kambyses
Darius I.
Psammetich IV.
Xerxes
Artaxerxes I.
Xerxes II.
Sogdianos
Darius II.
Artaxerxes II.

525–402 v. Chr.

525–522 v. Chr.
521–486 v. Chr.
um 486 v. Chr.
486–466 v. Chr.
465–424 v. Chr.
424–423 v. Chr.
423 v. Chr.
424–404 v. Chr.
404–402 v. Chr.

- scheinbare Frevel des Kambyses
- Ägypten wird persische Satrapie (= Provinz)
- Geschichtsschreiber Herodot bereist Ägypten

28. Dynastie
Amyrtaios

404–399 v. Chr.
404–399 v. Chr.

29. Dynastie

Nepherites
Muthis
Psammuthis
Hakoris
Nepherites II

399–380 v. Chr.

399–393 v. Chr.
393–392 v. Chr.?
393–392 v. Chr.?
393–380 v. Chr.
380 v. Chr.

30. Dynastie

Nektanebos I
Djedhor
Nektanebos II

379–341 v. Chr.

379–360 v. Chr.
360–359 v. Chr.
359–341 v. Chr.

- zwischen 361 und 359 v. Chr. Einführung des Münzgeldes
- 346–341 v. Chr. Aufstände der Satrapen



31. Dynastie **341–332 v. Chr.**
(2. Perserherrschaft)

Artaxerxes III. Ochus	341–338 v. Chr.
Arses	338–336 v. Chr.
Chabbasch	338–336 v. Chr.
Darius III. Codoman	335–332 v. Chr.

- „333 – bei Issos Keilerei“ – Alexander der Große schlägt den Perserkönig Dareios im Kampf
- 332 v. Chr. Krönung Alexanders in Memphis, Gründung von Alexandria, Besuch des Orakels von Siwa

Argeaden **332–310 v. Chr.**

Alexander III. der Große	332–323 v. Chr.
Philipp III. Arrhidaios	323–317 v. Chr.
Alexander IV. Aigos	317–310 v. Chr.

Ptolemäer **306 v. Chr.–30 n. Chr.**
(auch: Lagiden)

Ptolemaios I. Soter	323–305 v. Chr. als Satrap von Ägypten, 305–283 v. Chr. als König
------------------------	--

- 305 v. Chr. Ptolemaios ruft sich zum Pharao aus
- Kriege der Alexandernachfolger (Diadochen)
- mehrsprachige Priesterdekrete (u.a. der Stein von Rosette)
- Ausbau von Alexandria (u.a. Leuchtturm von Pharos)
- Einführung des Sarapis-Kults

Ptolemaios II. Philadelphos	285–283 v. Chr. als Mitregent, 283–246 v. Chr. als Alleinherrscher
--------------------------------	---

Ptolemaios III. Euergetes	248–246 v. Chr. als König von Kyrene, 246–222 v. Chr. als Alleinherrscher
------------------------------	--

Ptolemaios IV. Philopator	222–205 v. Chr.
------------------------------	-----------------

206–200 v. Chr. ägyptische
Gegenkönige

Ptolemaios V. Epiphanes	205–180 v. Chr.
----------------------------	-----------------

Ptolemaios VI. Philometor	180–164 v. Chr. und 163–145 v. Chr.
------------------------------	--

- Juli 168 v. Chr. Tag von Eleusis: Einfall von Antiochus IV.
- Beginn des römischen Einflusses in Ägypten

Ptolemaios Eupator	152 v. Chr. als Mitregent
-----------------------	------------------------------

Ptolemaios VII. Neos Philopator	145 v. Chr.
------------------------------------	-------------

Ptolemaios VIII. Euergetes II.	170–164 v. Chr. als Mitregent, 164/163 v. Chr. als Alleinherrscher, 163–145 v. Chr. als König von Kyrene, 145–131 v. Chr.
-----------------------------------	---



	als Alleinherrscher, 128–116 v. Chr.	
Kleopatra II.	als Alleinherrscher 170–164 v. Chr. als Mitregentin, 131–128 v. Chr. und 116/115 v. Chr.	
Ptolemaios IX. Soter II.	116–107 v. Chr. 106–88 v. Chr. als König von Zypern, 88–81 v. Chr.	
Kleopatra III.	116–107 v. Chr. als Mitregentin, 107–101 v. Chr.	
Ptolemaios X. Alexander I.	110–107 v. Chr. als König von Zypern, 107–101 v. Chr. als Mitregent, 101–88 v. Chr. als Alleinherrscher	
Berenike III.	81–80 v. Chr.	
Ptolemaios XI. Alexander II.	80 v. Chr.	
Ptolemaios XII. Neos Dionysos	80–58 v. Chr. und 55–51 v. Chr.	
Berenike IV.	58–55 v. Chr.	
Kleopatra VI.	58/57 v. Chr. als Mitregentin	<ul style="list-style-type: none">• 48–47 Alexandrinischer Krieg, Caesar trifft Kleopatra VII.• 41–30 Kleopatra verbindet sich mit Marcus Antonius, Niederlage bei der Schlacht von Actium (31 v. Chr.), Selbstmord beider Herrscher
Archelaos	56/55 v. Chr. als Mitregent	
Kleopatra VII.	52/51 v. Chr. als Mitregentin und 51–30 v. Chr.	
Ptolemaios XIII.	50–47 v. Chr. als Mitregent	
Arsinoe IV. Ptolemaios XIV.	48/47 v. Chr. 48–44 als Mitregent	<ul style="list-style-type: none">• 30 v. Chr. Ägypten wird römische Provinz, geleitet durch einen Präfekten• Kornkammer des Römischen Reichs
Ptolemaios XV. Kaisarion	44–30 v. Chr. als Mitregent	



**Römische Kaiser
Julisch-claudische
Dynastie**

27 v. Chr.–68 n. Chr.

Augustus	27 v. Chr.–14 n. Chr.
Tiberius	14–37 n. Chr.
Caligula	37–41 n. Chr.
Claudius	41–54 n. Chr.
Nero	54–68 n. Chr.

- 38 Judenverfolgung

1. Vierkaiserjahr 68–69 n. Chr.

Flavische Dynastie 69–96 n. Chr.

Vespasian	69–79 n. Chr.
Titus	79–81 n. Chr.
Domitian	81–96 n. Chr.

- 81 Christenverfolgung

**Adoptivkaiser und
Antoninische Dynastie: 96–192 n. Chr.**

Nerva	96–98 n. Chr.
Trajan	98–117 n. Chr.
Hadrian	117–138 n. Chr.
Antoninus Pius	138–161 n. Chr.
Mark Aurel	161–180 n. Chr.
Commodus	180–192 n. Chr.

- 115–117 Judenaufstand
- 130 Ertrinken des Antinoos
- 166/7–173 Aufstand der Deltahirten

**2. Vierkaiserjahr
Severer 193 n. Chr.
193–235 n. Chr.**

Septimius Severus	193–211 n. Chr.
Caracalla	211–217 n. Chr.
Macrinus	217–218 n. Chr.
Elagabal	218–222 n. Chr.
Severus Alexander	222–235 n. Chr.

- 200/1 Ägyptenreise des Septimius Severus, Verwaltungsreform
- 203 Origenes leitet Didaskalia in Alexandria
- 204 Verbot des Übertritts zum Christentum

Frühe Soldatenkaiser 235–268 n. Chr.

Imperium Galliarum 260–273/74 n. Chr.

Späte Soldatenkaiser 268–285 n. Chr.

Tetrarchie 284–313 n. Chr.

Diokletian	284–305 n. Chr.
Maximian	286–305 n. Chr., 307–308 n. Chr. und 310 n. Chr.

- 215 Massaker in Alexandria
- 248–249 Christenverfolgungen (Decius)

Constantius I	305–306 n. Chr.
Galerius	305–311 n. Chr.
Severus	306–307 n. Chr.
Licinius	308–324 n. Chr.

- 296–8 Ägyptenreise des Diokletian, Gebietsreform
- 303-305 Christenverfolgungen



Maximinus Daia

310–313 n. Chr.

**Konstantinische
Dynastie**

**Valentinianische
Dynastie**

**Theodosianische
Dynastie**

306/307–364 n. Chr.

364–392 n. Chr.

379–456 n. Chr.

- 324 Gründung von Konstantinopel

- 380 Christentum wird Staatsreligion
- 391 Verbot paganer Kulte
- 395 Teilung des Römischen Reichs



Pressemitteilung

Bekriegt. Besetzt. Bereichert. Ägypten zwischen Spätzeit und Spätantike

Neue Ausstellung im Ägyptischen Museum

Bei dem Gedanken an das Alte Ägypten kommen unweigerlich Bilder von Pharaonen und Pyramiden in den Sinn. Aber Ägypten kann auch anders: In der neuen Sonderausstellung erfahren sie ab dem 08.09.2017, wie sich die Kultur unter griechisch-römischen Einflüssen wandelte.

Anlass ist die 13. Internationale Konferenz für Demotische Studien, die Anfang September in Leipzig tagt. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, in die antike Welt Ägyptens einzutauchen, als das Land von Persern, Griechen und Römern besetzt war. Zu bestaunen sind Leihgaben aus dem Antikenmuseum der Universität Leipzig und dessen Gipsabgussammlung. Dazu kommen bekannte Artefakte aus der Zeit zwischen Alexander dem Großen und Konstantin dem Großen, die in neues Licht gerückt werden. Es wird außerdem ein Begleitheft, Audioguide-Texte und 3D-Modelle online geben. Diese decken interessante Details zum Schicksal einer Römermumie, den Schakalsfiguren einer Totenprozession und Königin Kleopatras Münzen auf. Zusätzlich stehen Objekte aus Terrakotta im Fokus, die derzeit neu erforscht werden und sonst in der zweiten Reihe stehen.

Diese Ausstellung wurde durch Mittel des Bundes für die Leipziger Sammlungsinitiative unterstützt. Mitarbeiterin Caroline Böhme hat die Schau zusammen mit Dr. Franziska Naether vom Museum kuratiert. „Diese Ausstellung ist maßgeblich in der Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern aus Nah und Fern und mit Studenten entstanden“ so Naether. Im Rahmen eines Seminars wurden die Objekte ausgesucht, beschrieben und der Prozess des Kuratierens von der Ausleihe bis zur Aufstellung miterlebt.



Bekriegt. Besetzt. Bereichert. Ägypten zwischen Spätzeit und Spätantike

Vernissage

Das Ägyptologische Institut / Ägyptische Museum – Georg Steindorff – der Universität Leipzig in Kooperation mit der Leipziger Sammlungsinitiative (LSI) laden Sie ein zur:

Eröffnung der Sonderausstellung „Bekriegt. Besiegt. Bereichert. Ägypten zwischen Spätzeit und Spätantike“

Donnerstag, 7. September 2017, Ägyptisches Museum Goethestraße 2 04109 Leipzig

Eine Vernissage aus Anlass der 13. Internationalen Konferenz für Demotische Studien, Leipzig 4.–8. September 2017

18:15 Uhr, Bibliotheca Albertina, Vortragssaal, Beethovenstraße 6: AEGYPTIACA-Monatsvortrag von Billy Böhm, M.A.: „Unendlich ist der Raub, den jeder mit Ehren treibt“: Von schlagenden Königen und prügelnden Beamten

Danach gemeinsamer Transfer zum Ägyptischen Museum am Augustusplatz ins Kroch-Hochhaus, Goethestraße 2

20:00 Uhr Begrüßung

Grüßwort: Prof. Dr. Hans-W. Fischer-Elfert

Kurze Einführung: Dr. Franziska Naether, Caroline Böhme M.A. und Studierende

Empfang mit Buffet

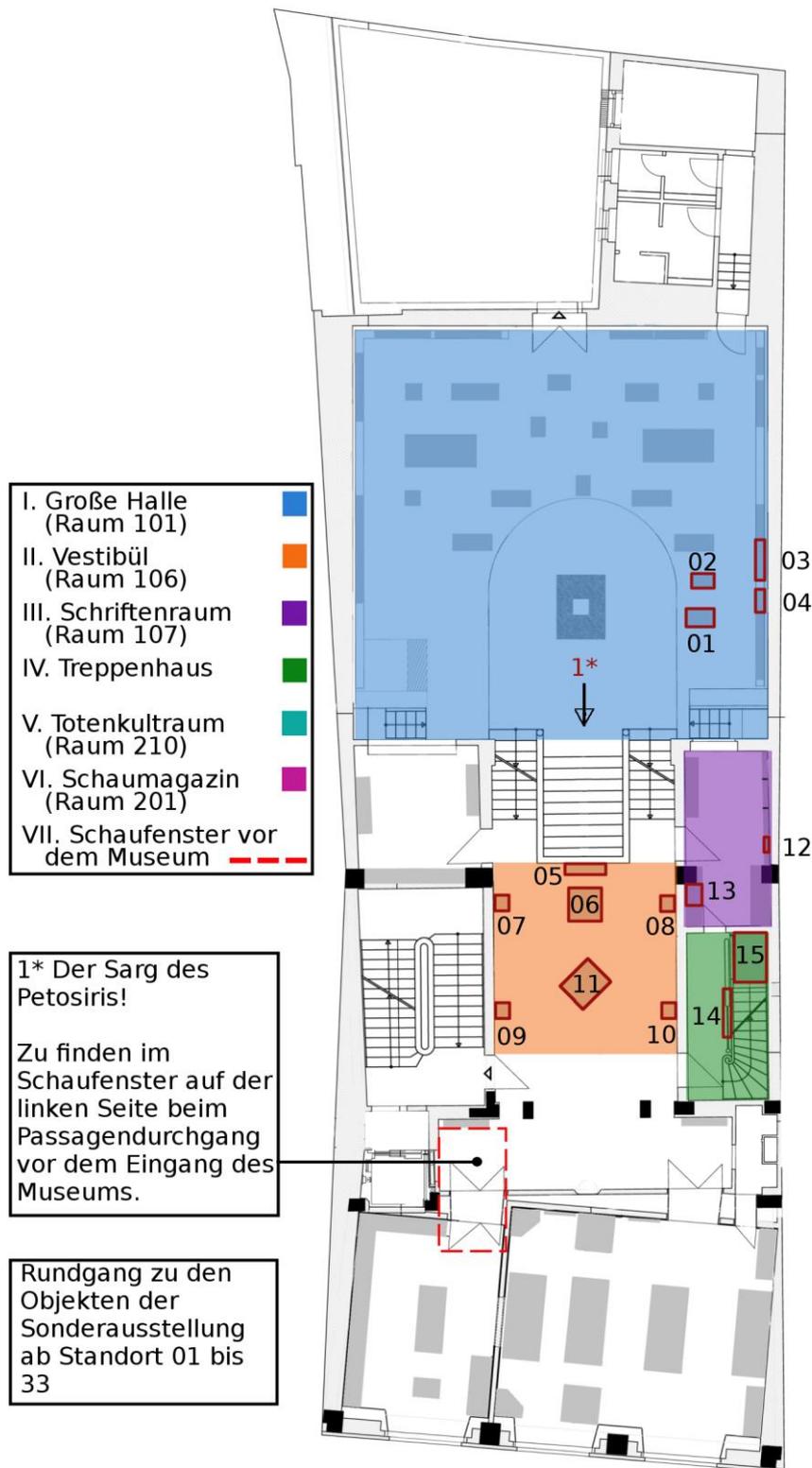
21:00 Uhr Kurzführungen durch die Sonderausstellung

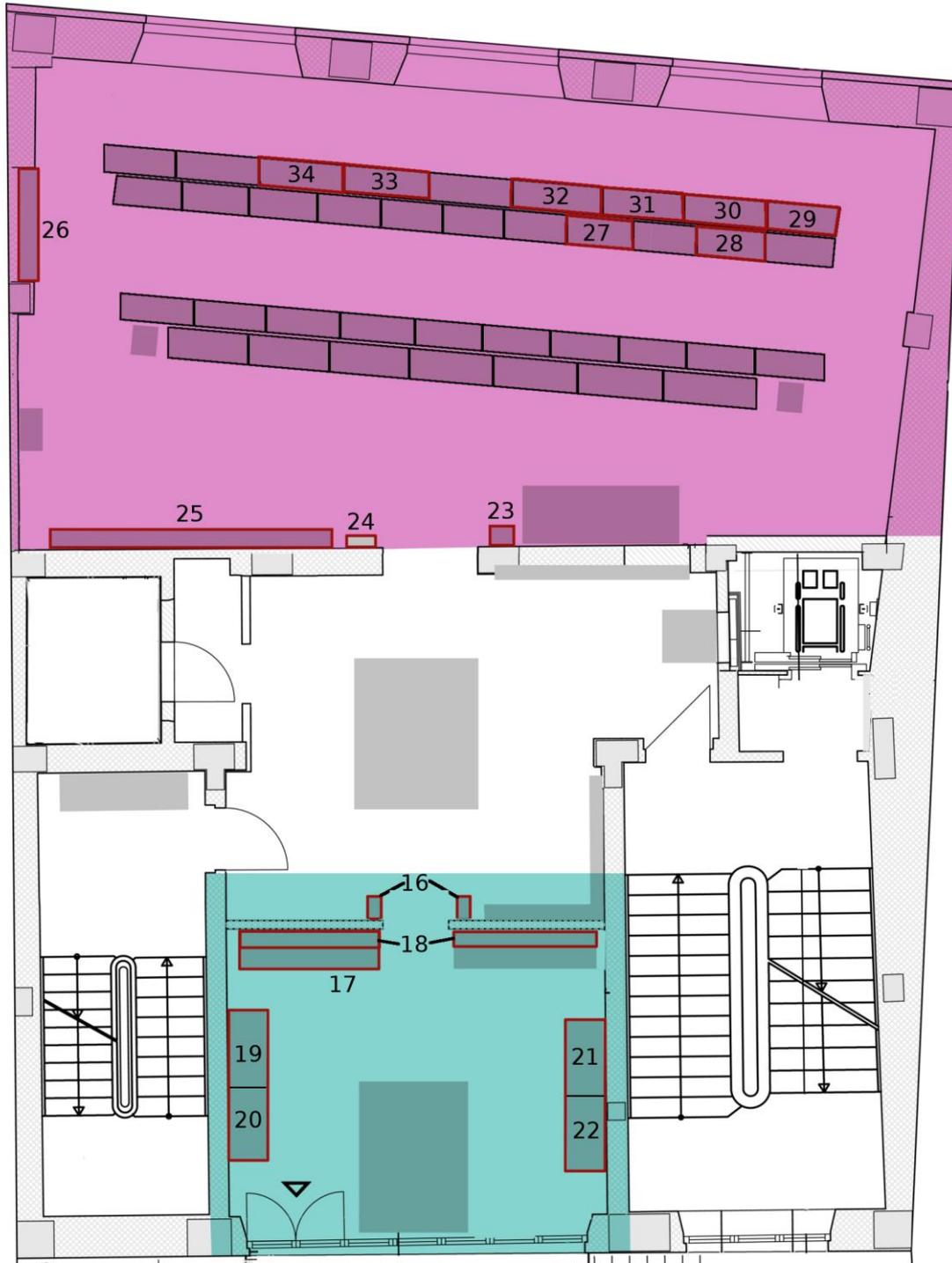
Anna Grünberg, M.A. (Deutsch)

Julia Jushaninowa, M.A (Englisch)



Empfohlener Rundgang







Katalog

Unter dem Schutz der Kuh

Statuengruppe mit Hathorkuh

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 5145
Material: dichter Kalkstein
Datierung: 25. Dynastie (725–664 v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: durch Georg Steindorff im Kunsthandel gekauft
Literatur: Krauspe 1997a, 94-96 Nr. 171, 23.

Die Kultstätten der Göttin Hathor verteilten sich über ganz Ägypten. In Gestalt einer Kuh war sie in den Bergen zu Hause, die das Tal der Könige von Theben begrenzen. Dort wurde sie als Totengöttin verehrt. Hathor war aber auch die Göttin der Liebe und der Musik. Sie wurde in rauschenden Festen verehrt.



Unter ihrem Kopf und damit unter ihrem Schutz hat sich ein König in Sphinxgestalt darstellen lassen. Da auf der Statue Inschriften fehlen und die Gesichtszüge des Sphinx zu unscharf sind, um sie mit anderen Königsbildnissen zu vergleichen, bleibt seine Identität unbekannt. Die Könige Schebitku (702–690 v. Chr.) oder Taharqa (690–664 v. Chr.) kommen dafür in Frage.

Darstellungen des sitzenden oder stehenden Königs, der unter dem Schutz einer Gottheit steht, gibt es schon seit dem Alten Reich (ca. 2700-2200 v. Chr.). Die Wiedergabe des Herrschers als Sphinx unter einer Hathorkuh ist bislang einzigartig.

Maria-Victoria Schuffenhauer



Alter vor Schönheit?

Plastik eines Beamten

Zu diesem Objekt existiert ein 3D Modell!

<https://sketchfab.com/models/2ee3a16d184b4365973be21991cc9f1b>



Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 4797

Material: Basalt

Datierung: frühe Römerzeit (1. Jh. n. Chr.)

Herkunft: Alexandria

Erwerb: Geschenk von Dr. H. M. Meyer

Literatur: Krauspe 1997a, 71 Nr. 123.

Römische Besatzungspolitik hatte eine Besonderheit:

man beließ lokale Strukturen oft, wie sie waren.

Das galt auch für die Provinz Ägypten:

Es wurden nicht sämtliche altägyptischen Traditionen „romanisiert“.

Stattdessen konnten sich „Römisches“ und

„Ägyptisches“ vermischen,

wie bei dem Bildnis des Mannes vor Ihnen.

Auffällig an dem Kopf ist die genau herausgearbeitete Anatomie.

Die realistische Gestaltung der Altersfalten, der Ohren oder des Haaransatzes zeigt Einflüsse der griechisch-römischen Kunst.

Auch die kurzen Locken sind dafür charakteristisch.

Sie stehen im Kontrast zum ägyptischen, ewig jungen Idealbild.

Statuen aus der vorrömischen Zeit, wie hier in der Großen Halle,

sind in der Regel idealisiert dargestellt: jung, schlank, und mit den typisch ägyptischen Perücken und den geschminkten Augen.

Auf deren Grundlage fußt z.B. die Symmetrie der Plastik.

Auch die Reste eines Rückenpfeilers am Hinterkopf des Mannes

zeugen von einem charakteristischen Element der ägyptischen Plastik.

Solche Stützen stabilisierten einerseits die Statuen und

boten gleichzeitig Platz für Inschriften.

Christoph Scholz



Mit dem Gott in der Hand

Naophor

Inv.-Nr: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 1635
Material: Marmor
Datierung: 27. Dynastie (525–404 v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: Schenkung des Leipziger Verlagsbuchhändlers Georg Hirzel (1909)
Literatur: Krauspe 1997a, 45–46 Nr. 95.

Die Plastik ist Teil einer Schenkung aus dem Jahr 1909.
Der Anlass war das 500jährige Jubiläum der Universität Leipzig.

Der Naophor ist ein seit ca. 1550 v. Chr. belegter Statuentypus, der einen knienden oder stehenden Mann mit einem Naos in Händen darstellt.

Damit wird eine Person bezeichnet, die einen Schrein oder Tempel trägt, vom griechischen „naos“ – Tempel und „phorein“ – tragen.

Der Naos befand sich in antiken Tempeln im sogenannten Allerheiligsten, zu dem nur besondere Personen wie die Priester Zugang hatten.

Denn hier wurde die Kultstatue der jeweiligen Gottheit aufbewahrt.

Die Funktion der ägyptischen Naophor-Statuen besteht darin, eine Person als Stifter eines Gottesbildes im Tempel zu zeigen.

Die Rolle des Naophoren wird stets von einer männlichen Privatperson und nie vom König eingenommen.

Der Stifter trägt im Falle des Leipziger Naophoren einen einfachen Schrein mit einer Standfigur des Gottes Osiris.

Die Form des Schreins kann je nach Gottheit variieren von einer einfachen rechteckigen Nische bis hin zu einer aufwendigeren Kapelle.

Maria-Victoria Schuffenhauer





Der Stier auf dem Boot

Stele mit Stierbestattung

Zu diesem Objekt existiert ein Audioguide!

<https://soundcloud.com/user-778792758/1-suchbild-mit-stier>

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 1830
Material: Kalkstein
Datierung: griechisch-römische Zeit (332 v.–395 n. Chr.)
Herkunft: vermutlich Memphis
Literatur: Krauspe 1997b, 119;
Sörries – W. Neumann (Hrsg.), Kiste. Kutsche. Karavan. Auf dem Weg zur letzten Ruhe. Ausstellungskatalog Kassel (Kassel 1999) 19 Abb. 11.



Die Stele zeigt einen Stier in einer Kapelle, die auf einem Boot steht. Die Kapelle besteht aus einem Eingangsbereich mit vier Toren. Eine prächtig geschmückte Seitenwand wurde links neben die Tore platziert. Die verschiedenen Ansichten eines Gebäudes so nebeneinander zu zeigen, ist eine typisch altägyptische Darstellungskonvention.

Das Stück wurde nicht vollständig fertiggestellt:

Das erkennt man zum Beispiel an den Kreisen am unteren Rand.

Möglicherweise sollten diese noch zu Rädern ausgestaltet werden, auf denen das angedeutete Boot bewegt werden konnte.

Der Stier ist nur an seinem Kopf im Detail erkennbar.

Zwischen den Hörnern befindet sich die Sonnenscheibe, ein Symbol, das den Stier als den Gott Apis ausweist.

Solche heiligen Tiere wurden zu Lebzeiten verehrt und nach ihrem Tod feierlich beigesetzt.

Der Hauptkultort des Apis war Memphis nahe dem heutigen Kairo.

Vielleicht wurde die Stele zur Bestattung eines Stieres dort im Tempelbereich aufgestellt.

Anna Grünberg



Hundeliebhaber im Jenseits?

Grabstele

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 6007
Material: Kalkstein
Datierung: 2. Jh. n. Chr.
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Literatur: Objekt unpubliziert;
zu möglichen Vergleichen: S. Schmidt, Grabreliefs im griechisch-römischen Museum von Alexandria (Berlin 2003);
zum Motiv des Hundes: M. Zlotogorska, Darstellungen von Hunden auf griechischen Grabreliefs. von der Archaik bis in die römische Kaiserzeit (Hamburg 1997).

Die Grabstele zeigt einen Mann umgeben von einer Tempelarchitektur, von der noch eine Säule und ein Giebel erhalten sind. Der ehemals dreieckige Giebel ist nicht plastisch ausgeformt, sondern nur als Relief auf dem Steinblock angegeben. Solche Blöcke waren in die Wände größerer Grabbauten eingesetzt, die auf den Friedhöfen z.B. im hellenistischen Alexandria standen. Üblicherweise trugen sie unter dem Bildfeld Inschriften, in denen an die Verstorbenen erinnert wurde.



Unter dem Giebel steht ein dem Betrachter zugewandter Mann. Er trägt ein langes Untergewand sowie einen Mantel, in den er mit der linken Hand vor der Hüfte greift, um ihn zu raffen. Die zwei Hunde zu seinen Füßen sind ein beliebtes Motiv auf Grabstelen. Sie kommen aus der mesopotamisch-griechischen Mythologie, nach der Hunde die Unterweltsgötter begleiten konnten.

Da die ursprüngliche Bemalung der Stele heute nicht mehr erhalten ist, sind auch frühere Details wie die Haare nicht mehr erkennbar.

Isabel Zabel



Mit Toga ins Totenreich?

Grabstele

Inv.-Nr.:	Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 3141
Material:	Kalkstein
Datierung:	Ptolemäerzeit (1. Jh. v. Chr.)
Herkunft:	Abydos
Erwerb:	Ausgrabung von John Garstang 1907, Kauf durch Georg Steindorff bei Kunsthändler Dr. Junkelmann in Leipzig
Literatur:	A. Abdalla, Graeco-Roman Funerary Stelae from Upper Egypt (Liverpool 1992) Taf. 29a.

Unter einer Flügelsonne treffen zwei Männer auf ägyptische Götter. Die Männer in griechisch-römischem Gewand halten sich bei den Händen, während sie der schakalsköpfigen Totengott Anubis nach links führt. Anubis trägt die Doppelkrone Ober- und Unterägyptens und hält ein Anch-Zeichen – ein Lebenssymbol – in einer Hand. Am linken Bildfeldrand erwartet sie sie Osiris, der mumienförmige Gott des Jenseits. Er trägt die weiße Krone, das Symbol für den Herrscher Unterägyptens. und hält in den Händen Krummstab und Wedel, Insignien eines göttlichen Herrschers.



Die Männer beten die Götter an oder begrüßen sie, was sie durch das Aufrichten des Unterarmes zeigen. Es wird vermutet, dass beide Männer auf dem Weg zum Totengericht sind. Dort wird sich entscheiden, ob sie das Totenreich betreten dürfen.

Die künstlerische Ausführung der Stele ist eher unbeholfen; die braune Ausmalung recht plump. Inschriften sind nicht vorhanden.

Christoph Scholz



Die Mumie über der Tür

Türsturz

- Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 2495 wird im November in eine Ausstellung nach Chemnitz verliehen
- Material: Kalkstein
- Datierung: Spätantike (275–300 n. Chr.)
- Herkunft: vielleicht aus Mittelägypten
- Erwerb: durch Georg Steindorff 1913 im Kunsthandel angekauft
- Literatur: S. Richter, Türsturz mit Aufbahrungsszene, in: M. von Falck (Hrsg.), Ägypten. Schätze aus dem Wüstensand. Kunst und Kultur der Christen am Nil. Ausstellungskatalog Hamm (Wiesbaden 1996) 85 Nr. 18; K. Parlasca, Eine Gruppe römischer Sepulkralreliefs aus Ägypten, FuB 14, 1972, 72-78.

Dieses Relieffragment war ursprünglich Teil eines Grabbaus. Es war vermutlich über dem Türeingang eines Frauengrabes angebracht. Die Szene zeigt die verstorbene Frau auf einem Bett liegend.



Neben ihr befinden sich zu beiden Seiten je ein Schakal und eine Frauenbüste. Gemeint sind damit vermutlich der Gott der Totenriten Anubis sowie die beiden Göttinnen Isis und Nephthys als Klagefrauen.

Das Bett selbst steht wohl auf einem Boot oder einem Schlitten. Die drei jungen Männer zwischen Bett und Boot könnten Ruderer sein, denn sie halten längliche Gegenstände (Ruder?) in ihren Händen. In manchen Darstellungen werden Mumien zu Wasser zum Grab gebracht – vermutlich ist dies auch hier der Fall. Nach einer anderen Deutung könnte es sich bei den jungen Männern um drei der normalerweise vier Söhne des Gottes Horus handeln. Sie kommen als Schutzgötter der Kanopen oft in Bestattungsszenen vor. Die länglichen Gegenstände wären dann keine Ruder, sondern Stoffstücke: eine Gabe für die Toten. Diese tragen die Horussöhne oft in derartigen Szenen ab dem 1. Jh. n. Chr. Die Ausführung des Leipziger Türsturzes ist recht simpel gehalten, aber die zentralen Elemente einer ägyptischen Aufbahrungsszene sind vorhanden.

Franziska Naether



Alexanders ägyptisches Gesicht?

Porträtkopf Alexanders des Großen

Inv.-Nr.: Antikenmuseum der Universität Leipzig, 99.037
Material: Marmor
Datierung: 200–175 v. Chr.
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt), vermutlich Alexandria
Erwerb: Geschenk E. P. Warren / J. Marshall 1908
Literatur: E. Paul, 50 Meisterwerke (Leipzig 1994) 19 Nr. 36;
C. Reinsberg, Porträt Alexander des Großen, in: Beck – Bol – Bückling 2005, 554–555 Nr. 121. 223–226;
F. S. Knauss – H. Schulze, Das Alexanderporträt, in: R. Gebhard – E. Rehm – H. Schulze (Hrsg.), Alexander der Grosse. Herrscher der Welt. Ausstellungskatalog Rosenheim (Darmstadt 2013) 283 Nr. 357. 176–177.

Aus Ägypten stammen die meisten erhaltenen Alexander-Bildnisse. Dieser Tatsache erklärt sich durch die Verehrung des vergöttlichten Alexanders, die dort spätestens nach seinem Tod 323 v. Chr. eingesetzt hat. Zu diesem Zweck wurden meist kleinformatige Statuetten geschaffen, die ähnlich „Andachtsbildern“ in privaten Hauskapellen standen. Solch ein Bildnis haben wir in dem Leipziger Alexander-Köpfchen vor uns.

Der junge Herrscher zeigt sich wie immer bartlos mit halblanger Frisur. Über der Stirnmitte ist die Haarmasse in einem Wirbel nach oben geführt. Eine hervorgewölbte Stirn über tiefliegenden großen Augen und ein breiter Nasenrücken verbildlichen den löwenhaften Mut, der dem „Zeus-Sohn“ Alexander zugesprochen wurde. Seine dramatische Kopfwendung und der Blick nach oben sind geläufige Bildmotive, die bei Verstorbenen und Göttern auftreten.



Ein Einzapfloch auf dem Oberkopf lässt vermuten, dass das Porträt ursprünglich eine Form von ägyptischer Götterkrone trug. Typisch für ägyptische Plastik dieser Zeit ist die Fertigung des Köpfchens: Teile der Haarmasse waren in Stuck auf den Marmor aufgesetzt und der gesamte Kopf in eine wohl aus Holz gefertigte Figur eingelassen.

Caroline Böhme



Prunkvolles Hochzeitsbild?

Sogenannter Ptolemäer-Kameo

- Inv.-Nr.: Antikenmuseum der Universität Leipzig, G 25, Gipsabguss nach einem Original im Kunsthistorischen Museum Wien, Antikensammlung, IXa 81
- Material: Sardonyx
- Datierung: Ptolemäerzeit (278–269 v. Chr.)
- Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
- Literatur: W. Oberleitner, Der „Ptolemäer“-Kameo – doch ein Kameo der Ptolemäer, in: O. Brehm – S. Klie (Hrsg.), *MOYCIKOC ANHR. Festschrift für Max Wegner zum 90. Geburtstag* (Bonn 1992) 329–338; Objekt in der Datenbank des Kunsthistorischen Museums in Wien: <https://www.khm.at/objektdb/detail/59173/> (03.09.2017).

Der Gipsabguss ist die maßstabsgetreue Kopie eines Prunk-Kameos, der aus dem Halbedelstein Sardonyx in elf Schichten herausgeschnitten wurde. Der Kameo zeigt vermutlich ein Herrscherpaar der Ptolemäer-Dynastie. Der Mann trägt eine Rüstung und einen verzierten attischen Helm. Ein Blitzbündel auf der Wangenklappe verweist auf den Gott Zeus.



Die Helmkupe ist mit einer Uräus-Schlange verziert, die auf den ägyptischen Pharaonenkronen zu finden ist. Der Nackenschutz zeigt den widderköpfigen Gott Amun/Ammon, das ägyptische Pendant zum obersten griechischen Gott Zeus.

Die Frau trägt eine reich verzierte Haubenkrone unter einem Schleier. Die Dargestellten werden meist mit dem Geschwisterpaar Ptolemaios II. Philadelphos und seine Ehefrau Arsinoë II. identifiziert. Da beide 278 v. Chr. heirateten und Arsinoë 270/269 v. Chr. starb, ist der Kameo vermutlich in dieser Zeit entstanden. Vielleicht handelt es sich um ein Hochzeitsgeschenk?

Franziska Naether



Das rätselhafte Objekt Nummer 1

Sarg des Hed-Bast-Iru

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 494
Material: Wachholderholz
Datierung: 26. Dynastie (640–624 v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: im Kunsthandel durch Gustav Seyffarth gekauft
Literatur: Krauspe 1997b, 114;
C. Rzegotta, Der Sarg des Hed-Bast-Iru, in: J. Raffel (Hrsg.),
WissenSchaf(f)tSammlungen. Geschichten aus den Sammlungen der Universität
Leipzig. Ausstellungskatalog Leipzig (Leipzig 2016) 14–15.



Dies ist das erste Stück des Ägyptischen Museums der Universität Leipzig:
Professor Gustav Seyffarth erwarb den Sarg 1840 in Triest für die Sammlung
Ungeklärt ist, wie er Sarg nach Italien gelangte, warum er nicht fertig gestellt wurde und wo die Mumie verblieben ist.
Den Namen des Verstorbenen kennen wir nur aus den Inschriften: Hed-Bast-Iru.

Es handelt sich um den äußersten von insgesamt drei Särgen, die ineinander geschachtelt wurden, wie auch beim berühmten Sarg des Tutanchamun.
Der Sarg wurde aus mehreren Brettern zusammengesetzt und dekoriert.
Die darauf geschriebenen Hieroglyphen sind Sprüche aus dem Totenbuch, die dafür sorgen sollten, dass der Tote gefahrlos ins Jenseits kommt.

Im Sarg entdeckte Peter Dils 2009 weitere Hieroglyphen, die ebenfalls den Namen des Verstorbenen nennen.

Der Sarg bildet die mumienförmige Gestalt des Verstorbenen ab.
Unter der Sargmaske wurde ein breiter Halskragen aus dem Holz herausgearbeitet.
Darunter ist die Göttin Nut, die Mutter von Osiris, zu sehen.
Sie hält die Feder der Maat und eine Palmrispe in der Hand: das steht für Gerechtigkeit und Unsterblichkeit.
Mit Hilfe dieser Feder wird festgestellt, ob der Tote endgültig stirbt.
Denn ist das Herz auf einer Waage leichter als die Feder, darf der Tote seine Reise ins Jenseits fortführen.
Ist es schwerer, wird er gefressen und muss den zweiten Tod sterben.

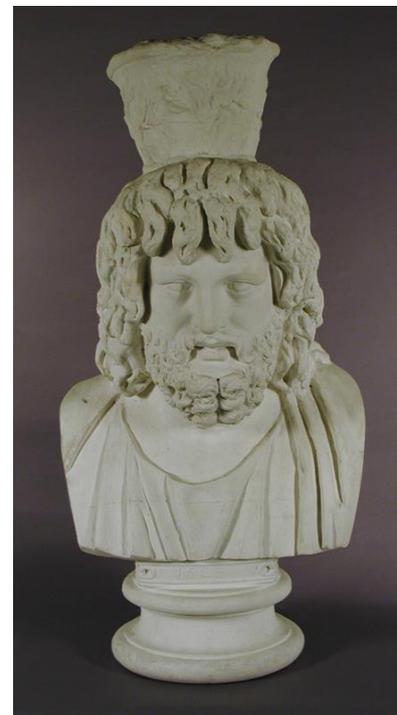


Korb auf dem Kopf **Schulterbüste des Sarapis**

- Inv.-Nr.: Antikenmuseum der Universität Leipzig, G 381, Gipsabguss nach einem Marmororiginal in London, British Museum 1805,0703.51
- Datierung: Original aus der Zeit von Kaiser Hadrian/Antoninus Pius (117–161 n. Chr.)
- Herkunft: Rom
- Literatur: R. Merkelbach, *Isis regina – Zeus Sarapis. Die griechisch-ägyptische Religion nach den Quellen dargestellt* (München 2001);
M. Totti, *Ausgewählte Texte der Isis- und Sarapis-Religion* (Hildesheim 1985)
S. A. Takács, *Isis and Sarapis in the Roman world* (Leiden 1995);
http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details.aspx?objectId=460061&partId=1&searchText=serapis+bust&images=true&page=2 (03.09.2017).

Sarapis (oder Serapis) ist ein ägyptischer Gott, dessen Kult im 3. Jh. v. Chr. aufkam. Seine Verehrung wurde durch die Ptolemäer-Herrscher gefördert und verbreitete sich rasch durch Händler und Reisende von Ägypten aus im gesamten Römischen Reich. Sarapis ist eine Schöpfung aus dem Totengott Osiris und dem Stiergott Apis (griechisch: Osorapis).

Er wird meist in Menschengestalt mit voluminösen Locken und Vollbart dargestellt. Auf dem Kopf trägt er als typisches Merkmal den Kalathos, einen Erntekorb. Dieser ist oft mit Ähren oder wie hier mit Olivenzweigen geschmückt und betont die Fruchtbarkeit, die Sarapis bringen sollte. So war er für die Nilflut verantwortlich, aber auch für das Weiterleben der Toten im Jenseits.



Mit der Göttin Isis und dem Kindgott Harpokrates bildete er eine Götterfamilie, die weit über die Grenzen Ägyptens hinaus verehrt wurde. Der Isis- und Serapiskult war eine der vorherrschenden antiken Religionen, die lange parallel zum aufkommenden Christentum existierte.

Franziska Naether



Kleopatra, Berenike oder Arsinoë?

Bildnis einer ptolemäischen Königin

- Inv.-Nr.: Antikenmuseum der Universität Leipzig, G 74, Gipsabguss nach einem Marmororiginal in Rom, Musei capitolini, Centrale Montemartini 1154
Datierung: Römische Republik (1. Jh. v. Chr.)
Herkunft: Original an der Via Labicana in Rom sekundär verbaut gefunden
Literatur: A. Krug, Isis-Kopf, zum Einsatz in eine Gewandstatue gearbeitet, in: Beck – Bol – Bückling 2005, 624–625 Nr. 206.

Das Bildnis zeigt zweifellos eine Pharaonin.

Sehr wahrscheinlich ist es eine Königin aus der Dynastie der Ptolemäer.

Ein Name steht nicht auf dem Original, das in Rom gefunden wurde. Forscher vermuten, dass es sich um Berenike II. handeln könnte. Sie lebte ca. 272-221 v. Chr. und regierte mit ihrem Mann Ägypten.

Die Frau trägt eine ägyptische Perücke mit abgestuften Locken. Darauf liegt eine Haube in Gestalt einer Taube, dem heiligen Tier der griechischen Liebesgöttin Aphrodite, die mit der ursprünglich ägyptischen Göttin Isis gleichgesetzt wurde.

Üblicherweise trugen ägyptische Königinnen und Göttinnen wie Isis jedoch Geierhauben. Das Original wies zusätzlich eine Isis-Krone auf und hatte angesetzte Bronzewimpern.



Traditionell präsentierte sich das ptolemäische Herrscherpaar als Geschwistergottheiten und bezog sich auf Isis und Osiris bzw. Aphrodite und Dionysos.

Franziska Naether



Der Stammvater

Bildnis des Ptolemaios' I. Soter (Ptolemaios Lagos)

Inv.-Nr.: Antikenmuseum der Universität Leipzig, G 332, Gipsabguss nach einem Marmororiginal in Paris, Louvre, Ma 849
Datierung: Ptolemäerzeit (3. Jh. v. Chr.)
Herkunft: vermutlich aus Griechenland oder Kleinasien
Literatur: H. Kyrieleis, Bildnisse der Ptolemäer (Berlin 1975) 165 Kat. A I. Taf. 2, 1.

Als Alexander der Große 323 v. Chr. überraschend an Malaria verstarb, hinterließ er ein Weltreich, um das sich zahlreiche Generäle stritten. Einer von ihnen ist der hier dargestellte Ptolemaios Lagos (367–283 v. Chr.), ein Freund Alexanders und Begründer der ptolemäischen Herrscherdynastie. Er sicherte sich Ägypten, das damals reichste Land der Welt, und erklärte sich 305 v. Chr. zum Pharao und „Soter“, übersetzt „Eretter“.

Ptolemaios I. erweiterte das ägyptische Reich um Zypern, Rhodos und Teile Vorderasiens. Unter seiner Herrschaft wurde Alexandria ägyptische Hauptstadt und Metropole: So ließ er für Alexander ein Grabmal und zahlreiche Göttertempel errichten. Auch der Bau des Leuchtturms von Pharos und der berühmten Bibliothek wurden unter ihm begonnen.

Das hier gezeigte Bildnis Ptolemaios I. ist im Original sehr unvollständig erhalten und wurde anhand von Vergleichsdarstellungen ergänzt. Die Büste zeigt das frühhellenistische Porträt des Herrschers: mit weit geöffneten Augen, kurzer Lockenfrisur und dynamischer Kopfwendung. Im Haar trägt er ein schlichtes Band – das Herrscherdiadem der Ptolemäer.

Franziska Naether





Charismatischer Gottessohn **Bildnis Alexanders des Großen**

- Inv.-Nr.: Antikenmuseum der Universität Leipzig, Inv.-Nr. G 320, Gipsabguss nach einem Marmororiginal in London, British Museum, Inv.-Nr. 1872,0515.1
- Datierung: Ptolemäerzeit (2.–1. Jh. v. Chr.)
- Herkunft: Alexandria
- Literatur: C. Reinsberg, Alexander-Porträts, Beck – Bol – Bückling 2005, 216–234, bes. 220–225; F. S. Knauss – H. Schulze, Das Alexanderporträt, in: Ausstellungskatalog Rosenheim „Alexander der Große. Herrscher der Welt“ (Darmstadt 2013) 175–179; http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details.aspx?objectId=460442&partId=1&searchText=1872,0515.1&page=1 (03.09.2017).

Um Alexander den Großen ranken sich viele Erzählungen: antike Geschichtsschreibung, fiktive Werke wie der ägyptische „Trug des Nektanebos“ oder der „Alexanderroman“ – das nach der Bibel am weitesten verbreitete antike Buch. Noch heute fasziniert die Menschen, wie er ein Weltreich erobern konnte, wo er doch nur 32 Jahre alt wurde (356–323 v. Chr.).

Historiker versuchten, Alexanders Erfolg und Zielstrebigkeit zu erklären,



indem ihm ein besonderer Charakterzug „Pothos“ (übersetzt: Verlangen) nachgesagt wurde. Durch diesen inneren Willen wurde Alexander angetrieben, seinem göttlichen Vater Zeus-Amun nahe zu sein und riesige Reiche zu unterwerfen. So versuchte man, die ihm zugesprochenen Eigenschaften Charisma, Geschick und Ehrgeiz auch in seinen Bildnissen wiederzuerkennen.

Der Gipsabguss zeigt ihn mit typischer halblanger Lockenfrisur, bartlos und mit Blick nach oben. Dies ist Ausdruck der Vergöttlichung Alexanders. Spätere Herrscher wie Ptolemaios I. ahmten dies nach.

Franziska Naether



Alternative zur Mumie **Hâdra-Vasen**



- Inv.-Nr.: Antikenmuseum der Universität Leipzig, T 4847 (links), T 4848 (rechts)
Material: gebrannter Ton
Datierung: 230–220 v. Chr. und 260–240 v. Chr.
Herkunft: aus Kreta, Fundort wahrscheinlich Alexandria
Erwerb: 1915 als Dubletten von Skulpturensammlung Dresden abgegeben, ehemal. Slg. Ernst von Sieglin
Literatur: H.-P. Müller, Zwei hellenistische Hâdra-Hydrien, Festgabe anlässlich der Winkelmannsfeier des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Leipzig. Leipzig am 13. Dezember 2007 (Leipzig 2007); zur Gattung: A. Enklaar, The Hâdra-Vases. I General Aspects. II Shapes, Painters, and Workshops (Diss. Universität Amsterdam 1992).

Der Gattungsname „Hâdra-Vase“ ist eine moderne Bezeichnung für eine kleine Gruppe von ca. 300 verzierten Keramikgefäßen. Die meisten von ihnen fand man auf dem Hâdra-Friedhof bei Alexandria. Entsprechend ihrer charakteristischen bauchigen Form mit drei Henkeln werden sie wie auch die griechischen Wassergefäße als „Hydrien“ bezeichnet.

Ab ca. 270 v. Chr. wurden Hâdra-Vasen im Totenkult verwendet. Vor allem die griechischstämmigen Bevölkerungsteile in Ägypten nutzten sie als Ascheurnen bei ihren Begräbniszeremonien. Durch detaillierte Inschriften auf einigen wenigen Vasen konnten die teilweise prominenten Grabinhaber identifiziert werden.



Naturwissenschaftliche Analysen des verwendeten Tons ergaben, dass die Mehrheit der Vasen auf Kreta gefertigt und exportiert wurde.

Die Verzierung dieser Gefäße ist gemäß dem Zeitgeschmack eher schlicht und besteht vorwiegend aus geometrischen und pflanzlichen Motiven. Beide Leipziger Stücke zeigen jeweils am Gefäßhals einen Lorbeerzweig. Die Zonen zwischen ihren Henkeln sind mit Pflanzenranken dekoriert. Bei T 4847 finden sich hier schematische Efeu- sowie Volutenranken, während T 4848 an dieser Stelle einen weiteren Lorbeerzweig trägt. Die Darstellungen von dekorativen Pflanzenzweigen oder Kränzen können im Grabkontext als festlicher Schmuck gedeutet werden.

Die Hadra-Vasen belegen dass es neben der traditionellen Mumifizierung im ptolemäischen Ägypten vielfältige Ausprägungen des Totenkultes gab.

Caroline Böhme



Scherben bringen Glück

Demotische Ostraka

Literatur: F. Naether, Demotic Ostraca from Leipzig, in: T. Derda – A. Łajtar – J. Urbanik (Hrsg.), Proceedings of the 27th International Congress of Papyrology, Warsaw, 29 July – 3 August 2013, Journal of Juristic Papyrology Supplement XXVII (Warschau 2016) 883–893.

Zwanzig Objekte des Ägyptischen Museums tragen eine demotische Beschriftung. Die Hälfte davon sind Kriegsverluste, z.B. ein Mumientuch (Inv.-Nr. 5573), eine Grabinschrift (Inv.-Nr. 1274) und fünf Gefäßscherben mit Text aus der Stadt Qau el-Kebir (Inv.-Nr. 4872, 4966, 4970, 4971, 4974).

Die Objekte stammen nicht aus einem Archiv:

Georg Steindorff fand sie bei Ausgrabungen oder sie wurden im Kunsthandel erworben.

Dadurch wissen wir meist relativ wenig über ihre Herkunft;

auch die Grabungstagebücher enthalten nur spärliche Details.

Steindorff konnte zu seiner Leipziger Zeit (1893-1934) noch kein Demotisch.

Es gehörte zu seiner Vision von einer Lehrschausammlung,

aus allen Epochen Ägyptens und Sprachstufen des Ägyptischen

Objekte zu sammeln und dem Museum hinzuzufügen.

Die Entzifferung der Stücke ist in Bearbeitung.

Franziska Naether



Holzbrett mit Schadenzauber?

Fluchtafel



Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 5512
Material: Holz, Vorder- und Rückseite sowie eine Kante in Demotisch beschrieben
Datierung: griechisch-ptolemäische Zeit (332–30 v. Chr.)
Herkunft: Qûs / Apollonopolis Parva (nördlich von Luxor)
Erwerb: 1913/14 von Georg Steindorff ausgegraben
Literatur: Trismegistos-Nr. 52246;
W. Edgerton, Wooden Tablet from Qâw, ZÄS 72, 1936, 78.
neue Edition in Vorbereitung durch Joachim F. Quack

William Edgerton übersetzte diesen Text wie folgt:
„The spell (hyty) of Osiris-Sokar, the great god, lord of Abydos,
and the spell of Isis, the great goddess,
be cast upon Aperru, son of Ash..., born of Sen...,
in order to not let ... seize
..... Phallus from today, forever,
in order not to let him bury you ... in it,
in order to cause him to be far from you,
your heart being satisfied with it.“

Joachim Quack zweifelt die Deutung als Fluch an.
Zudem hat er eine weitere Zeile Text
auf einer Kante der Holztafel entdeckt.

Franziska Naether



Wer hat noch nicht bezahlt?

Liste von Schuldnern und Zeichnung von Rechtecken

Inv.-Nr.: O. Lips. Ägyptisches Museum der
Universität Leipzig, dem. 1270
Material: gebrannter Ton
Datierung: späte Ptolemäerzeit (25. September
97 v. Chr. oder 17. September 64 v.
Chr. oder 10. September 35 v. Chr.)
Herkunft: Djeme
Erwerb: von Georg Steindorff 1903 im
Kunsthandel gekauft
Literatur: Trismegistos-Nr. 48775;



F. Naether, "The Mysterious Squares" – O. Lips. ÄMUL. inv. 1270
reconsidered, in: F. Haikal (Hrsg.), *Mélanges offert à Ola el-Aguizi*, BdÉ 164
(Le Caire 2015) 311–324;
F. Naether, Die Scherbe mit den mysteriösen Rechtecken. Ostrakon Leipziger
Ägyptisches Museum 1270 (O. Lips. ÄMUL. inv. 1270), in: D. Raue (Hrsg.),
Texte und Inschriften aus dem Ägyptischen Museum Leipzig. (Leipzig 2016)
63–67.

Die konvexe Vorderseite der Tonscherbe trägt die Überschrift
„Regierungsjahr 18, Monat Thoth, Tag 10: Liste der Rückstände“.
Darauf hat jemand zehn Männer mit jeweils einer Zahl dahinter aufgelistet.
Von manchen Personen wird der Vatersname genannt,
andere werden mit ihrem Beruf erwähnt (z.B. „Psenmonthis, Fütterer“ in Zeile 2).
Diese Personen schulden einen Geldbetrag oder eine Menge an Weizen.
Wer die Liste erstellte und warum es zu den Schulden kam, ist leider unbekannt.
Es wird auch keine Einheit wie eine Währung oder ein Hohlmaß genannt.
Die Herkunft Djeme (Theben-West) erschließt sich durch Personennamen,
die den dort verehrten Gott Month beinhalten.

Links neben dem Text befindet sich eine Zeichnung
von horizontal und vertikal angeordneten Rechtecken.
Es besteht kein Zusammenhang zwischen den Zahlen in der Liste
und der Anzahl der Rechtecke.
Vielleicht sind es Ackerparzellen auf einer Landkarte
oder aufeinander gestapelte Ziegel.
Bisher ist keine vergleichbare Zeichnung bekannt.

Franziska Naether



Abgaben für den Tempel **Quittung für Syntaxis-Steuer**

Zu diesem Objekt existiert ein 3D Modell!
<https://sketchfab.com/models/a668af0baae1473a84fd241c022a6a67>

Inv.-Nr.: O. Lips. Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, dem. 1418
Material: gebrannter Ton
Datierung: Ptolemäerzeit (3. April 135 v.Chr.)
Herkunft: Djeme
Erwerb: von Georg Ebers im Kunsthandel in Theben gekauft, aus dem Vermächtnis dem Museum gestiftet (um 1899)
Literatur: Trismegistos-Nr. 92686
F. Naether, Weizen für den Tempel – die Syntaxis-Quittung O. Lips. ÄMUL dem.1418 („Ostrakon Ebers“), in: L. Popko – N. Quenouille – M. Rücker, Von Sklaven, Pächtern und Politikern. Beiträge zum Alltag in Ägypten, Griechenland und Rom. Doulika Erga zu Ehren von Reinhold Scholl, Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete (APF) Beiheft 33 (Berlin et al. 2012) 184–198.

Für das Ostrakon wurde die konvexe Seite einer Gefäßscherbe verwendet.
Man kann noch die ursprüngliche Dekoration des Gefäßes durch eine zweireihige Schmuckleiste erkennen.
Der Text ist im rechten Winkel über diese geschrieben.

Einem gewissen Totoes, Sohn des Psenamenophis, wurde bestätigt, dass er eine gewisse Summe an Weizen als Syntaxis-Steuer an den Tempel des Amun von der Stadt Pathyris geliefert hat.
Drei weitere Männer quittierten dies und es wird das genaue Datum genannt.

Vielleicht handelte es sich bei ihnen um Priester.
Totoes lieferte den steuerlichen Anteil vom Ertrag seiner Felder ab.

Die Syntaxis-Steuer wurde durch königliche Beamte eingezogen und den Tempeln als Einnahme zur Verfügung gestellt.

Knapp vierzig demotische und griechische Dokumente sind bisher dazu bekannt.

Franziska Naether





Schwur vor Gott

Tempeleid

Inv.-Nr.: O. Lips. Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, dem. 340
Material: gebrannter Ton
Datierung: frühe römische Kaiserzeit (ein Jahr 24, vermutlich unter Kaiser Tiberius)
Herkunft: Djeme
Erwerb: vom Leipziger Theologieprofessor Hans Achelis dem Museum geschenkt
Literatur: Trismegistos-Nr. 92687;
F. Naether – T. Schmidt-Gottschalk, Die Tempeleide: Kulturelle und rechtshistorische Kontextualisierung einer Textsorte. Mit einer Edition vom O. Lips. ÄMUL dem. inv. 340, in: K. Donker van Heel et al. (Hrsg.), in einer Festschrift (im Druck).



Tempeleide stellen eine besondere Form des Schwurs im griechisch-römischen Ägypten dar. Um die 850 solcher Eide sind bisher bekannt – die meisten auf Demotisch, und fast immer auf Ostraka. Männer und Frauen schworen bei ihrem Lokalgott im Tempel, bestimmte Taten nicht begangen zu haben oder verpflichteten sich zu etwas in der Zukunft.

Die meisten Quellen stammen aus der Zeit vom 2. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. n. Chr. Sie sind ausschließlich in Oberägypten belegt.

Das Leipziger Ostrakon lässt sich aufgrund des genannten Gottes Djeme und des Stiergotts von Metjen in der Siedlung Djeme lokalisieren.

Vermutlich standen zwei Tempeleide auf der Scherbe; der Beginn des Textes ist leider verloren.

Es schwört Apollonia, Tochter des Hermias, aber der Grund ihrer Eidleistung ist abgebrochen.

In der Regel handelte es sich um Vermögensangelegenheiten oder um die Einhaltung ehelicher Treue.

Franziska Naether



Wer sind diese Männer?

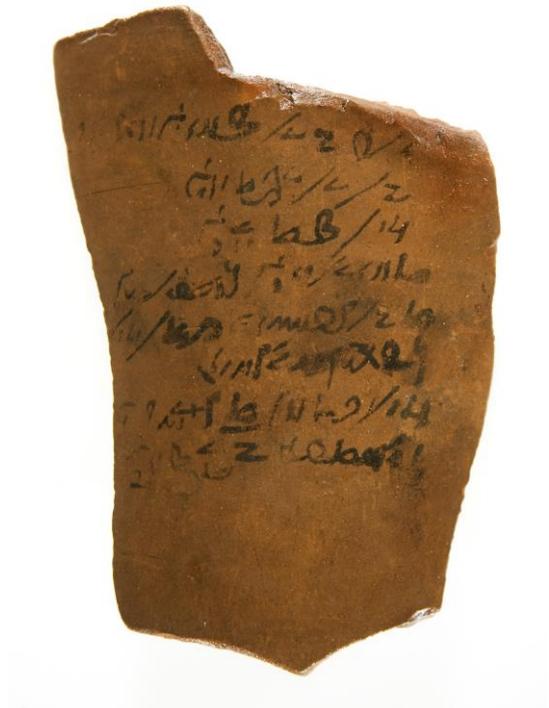
Liste mit griechischen Namen

Inv.-Nr.: O. Lips. Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, dem. 1422
Material: gebrannter Ton
Datierung: späte Ptolemäerzeit oder frühe römische Kaiserzeit (100 v. Chr.–50 n. Chr.)
Herkunft: vielleicht aus Djeme
Literatur: Trismegistos-Nr. 92688;
F. Naether, „Greeks“ in a Demotic List - O. Lips. ÄMUL dem. inv. 1422., in:
R. K. Ritner (Hrsg.), Festschrift for Janet H. Johnson (im Druck 2017).

Im Text werden mehrere Männer aufgelistet:

Kle(i)o(?), Ptolemaios
Protarchos
Kolanthas
Asklas, Soter(?)
Apollonios, Akar/Akori(o)s, „der Hagriter“
Pa-in-heret, Pates
Kolanthas, Anoubis
Kolanthas(?), Parthenios(?)

Leider ist der Zweck der Liste nicht klar:
Zahlungen oder Schulden?
Nur der Schreiber wusste, worum es sich
handelte.
Auffällig sind die vielen griechischen Namen.
Alle sind in Ägypten gut belegt.

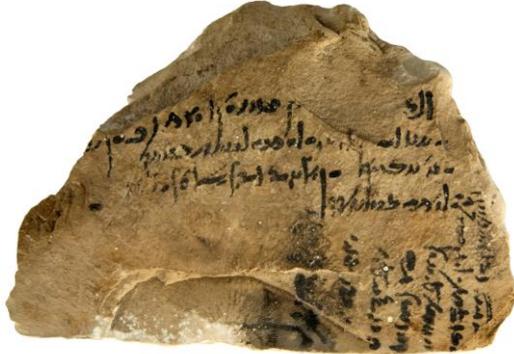


Franziska Naether



Überweisung für Hor

Quittung einer Gutschrift



- Inv.-Nr.: O. Lips. Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, dem. 4789
Material: Kalkstein
Datierung: frühe Ptolemäerzeit (305–200 v. Chr.)
Herkunft: Lepidoton Polis
Erwerb: seit 1963 in der Sammlung Michaelides, danach weitergegeben an Prof. Edda Bresciani (Pisa) und später an Prof. Ursula Kaplony-Heckel (Marburg), die es 1993 dem Museum stiftete
Literatur: Trismegistos-Nr. 91957 & 91958;
U. Kaplony-Heckel, Ein Weizen-Überweisungsauftrag zugunsten des (Tempel-)Wirtschafters Hor (Das demotische Kalkstein-Ostrakon Leipzig ÄM 4789), JEA 86, 2001, 100–101.

Diese Scherbe aus Kalkstein trägt die Fragmente von zwei Texten, die im Winkel von 90 Grad zueinander angeordnet sind.

Die Übersetzerin Ursula Kaplony-Heckel spricht dabei von einer Erst- und einer Zweitschrift.

Das Ostrakon ist Teil eines größeren Archivs von Verwaltungstexten, dessen Ursprung wir nicht genau kennen.

Da aber Personen mit den Namensbestandteilen der Fischgöttin Mechit genannt werden, gilt die Stadt Lepidoton Polis als relativ sicherer Herkunftsort.

Dort wurde diese Göttin verehrt.

Die Anordnungen und Befehle des Ostrakon unterscheiden sich vom gängigen Formular anderswo, weil sie wie Briefe gestaltet sind.

Außerdem ist Kalkstein ein unübliches Material.

In diesem Beispiel handelt es sich um eine Gutschrift für einen Mann namens Hor sowie um Notizen, die zwei Jahre später gemacht wurden.

Franziska Naether



Währungen im Alten Ägypten **Münzen**

Zu diesem Objekt existiert ein Audioguide!
<https://soundcloud.com/user-778792758/2-reichtum-ohne-geld-waehrungen-im-alten-agypten>

Literatur:

A. Geissen – W. Weiser, Katalog alexandrinischer Kaisermünzen der Sammlung des Instituts für Altertumskunde der Universität zu Köln I + II. Augustus - Trajan (Opladen 1974–1983);
R. Göbl, Antike Numismatik I + II (München 1978).

Die altägyptische Zivilisation war einst das reichste Land der Welt – ohne Geld. Was für uns heute befremdlich klingt, ist historischer Fakt. Eine Währung in Geld nutzten die Ägypter erst ab dem 4. Jh. v. Chr. Vorher rechnete Ägypten in einem an den Goldwert gebundenen System auf der Basis von Warentausch.

Wie funktionierte dieses System?

Zunächst auf der Basis einer Einheit namens „shât“.

Leider weiß man nicht genau, ob es sich dabei um einen Ring oder ein anderes Maß handelt.

Der sogenannte shât entsprach dem Wert von 7,5g Gold.

Zwölf shât bezeichneten die Ägypter als deben.

Ein Bett konnte z.B. vier shât wert sein und

gegen Dinge eingetauscht werden, die diesem Wert entsprachen.

Der shât ist bereits um 2600 v. Chr. belegt.

Erst in der Zeit Ramses' II. (1279–1212 v. Chr.) verschwand er.

Der Deben setzte sich als Einheit durch.

Er wurde später an den Silberwert gekoppelt.

Aber warum wurden keine Münzen eingesetzt? - Die Gründe sind vielfältig.

Fakt ist, dass Tauschhandel und bargeldloser Verkehr lange erprobt waren.

Münzen wurden erst notwendig, um griechische Söldner zu bezahlen.

Darum führten die Pharaonen Tachos und Nektanebos II. sie ein.

Dies geschah zwischen 361 und 359 v. Chr.

In Griechenland, wo die Söldner herkamen,

waren Münzen schon lange Zeit üblich.

Die Griechen übernahmen bald darauf die Herrschaft über Ägypten

und entwickelten ein Binnenwährungssystem für das Land.

Das bedeutet, dass in Ägypten nur die eigene Währung galt.

Fremde Währungen mussten erst in ägyptisches Geld eingetauscht werden.

Sonst war kein Zahlungsverkehr möglich.

Unter der Römerherrschaft ab 30 v. Chr. gab es in Ägypten neben den römischen Reichsmünzen auch spezielle regionale Münzsorten. Auf der Vorderseite zeigten sie meist den Kaiser im Profil, auf der Rückseite oft ein für Ägypten typisches Motiv



IV. Treppenhaus

(z.B. ägyptische Tiere, Götter und Bauwerke).
In der Forschung werden zudem lokale Prägungen
von einzelnen Landesteilen Ägyptens untersucht.

Wie aber sahen die Systeme der Griechen und Römer aus?
Dies ist eine kurze Zusammenstellung der Münzsysteme beider Völker.

Griechisches Münzsystem

1 Talent = 60 Minen = 3600 Drachmen = 21.600 Obolen

1 Mine = 60 Drachmen = 360 Obolen

1 Drachme = 6 Obolen

Verglichen mit dem römischen Münzsystem
entspricht eine Drachme etwa einem Sesterz.

Römisches Münzsystem

1 Aureus = 25 Denare = 100 Sesterzen = 400 Asse = 1600 Quadrantes

1 Denar = 4 Sesterzen = 8 Dupondien = 16 Asse = 32 Semisse = 64 Quadrantes

1 Sesterz = 2 Dupondien = 4 Asse = 16 Quadrantes

1 As = 2 Semisse = 4 Quadrantes

Julia Seibicke



Alexander der Elefantentöter

Tetradrachme des Ptolemaios I. Soter I.

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 9509
Material: vermutlich Silber
Datierung: frühe Ptolemäerzeit (323–305 v. Chr.)
Herkunft: Alexandria
Literatur: Objekt unpubliziert

Oberseite in der Ausstellung: Alexander mit Elefantenskalp

Die Vorderseite dieser Münze zeigt Alexander den Großen mit Elefantenskalp.

Dieses Zeichen soll an seinen Indienfeldzug 326 v. Chr. erinnern.

Unter der Tierhaut stehen einige Haarlocken an der Stirn empor und deuten die sonst so typische voluminöse Lockenfrisur des Herrschers an.

Darunter erkennt man noch schwach die Königsbinde (Diadem), die Alexander als Herrschaftszeichen eingeführt hat.

Ebenfalls unter dem Skalp, an seiner Schläfe ist ein Widdergehörn angedeutet.

Es verweist auf den ägyptischen Gott Amun, als dessen Sohn Alexander sich präsentierte.

Um den Hals trägt er eine Ägis – einen mythischen Schuppenpanzer mit Schlangen, der u.a. dem griechischen Gott Zeus als Waffe diente.



Auf der Rückseite ist eine kämpfende Athena Promachos zu sehen.

Die Göttin der Weisheit ist mit einem Speer dargestellt.

Rechts davor ist der Adler des Zeus auf einem Blitzbündel zu erkennen.

Ptolemaios I. gab diese Münze heraus, als er noch nicht ägyptischer Pharao war, sondern Statthalter (Satrap) der persischen Provinz Ägypten.

Er wollte damit Alexander dem Großen als Ahnherrn huldigen.

Marcus Betz und Franziska Naether



Doppelter Reichsadler

Großbronze Ptolemaios' VI. Philometor

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 9148
Material: Bronze
Datierung: mittlere Ptolemäerzeit (180–145. v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Literatur: Objekt unpubliziert

Oberseite in der Ausstellung: Doppeladler

Zeus-Ammon ist eine griechisch-ägyptische Gottheit.

Die für seine Darstellung typischen Widderhörner sind Merkmale des ägyptischen Ammons/Amun.

Er wurde u.a. in der Oase Siwa im Westen Ägyptens verehrt.

Dort befand sich eine berühmte Orakelstätte, die auch Alexander der Große besuchte.

Was genau er den Gott fragte, ist leider nicht bekannt und sorgt seit jeher für Spekulationen.

Seit der Eroberung Ägyptens ist Alexander ägyptischer Pharao und damit ein Gottessohn.

Die beiden Adler mit den Blitzbündeln auf der Rückseite sind ein ptolemäisches Herrschaftssymbol.

Es leitet sich vom obersten Gott Zeus ab, dessen Symboltier der Adler war.

Die Dopplung des Adlers entspricht dem Prinzip der ptolemäischen Herrschaftsrepräsentation seit Ptolemaios II.

Seit seiner Regentschaft gibt es unter den Ptolemäern immer wieder Geschwisterehen.

Die Botschaft für die Öffentlichkeit lautete dabei: zwei legitime Ptolemäer = doppelte Wohltaten und doppelter Segen für das ägyptische Reich.



Franziska Naether



Ptolemaios der Große

Tetradrachme der Kleopatra III. und des Ptolemaios X. Alexander I.

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 5092
Material: Silber
Datierung: Ptolemäerzeit (106/105 v. Chr.)
Herkunft: Alexandria
Erwerb: im Kunsthandel gekauft
Literatur: Objekt unpubliziert

Oberseite in der Ausstellung: Ptolemaios



Die Vorderseite dieser Münze zeigt den Kopf des Königs mit schlichtem Diadem und kurzen Locken. Auf der Rückseite ist er als „Ptolemaios“ bezeichnet. Da es mehrere Herrscher dieses Namens gab, ist nicht sicher, welcher genau hier gemeint ist. Vielleicht Ptolemaios I. Soter, der Begründer der Ptolemäerdynastie.



Ein Adler auf einem Blitzbündel ist auf der Münzrückseite zu erkennen, er wird dem höchsten griechischen Gottes Zeus zugeordnet und wurde von den ptolemäischen Königen zum Wappentier bestimmt. Sie legitimierten ihre Herrschaft über den „Zeus-Sohn“ Alexander den Großen und gaben seinem Symbol-Tier eine wichtige Rolle in ihrer Gründungslegende. Darin wurde Ptolemaios I. als Kind ausgesetzt und überlebte mit der Hilfe eines Adlers, der ihn mit ausgebreiteten Flügeln vor der Witterung schützte.

Marcus Betz und Franziska Naether



Ehre dem Stammvater!

Tetradrachme von Kleopatra VII.

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 9064
Material: Silber
Datierung: späte Ptolemäerzeit (37/36 v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: 1991 im Kunsthandel gekauft bei der Galerie Nefer, Zürich
Literatur: Objekt unpubliziert

Oberseite in der Ausstellung: Adler



Diese Münze zeigt auf der Vorderseite den Pharaon Ptolemaios I. Soter. Er war 305 v. Chr. der Begründer der ptolemäischen Dynastie in Ägypten. Sie bestand fast 300 Jahre lang bis zum Tod der berühmten Kleopatra VII. Kleopatra VII. ließ wie schon ihr Vater Münzen mit dem Dynastiegründer prägen. Sie gab sie zusammen mit ihrem Co-Regenten Ptolemaios XIV. Caesarion heraus. Er war gleichzeitig ihr Sohn mit dem römischen Imperator Julius Caesar.

Die Rückseite bildet den Adler des Zeus auf einem Blitzbündel ab. Rechts daneben befindet sich ein Verweis auf den Prägeort Alexandria: „IIA“. Auf der linken Seite wurde die Datierung angegeben: „L ι Ϛ“. Sie verweist auf das Entstehungsjahr dieser Münze während Kleopatras Herrschaft: L (demotisch) steht für Jahr, ι (griechisch) für die Zahl 10, Ϛ (griechisch) für die Zahl 6. Zusammen ergibt dies ihr 16. Regierungsjahr, also 37/36 v. Chr.



Julia Seibicke



Der Römer und die letzte Pharaonin

Denar des Marcus Antonius und der Kleopatra VII.

Inv. Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 9498
Material: unbekannt (vermutlich Silber)
Datierung: späte Ptolemäerzeit (34–31 v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Literatur: Objekt unpubliziert

Oberseite in der Ausstellung: Kleopatra

Diese Münze zeigt auf der Vorderseite den Kopf eines nach rechts gewandten Mannes. Die griechischen Buchstaben „ANT[...]“ neben ihm sind kaum noch zu erkennen. Sie verweisen auf Marcus Antonius, einen römischen Feldherrn. Hinter ihm sind Spuren der armenischen Herrscherkrone zu erkennen. Dieses Gebiet unterwarf Antonius im Jahr 34 v. Chr.



Kleopatra VII., Königin von Ägypten, befindet sich auf der Rückseite. Sie wurde im sogenannten syrisch-palästinischen Stil dargestellt,



d.h. mit viel Schmuck und einem Schiffsschnabel vor der Brust. Diese Zeichen weisen auf Kleopatras Entsendung von Schiffen als militärische Unterstützung für die Römer hin. Sie herrschte bis zu ihrer beider Tod 30 v. Chr. über Ägypten. Vermutlich waren Antonius und Kleopatra nach ägyptischem Ritus verheiratet und hatten gemeinsam drei Kinder. Rom erkannte ihre Ehe allerdings nicht an.

Es handelt sich bei dieser Silbermünze um einen Denar. Nach anfänglicher Stabilität war diese Münze großen Schwankungen unterworfen. Im Laufe des 3. Jhs. n. Chr. entsprach sie infolge diverser Inflationen nur noch ihrem Materialwert und wurde letztlich aus dem Umlauf genommen.

Julia Seibicke



Römerkaiser – Reisekaiser **Drachme des Hadrian**

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 9066
Material: Kupfer
Datierung: römische Kaiserzeit (132 n. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: 1993 im Kunsthandel in Leipzig erworben
Literatur: Objekt unpubliziert

Oberseite in der Ausstellung: Hadrian

Wir blicken auf das lorbeerbekränzte Profil des Kaisers Hadrian.

Auf Griechisch, der Amtssprache Ägyptens, steht abgekürzt und schwer erkennbar seine Kaisertitulatur:

„Autokrator Kaisar Traianos Hadrianos Sebastos“

([römischer] Kaiser und Caesar Traian Hadrian, der Erhabene).

Er herrschte von 117–138 n. Chr. und bereiste in dieser Zeit zahlreiche Provinzen, u.a. auch Ägypten.

Sein Liebling Antinoos ertrank beim Baden im Nil, woraufhin der Kaiser ihn zur Gottheit ernannte.

Die Rückseite dieser Münze ziert der ägyptische Gott Nilus mit einem Füllhorn.



Was war eine Drachme zu Hadrians Zeiten wert?

Arbeiter in der Landwirtschaft erhielten eine Drachme Tageslohn,

Maurer bekamen für einen Arbeitstag zwei bis vier.

30 Liter Weizen, der Ägypten so reich machte, kosteten 6–8 Drachmen

und für eine Drachme bekam ein Ägypter dieser Zeit sechs Brote.

Ein Sklave konnte zwischen 1200 und 1400 Drachmen kosten.



Julia Seibicke



Blau wie der Ur-Ozean **Gefäß aus Fayence**

Inv.-Nr.:	Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 5459
Material:	Fayence (Kieselkeramik)
Datierung:	römische Kaiserzeit (1.–3. Jh. n. Chr.)
Herkunft:	Qau el-Kebir
Erwerb:	Ausgrabung Steindorff 1913/14
Literatur:	Objekt unpubliziert

Dieses Gefäß wurde auf einer Leipziger Ausgrabung gefunden. Die Region um Qau el-Kebir ist vor allem bekannt wegen der dort gelegenen Fürstengräber aus dem 21.–18. Jh. v. Chr.

Georg Steindorff erforschte aber auch den dortigen griechisch-römischen Friedhof. Dabei kam neben vielen anderen Keramik-Objekten auch das hier gezeigte Stück zu Tage.

Das Gefäß erinnert durch die Henkel und die bauchige Form an eine Amphora. Bemerkenswert dafür ist jedoch der farbige Überzug. Es handelt sich dabei um Fayence, einen Werkstoff aus Quarzsand, der mehrfach gebrannt wurde. Die Ägypter verwendeten ihn für verschiedene Kult- und Gebrauchsgegenstände. Er ist stets an der blau-grünen Färbung erkennbar. Sie verweist nach ägyptischen Vorstellungen auf den Ur-Ozean, aus dem die gesamte Welt entstand. Die Dekoration wurde bereits vor dem Überzug in das Gefäß eingedrückt. Erkennbar sind eine umlaufende Blumenranke im oberen und ein geometrisches Muster im unteren Teil.



Anna Grünberg



Sportler oder König?

Bildnis eines Mannes

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 4790
Material: Marmor
Datierung: Ptolemäerzeit (2. Jh.–1. Jh. v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: Geschenk von Frau Kaplony-Heckel 1995
Literatur: Objekt unpubliziert;
zu Vergleichen: I. Laube – E. v. Sieglin, Skulptur des Hellenismus und der Kaiserzeit aus Ägypten. Expedition Ernst von Sieglin. Die Sammlungen in Dresden, Stuttgart und Tübingen. Ausstellungskatalog Tübingen (München 2012).

Das unscheinbare kleine Köpfchen aus einer großzügigen Schenkung ist stark bestoßen und an der Oberfläche verwittert. Es besteht aus dem in Ägypten sehr seltenen Werkstoff Marmor, der seit griechisch-römischer Zeit vermehrt importiert wurde. Auf der Oberfläche des Kopfes fanden sich Spuren von Farbe und Stuck.

Trotz schlechter Erhaltung fallen noch einige Details auf:

Das Gesicht ist bartlos, die Haare sind kurz oder hochgesteckt.

Auf dem Kopf deuten viele flüchtig eingeritzte Linien die ursprünglichen Haarsträhnen der Frisur an. Sie führen strahlenförmig vom Gesicht aus nach oben und sind am Hinterkopf unregelmäßig angeordnet. Es ist kein Scheitel auf dem Kopf zu erkennen, somit handelt es sich nicht um eine damals typische Frauenfrisur.

Deutlich sichtbar verläuft eine Ritzlinie um den gesamten Kopf, die parallel zum Haaransatz geführt ist.

Damit wurde wohl ein Haarband, Diadem oder Kranz angedeutet.

Das Köpfchen könnte demnach zu einer Statuette gehört haben, die entweder einen griechischen Sportler oder Ptolemäerkönig zeigte.

Caroline Böhme und Maria-Victoria Schuffenhauer





Filigrane Massenware

Reliefverziertes Fläschchen

- Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 2922
Material: gebrannter Ton
Datierung: Ptolemäerzeit (3.–1. Jh. v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt, Vergleichsstücke bisher nur um Memphis und Kairo gefunden)
Erwerb: 1925 von Georg Steindorff im Kunsthandel in Kairo gekauft
Literatur: Objekt unpubliziert;
zur Gattung: U. Mandel-Elzinga, Ptolemäische Reliefkeramik, Jdl 103, 1988, 247–307;
U. Mandel, Kleinasiatische Reliefkeramik der mittleren Kaiserzeit. Die Oinophorengruppe und Verwandtes. PF 5 (Berlin 1988) 3–5 Anm. 9;
R. Pagenstecher, Expedition Ernst von Sieglin. Ausgrabungen in Alexandria. Die griechisch-ägyptische Sammlung Ernst von Sieglin. Die Gefäße in Stein und Ton II 3 (Leipzig 1913) 70–90.

Die ägyptischen Töpfer um 300 v. Chr. folgten einem Trend der Zeit und stellten ihre eigene Sorte von hellenistischer Reliefkeramik her. Auf solchen Gefäßen war die Dekoration nicht vornehmlich mit Farbe, sondern durch plastische Reliefverzierungen gestaltet. Hierfür nutzte man eigens hergestellte Formen aus Gips, die einen negativen Abdruck des späteren Motivs enthielten. Sie wurden mit Ton ausgestrichen und noch feucht zusammengefügt. Erst nach dem Trocknen des Tones wurde die Negativform entfernt und das Gefäß zunächst mit einem Überzug versehen und dann im Ofen gebrannt.



Auch das hier gezeigte Fläschchen zeigt Spuren dieser Herstellung. Es wurde aus zwei gleichen Halbformen zusammengesetzt und weist an den Seiten der Bildfelder gut kaschierte Nahtstellen auf. Sie sind als breite, vertikale Streifen zu erkennen, an denen der Töpfer überflüssige Tonreste verstrichen hat.

Auf dem Relief ist beidseitig der Kindgott Harpokrates dargestellt. Er steht erhöht auf einem Lotosstengel zwischen zwei Adlern, über denen Fruchtgirlanden aufgehängt sind.

Caroline Böhme



Die Amphore aus dem Pyramidentempel

Amphore

Inv.-Nr.:	Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 2426
Material:	gebrannter Ton
Datierung:	griechisch-ptolemäische Zeit (332–30 v. Chr.)
Herkunft:	Giza
Erwerb:	ausgegraben von Georg Steindorff 1910
Literatur:	Objekt unpubliziert

Auf den ersten Blick verbindet man dieses Gefäß, eine Amphore, wohl eher mit Griechenland und Rom. Es stammt aber aus Ägypten, genauer vom Taltempel der Pyramide des Pharaos Chephren in Giza. Dort fand es Georg Steindorff im Zuge seiner Grabung im Jahr 1910. Die Pyramide wurde um 2500 v. Chr. erbaut, also weit vor der Gründung griechischer Städte in Ägypten im 7. Jh. v. Chr.

Wie kommen nun solche Gefäße auf das Areal?

Die Bedeutung der Pyramiden- und Taltempel nahm mit der Zeit ab und sie fielen Zerstörung und Verfall zum Opfer.

In hellenistischer Zeit wurde das Gebiet sogar teilweise mit Siedlungen überbaut.

Aus einer solchen stammt das hier ausgestellte Gefäß.

Amphoren waren Alltagsware und wurden zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten verwendet.

Die Form ist altägyptischen Gefäßen zur Getränkelagerung nicht unähnlich.

Diese haben aber meist keine Henkel.

Beispiele dafür finden Sie in den Magazinräumen im Obergeschoss.



Anna Grünberg



Prozession ins Totenreich **Schakale auf Standarte**

Zu diesem Objekt existiert ein Audioguide!
<https://soundcloud.com/user-778792758/3-prozession-ins-totenreich>

- Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 2903 rechts und Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 2905 links vom Eingang zum Totenkultraum
- Material: Holz (bemalt)
- Datierung: späte Ptolemäerzeit (100–50 v. Chr.)
- Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt), wohl aus Theben
- Erwerb: von Georg Steindorff 1925 beim Leipziger Kunsthändler Dr. Junkelmann gekauft
- Literatur: Krause 1997a, 98–100 Nr. 176 (2903) & 177 (2905);
unpublizierte Dissertation M. C. Flossmann-Schütze (München 2015, vielen Dank an die Autorin);
Inscription in S. Vleeming, Short Texts I (Leuven 2001) 90 (2903) + 91 (2905).



Standarten gibt es seit der vordynastischen Zeit:



sie spielten eine Rolle in königlichen Festen, bei Ritualen oder wurden in Begräbnisprozessionen getragen.

In der Regel bestehen Standarten aus einer menschlichen oder tierischen Figur, die als Aufsatz auf einem Stab steckt, der hier nicht mehr erhalten ist. Oft wurden sie noch mit Bändern und Girlanden geschmückt.

Die Leipziger Stücke zeigen den schakalgestaltigen Gott Upuaut, der aufrecht mit geschlossenen Beinen auf dem Standartenaufsatz steht. Sein Name bedeutet wörtlich „Wegeöffner“ und spiegelt seine Funktion wieder. Er bereitete für die Verstorbenen den Weg ins Totenreich.

Die Leipziger Standarten sind seltene Exemplare, da sie Texte sowohl in demotischer und hieroglyphischer Schrift aufweisen. Dadurch ist der Eigentümer bekannt: Nes-Pauti-Taui (oder auf Griechisch Spotous). Er war Priester im Tempel von Karnak. Die Standarten wurden auf seiner Begräbnisprozession getragen und danach im Grab niedergelegt.

Im Ägyptischen Museum in Turin befinden sich drei weitere Stücke, die mit den Leipziguern zu einem Set gehören (Falke, Ibis und Schakal). Außerdem besaß Nes-Pauti-Taui noch Papyri, die heute in Paris aufbewahrt werden.

Franziska Naether



Eine Mumie verrät ihre Geheimnisse **Mumie**

Zu diesem Objekt existiert ein Audioguide!

<https://soundcloud.com/user-778792758/4-eine-mumie-verrat-ihre-geheimnisse>

Inv.-Nr: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 1683
Material: Mumienbinden aus Leinen, Mumienporträt mit Temperafarben gestaltet
Datierung: frühe römische Kaiserzeit (20 n. Chr.)
Herkunft: Hawara
Erwerb: Geschenk des Museums für Völkerkunde Leipzig
Literatur: Objekt unpubliziert

Die hier gezeigte Mumie eines römischen Beamten wurde 1892 gefunden und ein Jahrhundert später computertomographisch untersucht.

Diese Art der Untersuchung erfolgt ohne Auswicklung und Beschädigung der Mumie.

Zudem werden mehr Fakten über das Leben des Verstorbenen enthüllt, als es bei einer Auswicklung möglich wäre.

Es handelt sich um einen Mann, der im Alter von 25 bis 30 Jahren starb.

Dies ist eine für seine Zeit (1. Jhd. n. Chr.) übliche Lebenserwartung.

Die Todesursache ist uns unbekannt. Allerdings konnte festgestellt werden,

dass er zu Lebzeiten an einem frühzeitigen Verschleiß des Hüftgelenkes litt.

Daher dürfte er Schmerzen beim Gehen verspürt haben.

Seine Zähne sind stark abgerieben.

Dies ist mit der antiken Mehlherstellung zu erklären, bei der oft Stein Staub im Brot landete.

Nach seinem Tod wurde der Mann mumifiziert, um ihm ein Leben im altägyptischen Jenseits zu ermöglichen.

Hierfür wurde sein Gehirn entfernt, die Eingeweide jedoch im Körper belassen.

Im Anschluss ist der Körper großzügig mit Salböl behandelt und in Form eines Kassettenmusters eingewickelt worden.

Das Porträt in Kopfhöhe soll den Verstorbenen darstellen.

Es ist kein individuelles, sondern ein idealisierendes Abbild und dürfte ihm nur vage ähneln.





Geschützt durch die Götter **Sargwände des Iret-Hor-Iru**

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 9566
Material: Holz
Datierung: 26. Dynastie, unter Psammetich I. (664–610 v. Chr.)
Herkunft: Achmim
Erwerb: Dauerleihgabe des Lindenau-Museums Altenburg
Literatur: Objekt unpubliziert



Die Sargwände des Iret-Hor-Iru sind in je fünf Bildfelder unterteilt, auf denen Sprüche aus dem Totenbuch verzeichnet sind. Es beinhaltet Schutzzauber für den Verstorbenen auf dem Weg ins Jenseits. Sie werden durch die vier Horussöhne und weitere Götter gesprochen, u.a. durch den schakalsköpfigen Totengott Anubis. Die zwei Längsseiten sind die einzigen noch vorhandenen Teile des Sarges.

Iret-Hor-Iru war Priester des Fruchtbarkeitsgottes Sokar und kam aus der mittelägyptischen Stadt Achmim. Seine einst prächtige blau-goldene Totenmaske können sie in der Vitrine links im unteren Register sehen. Sie kam zusammen mit der Mumie des Iret-Hor-Iru (nicht gezeigt) nach Leipzig. Die Maske wurde aus Papyruskartonnage hergestellt. Auf der Unterseite sind noch mitteldemotische Schriftzeichen erkennbar.

Isabel Zabel und Franziska Naether



Gesichter für die Ewigkeit

Mumienmasken

Literatur:

G. Grimm, Die römischen Mumienmasken aus Ägypten (Wiesbaden 1974);

K. Parlasca – H. Seemann (Hrsg.), Augenblicke. Mumienporträts und ägyptische Grabkunst aus römischer Zeit. Ausstellungskatalog Frankfurt (München 1999).

Mumienmasken sind dreidimensionale Objekte, die den Mumienkopf und einen Teil des Oberkörpers bedecken. Sie haben in Ägypten eine lange Tradition und wurden bereits ab ca. 2300 v. Chr. erstmals verwendet. Ihre Produktion brach erst um die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. ab. Die genauen Gründe dafür sind bisher unklar. In der römischen Kaiserzeit ab 30 v. Chr. waren neben Mumienmasken noch viele weitere Formen von Mumiendekoration in Gebrauch.

Die kaiserzeitliche Mumienmaske, ägyptisch tep („Kopf“) oder her („Gesicht“) sowie griechisch prósopon (ebenfalls „Gesicht“), konnte aus verschiedenen Materialien hergestellt werden. Auf häufigsten waren jedoch Masken aus Kartonage oder Stuck. Stuckmasken bestehen aus einer Gipsmasse, die in eine Gesichtsform hineingegossen und nach dem Trocknen an einem Brustpaneel aus Kartonage befestigt wurde. Diese Herstellungstechnik führte zu Reihen von Masken mit identischen Gesichtern. Ihr individuelles Erscheinungsbild erhielten sie durch die nachträgliche Überarbeitung und Bemalung.

Alle Masken des Leipziger Museums gehören zum Typus der Stuckmasken. Obwohl ihr genauer Auffindungsort unbekannt bleiben muss, ist davon auszugehen, dass sie in Mittelägypten hergestellt wurden, wahrscheinlich in den benachbarten Nekropolen von Tuna el-Gebel und Antinoopolis, wo Masken dieses Materials ausschließlich auftreten.

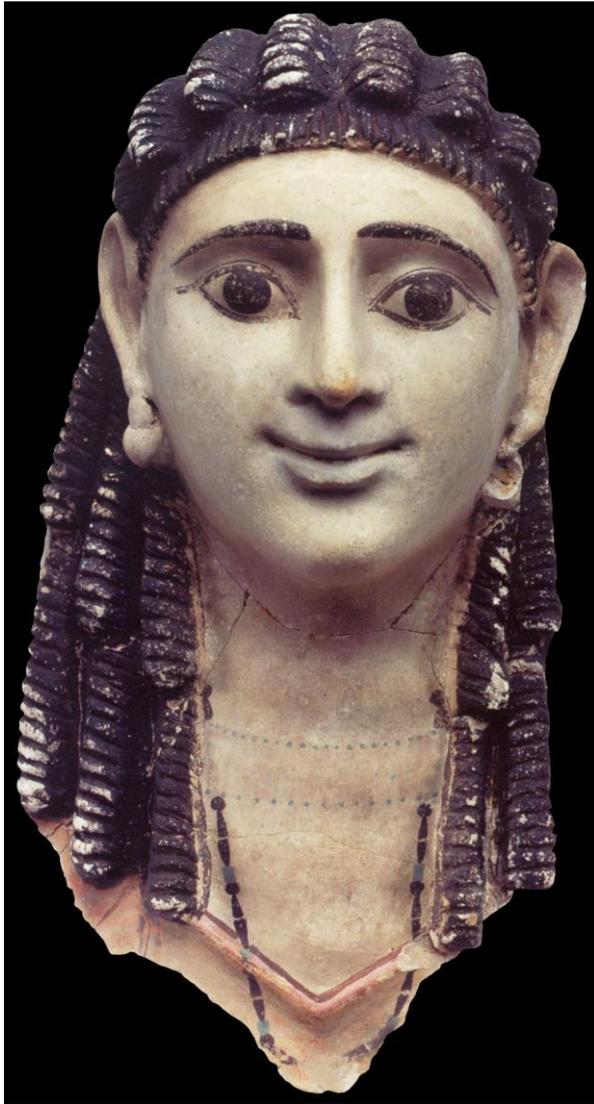
Wie bereits zuvor waren kaiserzeitliche Mumienmasken dazu bestimmt, für die Ewigkeit auf den Gesichtern der Mumien zu verbleiben. Sie sollten mittels ihrer magischen Wirkkraft dem Schutz des Verstorbenen dienen und ihn bei seiner Verwandlung in einen Ahngeist (ägyptisch ach) unterstützen. Im Gegensatz zu früheren Masken zeigten die kaiserzeitlichen Masken den Verstorbenen während des Totenrituals in seiner alltäglichen, hellenistisch-römischen Modetracht. Dies war möglich, weil die maskierten Mumien nun in oberirdischen Gräbern statt in tiefen Grabschächten aufgebahrt wurden und so sichtbar blieben.

Asja Müller



Das Gesicht der Ausstellung **Mumienmaske einer Frau**

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 5129
Material: Stuck
Datierung: späte Ptolemäer bis mittlere römische Kaiserzeit (ca. 75 v. Chr.–150 n. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt, wahrscheinlich Mittelägypten)
Erwerb: 1914 von Georg Steindorff bei Kunsthändler Tano in Kairo erworben
Literatur: Objekt unpubliziert



Es handelt sich hierbei um das Bruchstück einer Frauenmaske mit lang auf die Schultern herabfallenden Korkenzieherlocken.

Diese Frisur verweist auf den Götterstatus der Verstorbenen, da sie ein typisches Element von Isisbildnissen ist.

An den Ohrläppchen befinden sich Buckelohrringe der römischen Schmuckmode.

Um den Hals liegen zwei miteinander verbundene (?) Perlenketten, wobei die konischen, schwarzen Perlenlieder auf die ägyptische Schmucktradition zurückzuführen sind.

Der Rest eines Gewandes, eine rosarot bemalte Tunika mit V-Ausschnitt und grünen Zierstreifen (Clavi), hat sich unterhalb des Halses erhalten.

Die Maske gehört zum Typus mit kastenartiger Gestalt, deren seitlich ansetzende Paneele wohl mit ägyptischen Ritualszenen bemalt waren.

Am wahrscheinlichsten ist eine Anbetungsszene mit den vier Horussöhnen vor dem Totengott Osiris.

Die Mumienmaske kombiniert also hellenistisch-römische Motive (Ohringe, Tunika) mit pharaonisch-ägyptischen Elementen (Korkenzieherlocken, Perlenkette).

Sie zeigt die Verstorbene somit gleichzeitig als ägyptische Göttin und als modebewusstes Elitemitglied des römischen Reiches.

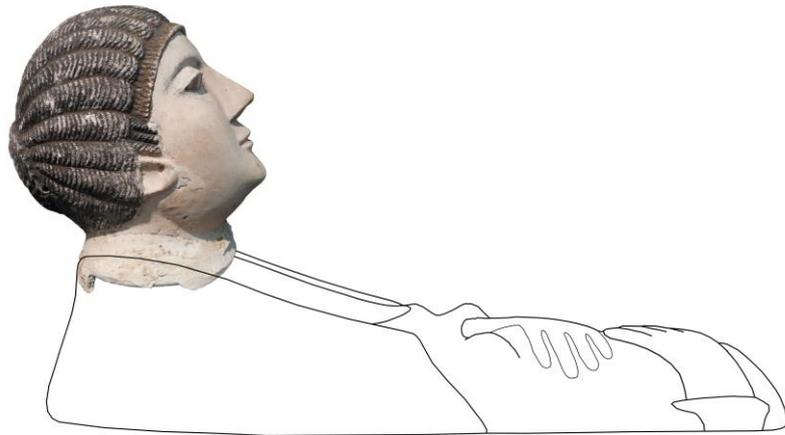
Asja Müller



Augen aus Glas

Mumienmaske einer Frau

Inv.-Nr.:	Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 5133
Material:	Stuck; Glas
Datierung:	römische Kaiserzeit (ca. 250–300 n. Chr.)
Herkunft:	Ägypten (genauer Fundort unbekannt, wahrscheinlich Mittelägypten)
Erwerb:	1912 von Georg Steindorff bei dem Kunsthändler Nahman in Kairo erworben
Literatur:	Objekt unpubliziert



Es handelt sich um das hoch aufgerichtete Kopffragment einer Frauenmaske mit dicht am Kopf liegendem, in breiten Strähnen eingedrehtem Haar, das am Hinterkopf in ein ovales Flechtnest mündet.

Diese Frisur war zu Beginn des 2. Jhs. n. Chr. in Mode.

Die Augen sind aus innwändig bemalten Glasplättchen eingesetzt.

Die Ohren schmückten heute verlorene vergoldete Ohringe der römischen Mode mit Traubenanhängern.

Um den Hals zieht sich eine vergoldete Kette aus Rautengliedern.

Vom Gewand hat sich nichts erhalten.

Die Mumienmaske gehört zu einem Typus mit zungenförmigem Grundriss und ohne ansetzende Paneele.

Ursprünglich war wohl eine ägyptische Ritualszene im Nackenbereich dargestellt.

Wahrscheinlich handelte es sich dabei um die Mumie der Verstorbenen, die auf einem Balsamierungsbett liegt.

Im Gegensatz zur zeitlich früheren Maske mit der Inv.-Nr. 5129 gehört diese hier an das andere Ende des zeitlichen Spektrums.

Im 3. Jh. n. Chr. hatten die Masken fast alle altägyptischen Elemente verloren.

Daher zeigten sie die Verstorbenen nun fast ausschließlich als modebewusstes

Elitemitglied des römischen Reiches.



Bling Bling für das Jenseits

Mumienamulett-Ensembles

- Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 4842.01 – 4842.10,
5569.01 – 5569.21 (2 Objekte verloren),
5571.01 – 5571.34 (10 Objekte verloren)
- Datierung: Ptolemäerzeit bis römische Kaiserzeit 332 v. Chr.–395 n. Chr.
- Material: Fayence (Kieselkeramik)
- Herkunft: Qau el-Kebir
- Erwerb: von Georg Steindorff 1913/14 ausgegraben
- Literatur: S. Köpstein, Die altägyptischen Amulette in Leipzig. Katalog und Auswertung (Dissertation Leipzig 1991) 215-225;
Steckeweh 1936, Taf. 27.



Seit der Spätzeit (ca. 664–332 v. Chr.) waren Mumienamulette (im Bild Amulett Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 5571.11) besonders beliebt und wurden eigens für die Bestattung angefertigt. Aufgenäht auf die Mumienleinwand oder eingearbeitet in die Mumienbinden wurden sie als ganzes Set (Ensemble) speziell angeordnet. Die Amulette sollten in erster Linie den Körper des Verstorbenen schützen und ihm zu einem neuen Leben im Jenseits verhelfen.

Unser Museum beherbergte ursprünglich ca. 40 solcher Amulett-Ensembles, von denen heute durch Kriegsverluste noch 21 erhalten sind. Alle Objekte stammen von einem Friedhof in Qau el-Kebir,



wo Georg Steindorff sie 1913 bei einer Grabung entdeckte.

Die typische blau-grüne Farbe der Fayenceamulette ist nur schlecht erhalten. Sie symbolisiert den Ur-Ozean sowie die sprießende Pflanzenwelt und steht für die Regeneration des Verstorbenen nach seinem Tod.

Eine Besonderheit der Leipziger Ensembles ist der geflügelte Skarabäus, der erst ab der Ptolemäerzeit als Motiv für Amulette verwendet wurde. Der ägyptische Mistkäfer (Skarabäus) wird von zwei Falkenflügeln flankiert und verkörpert die aufgehende Sonne, die sich in der Nacht erneuert und am Morgen wieder geboren wird.

Er war mittig auf der Brust des Verstorbenen platziert und wird in fast allen Ensembles von den vier Horussöhnen begleitet.

Die stehenden Gottheiten mit Menschen-, Falken-, Affen- und Schakalkopf gelten als Beschützer der Mumie samt ihrer Eingeweide.

Die ebenfalls häufig vorkommenden Falkenköpfe mit Sonnenscheibe stellen den Sonnengott Re-Harachte dar.

Diese waren einander gegenüber angeordnet.

Der große sogenannte Djed-Pfeiler unterhalb des Flügelskarabäus' sollte das Rückgrat des Verstorbenen schützen.

Als Hieroglyphe steht „djed“ für Ewigkeit und Dauer, an der auch der Tote teilhaben sollte.

Somit wirkte jedes einzelne Amulett durch seine spezielle Form und Platzierung. Zusammen als Ensemble sicherten sie nicht nur die Unversehrtheit des Leichnams, sondern ermöglichten auch das Fortleben des Toten im Jenseits.

Alina Grams



Etikette für die Toten

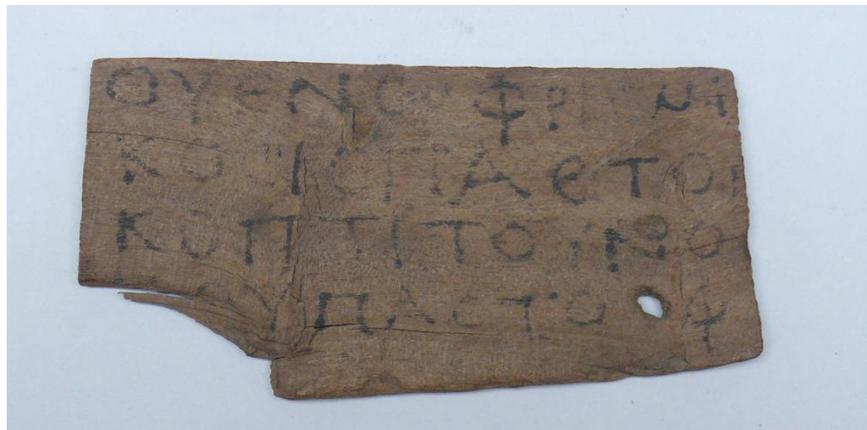
Mumienschild

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 1673
Material: Holz
Datierung: frühe Ptolemäerzeit (3.–2. Jh. v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: von Georg Steindorff im Kunsthandel erworben
Literatur: Objekt unpubliziert

„(Mumie des) Wenofris, Sohn des Nikos,
nach Pae im koptischen No[mo]s (= Bezirk), Pastophor“

Diese Worte stehen in Griechisch auf dem Schild vor ihnen, aber in ähnlicher Weise auch auf vielen anderen solcher Täfelchen.

Die frühesten Exemplare stammen aus Gräbern des 4. Jh. v. Chr.



Nach der Mumifizierung wurden sie den Toten um den Hals gehängt - (deshalb das Loch!) - und mit ihnen bestattet.

Es handelt sich dabei um einen sogenannten Speditionsvermerk, der sicherstellen sollte, dass die balsamierte Leiche das richtige Grab erreicht. Zunächst gab es die Schilder nur in demotischer Sprache, seit der Besetzung Ägyptens aber auch auf Griechisch, Koptisch oder zweisprachig.

Die Tafelninschriften folgen einem bestimmten Muster:

Zuerst wird der Vatersname des Toten genannt, hier also „Wenofris, Sohn des Nikos“.

Dann erscheint der Hinweis darauf, wohin die Mumie gebracht werden sollte. Dies war in unserem Fall die Stadt „Pae“ bei Koptos.

Der „Pastophor“ ist ein Priestertitel und verweist auf den früheren Beruf des Toten. Manchmal existierten auch weitere Angaben, wie z.B. der Name der Mutter, die Herkunft, das Todesdatum und die Todesursache.

Häufig waren auch gute Wünsche für die Seele des Verstorbenen zu lesen.

Christoph Scholz



Heilige Tiere

Ibis- und Katzenmumie

Inv.-Nr.:	Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, L9556 und 6029
Material:	Mumienbinden aus Leinen, die Katze trägt Reste einer Bemalung
Datierung:	Spätzeit (664–332 v. Chr.)
Herkunft:	Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb:	Dauerleihgabe des Lindenau-Museums Altenburg (L9556) im Kunsthandel gekauft (6029)
Literatur:	Objekte unpubliziert

Mumifizierung von Tieren kann mit der von Menschen verglichen recht schlicht sein: Der Körper wird im Ganzen getrocknet und einbalsamiert. Der Ibis, ein Schreitvogel, ist auch als Mumie leicht als Vogel zu erkennen, da nur sein Schnabel in unnatürlicher Haltung an den Körper geklappt wurde.

Bei Katzen war es üblich, die Beine und den Schwanz fest an den Körper zu pressen.

Daher ist die Katzenmumie nur durch ihren Kopf erkennbar.

Unser Ibis (L9556) war dem Gott Thot und die Katze (6029) der Göttin Bastet geweiht.

Ihre Mumien dienten als Opfergaben für diese Götter, wenn sich die Menschen beispielsweise eine Heilung gewünscht haben.

Dafür wurden beide Tierarten in Farmen gezüchtet und getötet. Bei Ausgrabungen konnten Millionen von solchen Tiermumien gefunden werden.

Da das Bewusstsein für Mumien erst in jüngerer Zeit gewachsen ist, wurden Tiermumien im 19. und frühen 20. Jahrhundert noch als Brennstoff, Dünger oder Schiffsballast genutzt.

Lara Galow





Falke auf Schrein

Horusfalke

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 997
Material: Bronze
Datierung: Spätzeit (ca. 664–332 v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: im Kunsthandel gekauft
Literatur: Objekt unpubliziert

Dieser Horusfalke trägt die altägyptische Doppelkrone mit Uräus-Schlange.

Auf seinen Flügeln und dem Schwanz sind detaillierte Federn eingraviert, die von einer sorgfältigen Bearbeitung nach dem Guss (sog. Kaltarbeit) zeugen.

Der breite Schwanz ist hohl aufgrund eines Fehlers bei der Herstellung.

Der Falke steht auf einem Schrein, in dem ein kleiner mumifizierter Falke oder ein Teil davon wie eine Reliquie deponiert werden konnte.

Horus ist eine zentrale ägyptische Gottheit und steht in Zusammenhang mit dem Herrscherkult.

Im Mythos war er der Rächer seines Vaters Osiris, der von dessen Bruder Seth kaltblütig ermordet wurde.



Marcus Betz und Franziska Naether



Horussohn oder Mumien schmuck?

Falkenmaske

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 1800
Material: Stuck
Datierung: Spätzeit (725–525 v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: im Kunsthandel gekauft
Literatur: Krauspe 1997a, 91–92 Nr. 163.



Nur die Vorderseite der hohlen Maske ist plastisch ausgearbeitet. Der Falke ist menschenähnlich dargestellt. Seinen Kopf ziert ein Haarteil.

Seine Schnabelöffnung ist nur durch eine leichte Einkerbung angedeutet. Die Augen und deren Lider sind jedoch deutlich gewölbt ausgearbeitet.

Löcher auf der Oberseite und an beiden Seiten des Kopfes deuten darauf hin, dass das Stück an etwas befestigt wurde.

So könnte das Objekt als Maske einer Falkenmumie gedient haben oder als Teil eines sogenannten Eingeweidepäckchens.

An ein solches Päckchen wurden

Masken genäht, um sie danach in einen sogenannten Kanopenkasten zu legen.

Bei der Mumifizierung wurden darin die vier Päckchen mit den entnommenen Eingeweiden des Verstorbenen aufbewahrt.

In ihnen befanden sich Leber, Lunge, Magen und die Gedärme des Toten.

Ab dem Mittleren Reich wurden sie meist mit den Köpfen der vier Horussöhne

Amset, Hapi, Kebech-senu-ef und Dua-mut-ef versehen.

Sie gelten als die Schutzgötter der Eingeweide.

Adelina Lohaj



Drei Götter in einem **Statuen des Ptah-Sokar-Osiris**

Inv.-Nr. Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 1498 (rechts)
Material: Holz
Datierung: 25. bis 26. Dynastie (ca. 725–525 v.Chr.)
Herkunft: Abusir el-Meleq
Literatur: S. Möschen, Die Ptah-Sokar-Osiris Statuetten des Ägyptischen Museums der Universität Leipzig –Georg Steindorff, in: D. Raue (Hrsg.), Texte und Inschriften aus dem Ägyptischen Museum Leipzig. (Leipzig 2016) 52-58.

Inv.-Nr. Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 1606 (mittig)
Material: Holz
Datierung: 26. Dynastie (ca. 664–525 v. Chr.)
Herkunft: El Hibe
Literatur: Krauspe 1997b, 88 Nr. 154;
sowie: siehe Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 1498

Inv.-Nr. Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 7471 (links)
Material: Holz
Datierung: 26. Dynastie (ca. 664–525 v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Literatur: siehe Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 1498



Statuen wurden von den alten Ägyptern nicht als Objekte,



sondern als lebende Wesen gesehen.

Nach ihrer Herstellung unterzog man sie einer magischen Erweckung - dem sogenannten Mundöffnungsritual.

Diese Form der „Belebung“ liegt in dem Glauben begründet, dass die „Seele“ (der Ka) der dargestellten Person in die Statue eintauchen kann.

Wegen dieser Belebung wurden für Statuen tägliche Rituale vollzogen.

Sie wurden gesäubert, gekleidet, und mit Opfergaben versorgt.

Es spielte dabei keine Rolle, ob die Statue einen Gott, den König oder eine Privatperson darstellte.

Auch für die hier gezeigten Standfiguren wurden solche Rituale ausgeführt.

Die Götter Ptah, Sokar und Osiris verschmolzen in den Statuen zu einer Einheit.

Ihre auffällige Mumiengestalt ist ein Hinweis auf den Herrn des Totenreichs: Osiris.

Die Halskragen der Figuren erinnern an den falckenköpfigen Totengott Sokar.

Je nach Figur lässt die Krone auf dem Kopf alle drei Götter erkennen:

zwei Federn für Sokar, die Sonnenscheibe für den Schöpfergott Ptah

und das Widdergehörn für Osiris.

Schon im Alten Reich (2700–2200 v. Chr.) waren die drei eng verbunden.

Seit dem Mittleren Reich (2137–1781 v. Chr.) entstanden erste Figuren,

die das Göttertrio als eine Einheit (Ptah-Sokar-Osiris) darstellten.

In der Spätzeit wurden solche Statuen den Verstorbenen in Gräber mitgegeben.

Ihre oft hohlen Sockel beinhalteten häufig Erde und Getreidekörner,

die mit dem wiederauferstehenden Gott Osiris verbunden wurden

und damit auch die Regeneration der Verstorbenen nach dem Tode symbolisierten.

Auch unsere Objekte weisen jeweils einen Hohlraum in ihrem Sockel auf.

David Hanslischek



Die thronende Göttin **Relief mit Isis**

Zu diesem Objekt existiert ein 3D Modell!
<https://sketchfab.com/models/1982b2f2e93a443c97183e5457e18224>

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 1636
Material: Granodiorit
Datierung: Ptolemäerzeit (ca. 300 v. Chr.)
Herkunft: Isistempel von Behbeit el-Hagar
Literatur: Krauspe 1997b, 116.



Das steinerne Relief der Göttin ist ein Fragment aus einem Isistempel. Das in Granodiorit versenkte Bildnis ist Teil einer traditionellen Tempelszene, in welcher der Pharao der ptolemäischen Herrscherdynastie der Göttin Isis ein Opfer darbringt. Die Griechen und Römer verwendeten Granodiorit (ähnlich Granit) für Bodenbeläge, Fassaden oder Reliefs wie das hier gezeigte, da er sehr widerstandsfähig und gut polierbar ist.

Typisch für ägyptische Göttinnen wie Isis ist ein langes, eng anliegendes Gewand und eine Götterperücke, die in schweren Bahnen auf Brust und Rücken herabfällt. Deutlich sichtbar ist ein Geierbalg auf dem Haupt der Isis, der seine Flügel schräg über ihre Ohren legt und seinen Kopf zur Abwehr von Unheil erhebt. Darüber sitzt ein Kuhgehörn mit Sonnenscheibe, das Isis in Anlehnung an die Göttin Hathor trägt. Ein Kranz aus Uräus-Schlangen zwischen Kopf und Hörnern sowie eine Uräus-Schlange auf dem Geierkopf geben der Göttin Macht über dämonische Kräfte.

Das Fragment stammt wahrscheinlich aus Behbeit el-Hagar im Nildelta. Dort wurde ein Isis-Tempel seit der Herrschaft von Ptolemaios I. gebaut.

Martin Bagehorn

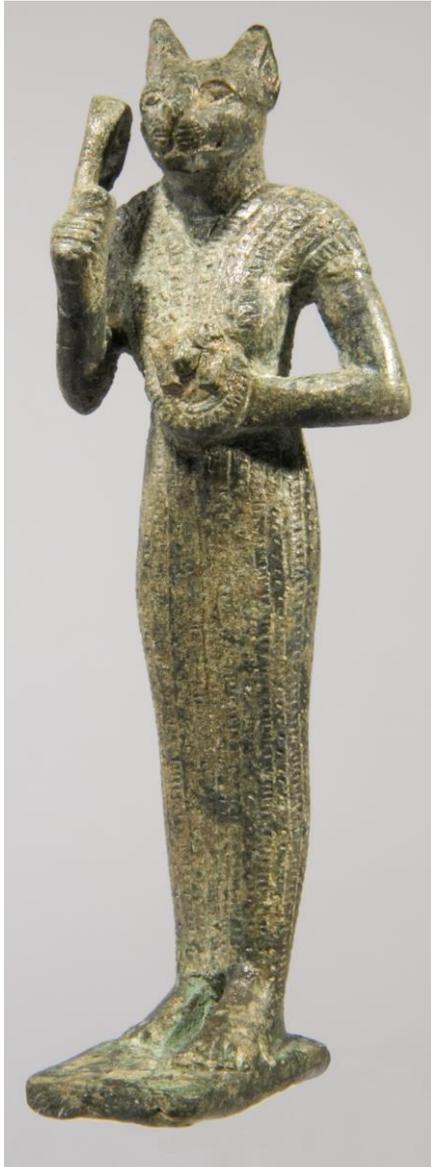


Metallene Majestäten

Statuetten der Göttin Bastet

Inv.-Nr. Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 1824
Material: Bronze
Datierung: Spätzeit (664–332 v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: im Kunsthandel gekauft
Literatur: Krauspe 1997b, 111.

Inv.-Nr. Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 2902
Material: Bronze
Datierung: Spätzeit (um 400 v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: im Kunsthandel gekauft
Literatur: Kunstschatze der Karl-Marx-Universität Leipzig (Leipzig 1981) 18.



Bastet wurde als Schutzpatronin von Musikern, Künstlern sowie dem feierndem Volke verehrt. Außerdem stand sie Frauen und Kinder bei der Geburt bei. Ab der Spätzeit war es üblich, dass Privatleute kleine Bronzefiguren in Bastets Tempel platzierten, um so ihren Schutz und ihre Gnade zu erbitten.

Bronzen wie diese beiden kleinen Bastet-Statuetten hier zeigen die Göttin in verschiedener Gestalt: Nach ägyptischem Glauben konnte Bastet in rein tierischer Form oder auch in komplett menschlicher Form dargestellt werden. Weit verbreitet ist jedoch eine Mischform aus Mensch und Katze wie es bei der Figur Inv.Nr. 2902 der Fall ist.

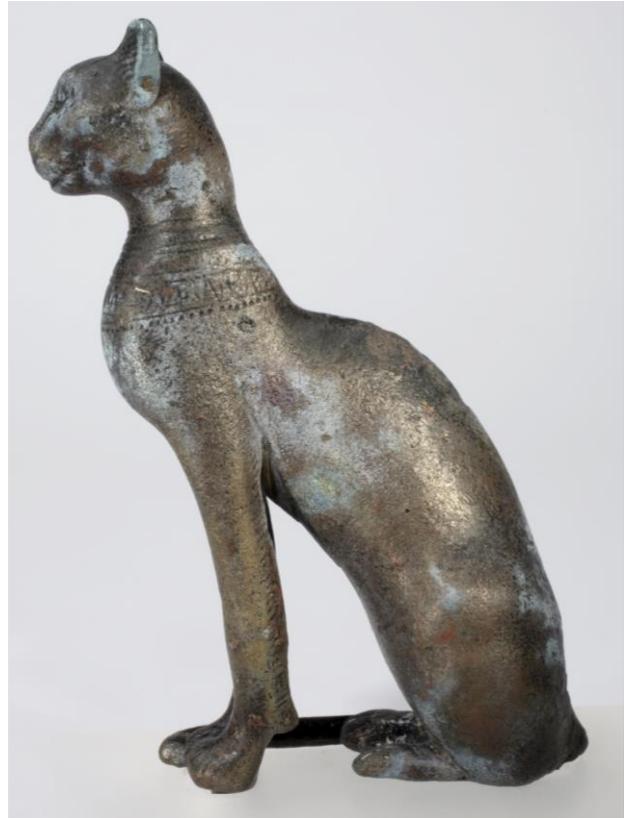
Diese mischgestaltige Bastet hält ein Menit und ein Sistrum in den Händen. Durch solche einfachen Klapper- und Rasselinstrumente unterstützte man rhythmisch Gesang und Flötenspiel, z.B. bei Festen. Ein Ort, an dem solche kultischen Feste für Bastet



gefeiert wurden, war die im Ostdelta des Nils gelegene Stadt Bubastis. Dort beerdigte man auch viele Katzen als Mumien und opferte so der Bastet diese heiligen Tiere.

Die Figur Inv.-Nr. 1824 zeigt eine ägyptische Hauskatze, die majestätisch auf ihrem Hinterleib hockt. Auch in ihr gibt sich die Göttin Bastet zu erkennen.

Beide Bronzen wurden im Wachsaußschmelzverfahren hergestellt: Dabei wurden zunächst Modelle der Figuren aus Wachs modelliert und anschließend mit einer Gussform aus Ton ummantelt. Danach wurde die Gussform erhitzt, sodass das Wachs herausfloss. Später füllte der Handwerker die Gussform mit flüssiger Bronze, aus der dann nach dem Aushärten die fertige Figur entstand. Die Gussform wurde zum Schluss zerschlagen und ging damit verloren.



Martin Bagehorn



Dreieckige Blesse bevorzugt **Statuette des Apis-Stiers**

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 2621
Material: Bronze
Datierung: Spätzeit (664–332 v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: im Kunsthandel gekauft
Literatur: Krauspe 1997b, 112.



Zum Apis konnte nur ein ganz besonderer Stier erwählt werden, der bestimmte körperliche Eigenschaften besaß. Er brauchte ein schwarzes Fell mit weißen Flecken und eine dreieckige Blesse. Diese Merkmale sind auch bei unserer Statuette angedeutet. Sie hat zudem eine Sonnenscheibe als Krone zwischen den Hörnern.

Das reale Ebenbild des Apis lebte im Tempelbezirk in Memphis. Aus seinen Bewegungen und Lauten wurden Orakel gedeutet. Außerdem spielte er eine Rolle im ägyptischen Königskult.

Nach seinem Tod wurde landesweit intensiv um den Apis getrauert und er erhielt eine aufwendige Mumifizierung. Zu seiner Bestattung gab es eine imposante Begräbnisprozession. Priester mussten danach einen Nachfolger unter den männlichen Kälbern suchen.

Nele Werner



Der Fisch von Oxyrhynchos **Statuette des Nasennilhechts**

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 999
Material: Bronze
Datierung: Spätzeit (664–332 v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: im Kunsthandel gekauft
Literatur: H. Kees, Der Götterglaube im alten Ägypten (Leipzig 1941) Taf. VI,b.



Nasennilhechte sind recht eigentümliche afrikanische Süßwasserfische, die sich durch charakteristische Merkmale auszeichnen:

Sie haben längliche Körper mit röhrenförmigen, gebogenen Schnauzen und auffällig langen Rückenflossen.

Sie besitzen an ihrem Schwanz besondere Organe, mit denen sie schwache elektrische Signale aussenden können, um sich zu orientieren und miteinander zu kommunizieren.

Die Leipziger Kleinbronze trägt eine Krone auf dem Kopf, bestehend aus Uräus-Schlange und einer Sonnenscheibe mit Kuhgehörn.

Er steht auf drei Lotusblüten, dem Symbol der Verjüngung.

Weil er das heilige Tier der Stadt Oxyrhynchos in Mittelägypten ist, wird er auch als Oxyrhynchos-Fisch bezeichnet.

Dem antiken griechischen Autor Strabon zufolge wurde er in ganz Ägypten verehrt.

Der Mythologie nach machte sich der Fisch bei der Auffindung von Körperteilen des Gottes Osiris verdient, den dessen Bruder Seth zerstückelt hatte.

Der Nasennilhecht half Osiris' Witwe Isis, ihren Gatten wieder zusammenzufügen.

Marcus Betz und Franziska Naether



Der ermordete Bruder

Statuette des Osiris

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 1931
Material: Bronze
Datierung: Spätzeit (664–332 v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: im Kunsthandel gekauft
Literatur: Krauspe 1997b, 113.

Osiris ist einer der zentralen Götter Ägyptens. Er sitzt meist auf einem Thron, in ein enges Gewand gehüllt, mit dem Götterbart und der Atef-Krone. Dabei sind Osiris' Arme vor dem Oberkörper gekreuzt, wobei der rechte über dem linken liegt. In den Händen hat er Geißel und Krummstab als Insignien seiner Herrschaft.

Im Mythos ist Osiris König und wird von seinem Bruder Seth ermordet.

Seine Gemahlin und Schwester Isis jedoch lässt ihn bestatten und mumifizieren, wodurch er als Herrscher des Totenreichs weiterleben konnte.

Der Pharao ist die Personifikation des Horus (Osiris' Sohn), und sein toter Vorgänger die des Osiris.

Osiris verschmolz in der Ptolemäerzeit mit dem Apis-Stier zum Gott Sarapis, der im ganzen Mittelmeerraum verehrt wurde.

Nele Werner





Begleiter der Toten

Statuette des Anubis

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 1930
Material: Bronze, Blei, Niello
Datierung: Spätzeit (664–332 v. Chr.)
Herkunft: vermutlich Memphis
Erwerb: im Kunsthandel gekauft
Literatur: Objekt unpubliziert



Anubis ist ein Totengott: er beschützt Friedhöfe und die Balsamierer der Toten. Seine Aufgabe war es auch, die Herzen der Verstorbenen gegen eine Feder der Göttin Maat abzuwiegen, um so ein Urteil über ihre Fortexistenz im Totenreich zu fällen. Anubis ist hier als Mischwesen dargestellt: halb Schakal, halb Mensch. Diese Darstellungsform wurde im Neuen Reich (1550–1070 v. Chr.) üblich. Vorher hatte er eine reine Tiergestalt.

Der hier gezeigte Anubis trägt einen Lendenschurz und eine Perücke. Die Gottheit ist schreitend bzw. im sogenannten Schrittstand dargestellt. Seine Arme mit den zu Fäusten geballten Händen sind eng an den Körper angelegt. Auf dem Sockel befindet sich eine stark abgeriebene Inschrift, in der Opfergaben und der Name des Gottes erwähnt werden.

Unsere Figur wurde aus Bronze und Blei gefertigt und mit Niello verziert. Dabei handelt es sich um eine Substanz, die eingetieftete Statuenteile schwarz einfärbt.

Nele Werner



Der Urtyp des Madonnenbildes **Isis lactans**

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 8327
Material: Bronze
Datierung: Spätzeit (664–332 v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: Kauf v. E. Neumann Leipzig 1987
Literatur: Objekt unpubliziert

Isis ist die Gattin des Herrschers über die Unterwelt und die Toten, Osiris, und eine der zentralen altägyptischen Göttinnen. Neben ihren zahlreichen Funktionen, unter anderem als Göttin der Magie, gilt sie als treue Ehefrau und fürsorgliche Mutter für ihren Sohn Horus (Harpokrates). Sie musste ihn allein erziehen, weil nach einem Mythos der Vater Osiris durch dessen Bruder Seth ermordet und zerstückelt wurde.

Von ihrem linken Arm gestützt, sitzt ihr Sohn auf ihrem Schoß und wird von ihr gestillt. Ein Thron oder ähnliches Sitzmöbel ist nicht mehr erhalten. Bekleidet ist sie mit einem eng anliegenden Trägerkleid, das ihr fast bis zu den Knöcheln reicht. Ihren Kopf ziert eine Perücke mit Uräus-Schlange und eine Hörnerkrone mit Sonnenscheibe. Der Darstellungstypus der stillenden Göttin hat sich im Laufe der Jahrtausende gehalten und weiterentwickelt. Er inspirierte die Abbildungen der Heiligen Maria mit dem Jesuskind.



Adelina Lohaj



Wehrhaftes Wunderkind

Statuette eines Kindgotts

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 8332
Material: Bronze
Datierung: römische Kaiserzeit (30 v. Chr.–395 n. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: 1987 Ankauf aus Sammlung. Neumann
Literatur: Felber – Pfisterer-Haas 1997, 12-13;
zum Darstellungstypus: K. Parlasca, Herakles-Harpokrates und „Horus auf den Krokodilen“. Zu einem Torso aus El Hibe in Heidelberg, in: H. Franke (Hrsg.), Akten des 24. Internationalen Orientalisten-Kongresses München 28. August – 04. September 1957 (Wiesbaden 1959) 71–74;
S. Sandri, Im Fokus des Kulturkontaktes. Ägyptische Kindgötter in der Kleinplastik, in: Beck – Bol – Bückling 2005, 342–346;
zur Funktion: M. Fitzenreiter, Funktion und Kontext ägyptischer Kleinbronzen, in: M. Fitzenreiter – C. E. Loeben – D. Raue – U. Wallenstein (Hrsg.), Gegossene Götter. Metallhandwerk und Massenproduktion im alten Ägypten. Ausstellungskatalog Bonn (Rahden 2014) 169–176.

Durch den Einfluss der griechischen Kunst ab dem 4. Jh. v. Chr.

änderten sich auch die Bildnisse der ägyptischen Kindgötter. Sie sahen nun nicht mehr wie Miniatur-Erwachsene aus, sondern ähnelten in ihren Formen und Proportionen realen Kleinkindern.

Die rundlich-pummelige Bronzefigur Inv.-Nr. 8332 ist ein Beispiel dafür.

Ihr langes Untergewand, die geschwungene Körperhaltung mit belastetem rechten und leicht angewinkeltem linkem Bein erinnern an die Komposition griechischer Statuen.

Das Königskopftuch mit Krone, die Jugendlocke an der Schläfe

sowie der zum Mund geführte rechte Zeigefinger sind Bildzeichen der ägyptischen Darstellungstradition.

Sie weisen den Knaben als Kind einer göttlichen Familie aus.

Die Keule tritt ab dem 1. Jh. v. Chr. häufiger bei Kindgöttern auf und deutet wohl eine Beziehung zum griechischen Gott Herakles an.

Solche Figuren dienten als dauerhafte Weihgaben an eine Gottheit und sollten eine persönliche Bindung zwischen Gott und Gläubigem herstellen.

Sie wurden zusammen mit Tierfiguren in großer Zahl in Tempelarealen und Tierfriedhöfen gefunden.





Kindgott in Lotosblüte **Statuette des Chepri**

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 826
Material: rote Fayence (Kieselkeramik)
Datierung: Spätzeit (ca. 664–332 v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Literatur: Krauspe 1997a, 93 Nr. 168.



Es handelt sich bei diesem Stück um eine rote Lotosblüte, deren Stängel weggebrochen ist. In der Blüte sitzt ein kleiner Junge in der Hocke, seine linke Hand ruht auf dem linken Knie. Der obere Teil der Figur ist ebenfalls verloren. Auf dem Rücken des Jungen befindet sich ein gut gearbeiteter Skarabäus. Die kennzeichnet den Jungen als Chepri.

Die Figur des Chepri ist eine Darstellung des Sonnengottes, der auf einer Lotosblüte aus dem Ur-Ozean entsteht.

Der abgebrochene Stängel lässt vermuten, dass es sich bei diesem Stück um einen Stabaufsatz handelt. Somit könnte die Figur als ein Götterbild in einer Prozession genutzt worden sein und als eine Weihgabe oder eine Grabbeigabe gedient haben.

Kimberly Oberländer



Geflügelte Abbilder des Sonnengottes **Skarabäen**

Deckel des Sarges eines Skarabäus (Standort im Totenkultraum 210)

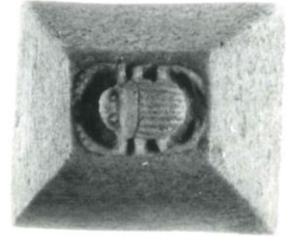
Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 5291

Material: Fayence (Kieselkeramik)

Datierung: Spätzeit (664–332 v. Chr.)

Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)

Erwerb: im Kunsthandel gekauft



Skarabäus

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 1699

Material: Fayence (Kieselkeramik)

Datierung: Spätzeit (664–332 v. Chr.)

Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)

Erwerb: im Kunsthandel gekauft



Skarabäus

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 5205

Material: Karneol, in Gold gefasst

Datierung: Spätzeit (664–332 v. Chr.)

Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)

Erwerb: im Kunsthandel gekauft



Literatur: zur Gattung: A. Onasch, Die Skarabäen des Ägyptischen Museums der Universität, in: E. Blumenthal – A. Onasch (Hrsg.), Skarabäen in Leipzig. Ein Grabstein mit Skarabäus auf dem Südfriedhof. Die Skarabäen des Ägyptischen Museums der Universität. Kleine Schriften des Ägyptischen Museums der Universität Leipzig 7 (Leipzig 2005).

Skarabäen sind kleine Objekte in Form des ägyptischen Mistkäfers, die lange vor der Spätzeit in hoher Zahl angefertigt und in viele Gebiete außerhalb Ägyptens verbreitet wurden.

Das Material der Skarabäen zeigt eine große Bandbreite – kostbare Halbedelsteine sowie Gold bis hin zu billigem Steatit und ägyptischer Fayence.

Nicht nur die Oberschicht, sondern auch das einfache Volk konnte sich somit Skarabäen leisten.

Die Bedeutung der Skarabäen beruht auf dem typischen Verhalten des Mistkäfers, das mit den Vorstellungen vom Sonnenlauf verbunden wurde.

Der Käfer rollt eine Dungkugel vor sich her, die er dann in der Erde vergräbt.

Sie dient ihm zum Eigenverzehr oder als Brutstätte für sein Junges.

Die rollende Kugel verbanden die Ägypter mit der am Himmel vorbeiziehenden Sonne.



Das Herauskommen eines jungen Käfers aus der in der Erde vergrabenen Dungkugel wurde zudem als eine zeugungslose Geburt angesehen.

Die Ägypter beobachteten nämlich nicht, wie das Käferweibchen ein Ei in die Dungkugel legte. Diese vermeintliche Erdgeburt hatte für die Ägypter Ähnlichkeit mit dem täglichen Erscheinen der Sonne am Morgenhimmel, da die Sonne nach ägyptischer Vorstellung jeden Tag aufs Neue aus der Erde wiedergeboren wird.

Basierend auf dieser Symbolik stellten Handwerker Skarabäen her, die als Amulette im Jenseits verwendet wurden und die Wiedergeburt ermöglichen sollten.

In den Bereich des Totenkultes sind auch mumifizierte Mistkäfer einzuordnen, die in einem eigens für sie hergestellten Sarg bestattet wurden. In der Leipziger Sammlung befindet sich ein Deckel eines solchen Skarabäensarges. Er hat einen rechteckigen Grundriss und die Form einer abgestumpften Pyramide, auf deren Dach ein Skarabäus im Relief dargestellt ist.

Skarabäen wurden aber nicht nur mit dem Jenseits verbunden, sondern dienten auch als Amulett im diesseitigen Leben. Sie sollten dort vor den verschiedensten Gefahren schützen. Um ihre magische Wirkung zu verstärken, wurde ihre Unterseite mit ornamentalen, floralen, menschlichen oder tierischen Darstellungen dekoriert. Auch kleine Texte sind bezeugt, z.B. Götternamen oder religiöse Formeln. Die Interpretation dieser Motive ist nicht immer sicher. Sie scheinen aber stets eine schützende Funktion zu besitzen.

Dies trifft ebenfalls auf den spätzeitlichen Käfer mit der Inventarnummer 1699 zu. Die dargestellte Blütenrosette ist stark stilisiert und in Kreuzform gestaltet. Die Zwischenräume werden von Blättern ausgefüllt. Die Funktion der Dekoration kann nicht genau angegeben werden, doch stehen Pflanzen immer im Zusammenhang mit Gedeihen, Frische und Wachstum.

Auf der Rückseite des zweiten Skarabäus befindet sich ebenfalls ein Pflanzenmotiv. Es handelt sich dabei um eine weit geöffnete Lotos-Blüte, die für die Ägypter ein Sinnbild für die aus der Nacht hervorbrechenden Sonne war und die Wiedergeburt garantieren sollte.

Abdrücke der Unterseite zeigen, dass die Skarabäen nicht nur als Amulette, sondern auch zum Stempeln benutzt werden konnten. Bei den Skarabäen handelt es sich daher um Siegelamulette.

Martina Grünhagen



Bildhauermodell

Sphinx

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 5120
Material: Kalkstein
Datierung: griechisch-ptolemäische Zeit (ca. 3. Jh. v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: Sammlung Steindorff, von Händler Tano erworben
Literatur: W. Koenigs, Bildhauermodell eines Sphinx, in: Beck – Bol – Bückling 2005, 459-460;
Krauspe 1997a, 46 Nr. 96;
Krauspe 1987, Nr. 75/6.

Bei dem Stück handelt es sich nicht um eine unfertige Version, sondern um ein Bildhauermodell, das die verschiedenen Stadien der Fertigstellung eines Sphinx zeigen soll.

Die eingeritzten Linien auf Kopf und Brust stellen hierbei die Vorzeichnung dar. Der Sphinx hat den Leib eines Löwen und den Kopf eines Königs und soll die göttliche Kraft des Königs symbolisieren.



Sein Haupt schmückt ein Kopftuch mit Uräus-Schlange - die Krone des Sphinx. Der Kopftuchzopf liegt nicht ausmodelliert auf dem Rücken der Statue.

Auch das Gesicht und die vorderen Teile des Kopftuches sind nur umrissen. Auf den Schultern wurde eine Mähne angedeutet.

Die Vorderbeine des Sphinx ruhen nebeneinander und der Schwanz ist über das linke Hinterbein gelegt.

Ebenso wie die Uräus-Schlange und die

Ohren

ist auch das linke Vorderbein nur blockartig angedeutet.

An seiner Spitze kann man anstelle von plastisch ausgearbeiteten Zehen nur eine angedeutete Rundung erkennen.

Auf dem Gesicht, der Brust und dem Kopftuch sind Einteilungs- und Begrenzungslinien eingeritzt.

Sie markieren beispielsweise die Mittelsenkrechte im Gesicht des Sphinx.

Es sind zudem Stücke aus der linken Körperseite der Statue, der rechten Stirn und der Uräus-Schlange herausgeschlagen.

Adelina Lohaj



Unfertiger Pharao **Oberteil einer Königsstatue**

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 3160
Material: Kalkstein
Datierung: 25. Dynastie (725–664 v. Chr.)
Herkunft: Giza
Erwerb: von Georg Steindorff in Giza ausgegraben
Literatur: Krauspe 1997a, 45-46 Nr. 95.

Das Exponat ist ein Bildhauermodell und zeigt einen Abschnitt des Bearbeitungsprozesses von Statuen. Es besaß daher auch keine farbige Fassung und diente der Veranschaulichung von Arbeitsschritten. Ebenso denkbar wäre auch, dass es sich um eine unfertige Statue handelt.

Die Figur verkörpert einen unbekanntem Herrscher, der ein Nemes-Kopftuch mit Uräus-Schlange trägt, das jedoch nicht zur Gänze ausgeformt ist, wie auch die Augenbrauen. Außerdem trägt die Figur den charakteristischen Götterbart.



Am Interessantesten an diesem Objekt sind jedoch der Fundort und die damit verbundene Datierung. Anfang des letzten Jahrhunderts wurde dieses Objekt von Georg Steindorff während einer Ausgrabung auf dem Plateau von Giza entdeckt. Die berühmten Pyramiden dort stammen aus dem Alten Reich (ca. 2700–2200 v. Chr.). Diese Figur wird jedoch in die 25. Dynastie (725–664 v. Chr.) datiert.

Im Alten Ägypten war es üblich, verstorbene Pharaonen weiter zu verehren, weshalb man auch noch später Arbeiten an deren Nekropolen durchführte. Dies können sowohl Restaurierungen als auch Neuausstattungen gewesen sein. So verwundert es nicht, dass man ein solches Bildhauermodell dort gefunden hat.

Karl Pietrek



Verstorbener im Gebet

Stelenfragment

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 2909
Material: Kalkstein
Datierung: 25. Dynastie bis Ptolemäerzeit (ca. 725–30 v.Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Literatur: Objekt unpubliziert



Bei dieser Stele handelt es sich um einen Gedenkstein, der in einem Grab aufgestellt war. Er zeigt einen Verstorbenen, der vor dem falkenköpfigen Gott Harachte oder Sokar betet. Der Kalkstein war ursprünglich goldgelb grundiert und die Darstellungen farblich hervorgehoben. Jedoch wurde der Stein während des Zweiten Weltkriegs beschädigt.

Oben war ursprünglich eine geflügelte Sonnenscheibe mit sich aufbäumenden, giftspeienden Kobras, auch Uräus-Schlangen genannt, zu sehen. Heute noch zu erkennen ist der Verstorbene (rechts) vor den Göttern, z.B. die Göttin Isis, die mit ihren langen Flügeln ein Horusauge beschützt. Links und rechts von ihr befinden sich die Horussöhne. Der Szene folgt eine fünfzeilige Inschrift, die Opferformel, die aber nicht mehr vollständig erhalten ist. Dieser Text gibt die Menge der Opfergaben an, sodass der Verstorbene unbeschwert seine Reise ins Jenseits antreten kann.

David Hanslischek



Lampe für das Lichterfest

Büste der Athena mit integrierter Lampe

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 3994
Material: gebrannter Ton
Datierung: späte römische Kaiserzeit (2.–4. Jh. n. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: 1929 durch Steindorff von Dr. Meyerhof in Kairo gekauft
Literatur: Objekt unpubliziert

Diese Büste stellt die griechische Göttin Athena dar. Sie ist zu erkennen an ihrem Brustschild, dessen Mitte das furchterregende Haupt der Medusa ziert und einem Helm, der sie als Göttin der Kriegsführung auszeichnet. Dies führte zu ihrer Gleichsetzung mit der ägyptischen Neith - ebenfalls eine Göttin des Krieges. Neith zu Ehren wurde regelmäßig ein berühmtes Lichterfest in der Stadt Sais im Nildelta veranstaltet. Wer nicht dort an den nächtlichen Lampenprozessionen teilnehmen konnte, zündete bei sich zu Hause ein Licht zu Ehren der Göttin an.

Die Gleichsetzung von Athena mit Neith führte dazu, dass Athena in Verbindung mit Lampen dargestellt wurde. So ist auch hier in den Sockel der Büste eine Öllampe integriert. Diese Lampe ist jedoch so klein, dass sie kaum geeignet scheint, im täglichen Gebrauch ausreichend Licht zu spenden. Vielleicht wurde sie im häuslichen Kult verwendet, um an das Lichterfest der Athena-Neith zu erinnern.



Gabriele Schier



Lichtbringer oder Gabe für die Götter?

Fackelhalter

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 1096
Material: gebrannter Ton
Datierung: römische Kaiserzeit (1.–4. Jh. n. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Literatur: Krauspe 1987, 63 Kat.85/15.



Dieser Fackelhalter ist wie ein Rutenbündel gestaltet, das an fünf Stellen verschnürt wurde. Einige der Flächen zwischen den Verschnürungen sind verziert. Auf dem mittleren Streifen sind Girlanden dargestellt. Zwei weitere Streifen zeigen ein Muster aus Weintrauben. Sie können stellvertretend für den aus ihnen gemachten Wein stehen und verweisen wie die Girlanden auf einen festlichen Zusammenhang. Am oberen Ende des Fackelhalters ist die Krone der Göttin Isis abgebildet. Sie besteht aus einer Sonnenscheibe und einer Doppelfeder, die zwischen zwei Kuhhörnern platziert sind.

Ursprünglich war dieser Fackelhalter wie viele Terrakotten bemalt. Selbst mit bloßem Auge lassen sich noch gelbe und rosa Farbreste ausmachen.

Unklar ist, wie diese tönernen Objekte tatsächlich verwendet wurden. Dienten sie als Halterung für Kienspäne oder Weihrauchstäbe und wurden beispielsweise in nächtlichen Kultprozessionen verwendet? Oder handelt es sich um Imitate, die die Funktion von Votivgaben hatten?

Gabriele Schier



Antike Lichtquellen

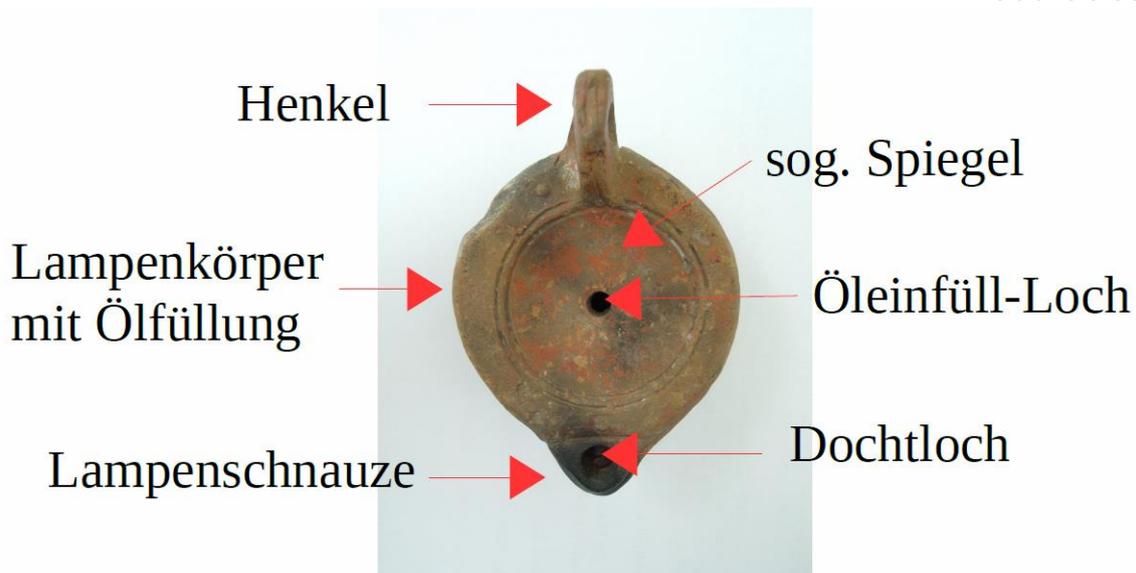
Öllämpchen

Tönerne Öllämpchen waren in Ägypten seit dem 3. Jh. v. Chr. sehr beliebt. Neben ihrem rein praktischen Gebrauch als künstliche Lichtquelle nutzte man sie auch im Götter- und Totenkult als Kultgerät, oder verwendete sie als Weihgeschenk bzw. Grabbeigabe.

Anfangs wurden hauptsächlich handgetöpferte Unikate hergestellt. Ab dem 3. Jh. v. Chr. setzte die Massenproduktion dieser Ware ein. Die Lampen wurden mit Hilfe von Abdruckformen angefertigt - ähnlich wie bei der Terrakottenherstellung. Zunächst wurde der feuchte Ton in die Form gedrückt und nach einer gewissen Trocknungszeit wieder entnommen. Ober- und Unterteil einer Lampe wurden separat gefertigt und erst vor dem Brennen zusammengesetzt. Die Nahtstelle verschmierte der Töpfer dann mit feuchtem Ton.

Die Oberseite dieser Lampen ist meist verziert. Die Motive reichen dabei von geometrischen Mustern über Tier- und Pflanzendarstellungen bis hin zu mythologischen Szenen. Bei den Formen und Verzierungen ahmten die ägyptischen Werkstätten griechische, römische und vorderasiatische Vorbilder nach. Es kam aber auch zu selbstständigen Weiterentwicklungen und zur Kreation von neuen Typen. So entstand eine große Vielfalt an verschiedensten Lampen in Ägypten.

Gabriele Schier





Theogones Öllampe

Lampe mit Name der Besitzerin

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 4004
Material: gebrannter Ton
Datierung: frühe römische Kaiserzeit (1.–2. Jh. n. Chr.)
Herkunft: Gabbari bei Alexandria
Erwerb: 1935 als Geschenk von W. Stoll, Leipzig
Literatur: Objekt unpubliziert

Von oben betrachtet, wirkt dieses Öllämpchen recht unscheinbar. Der runde Lampenkörper mit kurzer Schnauze und Henkel ist unverziert und wird durch Reste eines rötlichen Überzuges bestimmt.

Auf der Unterseite der Lampe befindet sich jedoch eine Inschrift. Hier wurde in griechischen Buchstaben das Wort „Theogone“ eingeritzt, noch bevor der Ton im Ofen gebrannt wurde. Theogone ist ein weiblicher Personennamen, der sich als „die von Gott Geborene“ übersetzen lässt. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um eine Besitzangabe, die auf die ursprüngliche Auftraggeberin und Eigentümerin verweist. Da nichts über die genaueren Fundumstände des Objekts bekannt ist, wissen wir leider außer dem Namen nichts über die Frau, die diese Lampe vor rund 2000 Jahren ihr Eigen nannte.



Inschriften mit Besitzernamen sind auf Tonlampen verhältnismäßig selten. Meist sind sie auf griechischen Lampen zu finden und werden nur mit einem oder zwei Buchstaben angegeben. Für gewöhnlich erfolgte diese Kennzeichnung wohl nach dem Kauf der Lampe und wurde daher nach dem Brand und durch den Überzug ausgeführt.

(Umschrift und Übersetzung: C. Römer)

Gabriele Schier



Made in Alexandria

Lampe mit Töpfermarke

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 7876
Material: gebrannter Ton
Datierung: römische Kaiserzeit (2. Jh. n. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: 1971 als Geschenk vom Heimatmuseum Schmalkalden
Literatur: Objekt unpubliziert

Manche Öllampen sind auf der Unterseite mit einem Zeichen versehen – der sogenannten Töpfermarke.

Dieses kann aus einem Namen, einem Buchstaben, einer geometrischen Form oder einem sonstigen Symbol bestehen.

Jede Töpferwerkstätte hatte ihr eigenes Zeichen, mit dem sie die bei ihr hergestellten Objekte kennzeichnete.

Solche Markierungen sind auf Lampen etwa seit dem 4. Jh. v. Chr. verbreitet und ermöglichen es, die Herkunft eines Objektes zu bestimmen.

Sie wurden entweder direkt in den noch feuchten Ton geritzt oder waren auch in der Negativform für die Lampe angelegt.



Die Töpfermarke dieser Lampe besteht aus drei Palmenblättern auf einer geraden Linie.

Verschiedene andere Objekte mit dem gleichen Zeichen bestätigen, dass eine Werkstatt in Alexandria diese Markierung verwendete.

Gabriele Schier



Hausmodell mit Miniaturlampen

Lichthäuschen

Lichthäuschen aus Ton dienten zur Aufnahme einer Miniaturlampe, deren Flamme sie vor Wind und Zugluft schützten.

Durch eine türartige Öffnung in der Wand des Häuschens konnte die eigentliche Öllampe hineingesetzt werden

(vgl. Umzeichnung nach C. Ewigleben – J. v. Grumbkow, *Götter, Gräber & Grottesken* (Hamburg 1991) 100 Abb.141.).

An ihrem oberen Ende haben sie immer eine Öse.

Möglicherweise diente diese als Aufhänge- oder Tragevorrichtung.



Die meisten dieser Objekte sind wie Kapellen oder Schreine gestaltet und kombinieren hellenistische Architekturelemente mit ägyptischen Motiven.

Auf vielen Lichthäuschen befinden sich Götterdarstellungen.

Obwohl die griechischen Gottheiten wie Dionysos und Athena hierbei überwiegen, sind auch ägyptische Götter wie Isis, Bes und Harpokrates präsent.

Verwendung fanden Lichthäuschen im Totenkult und als Grabbeigabe.

Vielleicht wurden sie aber auch in Kultprozessionen oder am heimischen Hausaltar und als Motivgabe genutzt.

Bei einigen Exemplaren erscheint die Öffnung zu klein, um überhaupt ein funktionstüchtiges Lämpchen aufzunehmen.

Oft wird angezweifelt, ob sie tatsächlich angezündet wurden, da die Brenndauer der Miniaturlampe sehr gering gewesen sein muss.

Wahrscheinlich hatten solche Objekte nur Modellcharakter, was ihre Bedeutung etwa als Grabbeigabe aber keineswegs schmälerte.

Gabriele Schier



Dionysos auf dem Dach **Lichthäuschen mit Götterbüste**

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 3977
Material: gebrannter Ton
Datierung: römische Kaiserzeit (1.–3. Jh. n. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: 1929 durch Steindorff von Dr. Meyerhof in Kairo gekauft
Literatur: Objekt unpubliziert

Der obere Teil dieses runden, schreinartigen Lichthäuschens ist in Form einer Götterbüste gestaltet. Dargestellt ist der griechische Gott Dionysos. Dieser galt als Gott des Weines, der Fruchtbarkeit und des Theaters, hatte aber auch einen Bezug zur Unterwelt. Wiedergegeben wird er hier als bartloser, langhaariger, weiblich wirkender Jüngling. Bekleidet ist er mit einem Gewand, das auf der rechten Schulter zusammengefasst wird und die linke Schulter frei lässt. Auf seiner Stirn ist ein Stirnband zu erkennen.

Die rechteckige Öffnung des Lichthäuschens ist wie bei einer Tür gerahmt. Bei dem Motiv oberhalb der Tür könnte es sich um die vereinfachte Darstellung eines altägyptischen Frieses von Uräen handeln. Dieser besteht aus einer Reihe sich aufrichtender Kobras. Mittels der oben befindlichen Öse kann das Lichthäuschen aufgehängt werden. Die dazugehörige Miniaturlampe ist leider nicht mehr erhalten.



Gabriele Schier



Multiple Lichtquelle

Mehrschnauzige Lampe

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 3631
Material: gebrannter Ton
Datierung: römische Kaiserzeit (1–3. Jh. n. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: von einem Händler in Kairo gekauft
Literatur: Krauspe 1987, 63 Kat.85/7.



Um zusätzliche Dochte aufnehmen zu können und mehr Licht zu spenden, wurden in Ägypten ab dem 1. Jh. v. Chr. Lampen mit mehreren Schnauzen hergestellt. Dieses Leipziger Exemplar hat sogar zehn kurze runde Schnauzen, die an drei Seiten des kastenförmigen Körpers aufgereiht sind. Der rechteckige Griff ist aus Stabilitätsgründen massiv gearbeitet. Neben einem zentralen großen Loch zum Einfüllen des Öls befinden sich auf der Oberseite links und rechts je zwei weitere Löcher. Die Verzierung von Spiegel und Griff besteht aus einem einfachen Strichmuster.

Solche mehrflammigen Lampen dienten zur Beleuchtung größerer Räume. Sie wurden oft in Heiligtümern verschiedener Gottheiten gefunden, was auf ihre Verwendung im Rahmen von nächtlichen Festen hindeutet.

Gabriele Schier



Gebrannte Erde

Griechisch-römische Terrakotten aus Ägypten

Schon seit frühester Zeit wurden in Ägypten Figuren aus Ton geformt. Aber erst gegen Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. wurden – nach griechischem Vorbild – zur Ausformung von Tonfiguren zunehmend auch Abdruckformen verwendet. Diese Technik ermöglichte die Herstellung von mehreren nahezu identischen Figuren. Beginnend mit der Ptolemäerherrschaft kam es dann in Ägypten vom Ende des 4. Jh. v. Chr. bis zum 4. Jh. n. Chr. zu einer regelrechten Massenproduktion von kleinen Tonfiguren.

Diese Terrakotten (italienisch „terra cotta“ heißt übersetzt „gebrannte Erde“) stellen Götter, übernatürliche Wesen, Menschen und Tiere dar und zeichnen sich durch einen griechisch-ägyptischen Mischstil aus. In häuslichen Kultnischen aufgestellt oder aufgehängt, sollten sie die gesamte Familie inklusive Tierbestand und Felder schützen und deren Fruchtbarkeit garantieren. Darüber hinaus fanden Terrakotten auch als Grabbeigaben zum Schutz des Verstorbenen und als Weihgaben in Tempeln Verwendung.

Gabriele Schier



Der beste Freund des Menschen

Hunde

Inv.-Nr.:	Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 1088, 5063
Material:	gebrannter Ton
Datierung:	mittlere römische Kaiserzeit (2.–3. Jh. n. Chr.)
Herkunft:	Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb:	1088: unbekannt, 5063: Sammlung Steindorff 63
Literatur:	5063: Krauspe 1976, Kat. 85/13, 65 Taf. 28; 1088: Objekt unpubliziert

Grundsätzlich ist bei Hunde-Terrakotten ein Bezug zum Hundsstern nicht auszuschließen. Dieser Stern hatte eine große Bedeutung für die Ägypter, da sein jährliches Wiedererscheinen am Firmament als Bote der lebenspendenden Nilüberschwemmung galt. Personifiziert wurde er durch die Göttin Sothis, die auch als großer Hund dargestellt werden konnte. Wie viele andere ägyptische Göttinnen wurde Sothis zunehmend mit Isis gleichgesetzt. Und von Isis-Sothis wiederum gibt es Darstellungen – auch in Terrakottenform – bei denen die Göttin auf einem großen Hund sitzt.

Aber bei diesen beiden Figuren hier handelt es sich wie bei den meisten Hunde-Terrakotten wohl eher um Nachbildungen von Malteserspitzen. In Ägypten lassen sich Darstellungen von Malteserspitzen erst ab der ptolemäischen Zeit nachweisen. Vermutlich wurde diese Hunderasse durch die Griechen in Ägypten eingeführt. Malteserspitze waren im griechisch-römischen Kulturkreis äußerst beliebt als Haustiere und Wachhunde (siehe Grabstele Inv.-Nr. 6007 in der Halle). Letztere Funktion könnte auch der Grund für den Einsatz von Hunde-Terrakotten am Hausaltar und als Grabbeigabe sein.

Gabriele Schier



Maultier, Pferd & Co.

Terrakotten in Gestalt von Reit- und Lasttieren

Dromedare, die Körbe voller Früchte transportieren, mit Säcken beladene Maultiere, sowie Pferde und Dromedare mit Reiter können in Beziehung zu religiösen Festivitäten gebracht werden. Bei diesen mussten sowohl Opfertiere für die Götter als auch Verpflegung für die Feiernden herantransportiert werden. Gleichzeitig fanden Prozessionen und sportliche (Tier-)Wettkämpfe statt. Im heimischen Schrein konnten solche Terrakotten an das Fest zu Ehren der Götter erinnern und den Haushalt unter deren Schutz stellen.

Ein besonders prominentes Fest wurde zum Beispiel in Bubastis, dem Hauptkultort der Katzengöttin Bastet, gefeiert. Laut dem griechischen Geschichtsschreiber Herodot sollen dort zum Jahreswechsel an die 700.000 Menschen zusammengekommen sein. Dem Mythos zufolge kehrte Bastet zu diesem Zeitpunkt aus dem fernen Nubien zurück, wo sie als wilde und gefährliche Löwin gelebt hatte. Durch ausgelassenes Feiern und reichlichen Weinkonsum musste sie nun wieder besänftigt und gütig gestimmt werden. Gleichzeitig hoffte man, so den Übergang vom alten zum neuen Jahr, der als gefahrenvolle Zeit empfunden wurde, unbeschadet zu überstehen.

Gabriele Schier



Heilige Harfenklänge

Musikerin

Inv.-Nr.:	Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 2847
Material:	gebrannter Ton
Datierung:	Ptolemäerzeit bis römische Kaiserzeit (3. Jh. v. Chr.–2. Jh. n. Chr.)
Herkunft:	Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb:	1925 von Steindorff in Ägypten gekauft
Literatur:	Objekt unpubliziert



Diese Terrakotte zeigt eine Harfenspielerin.

Sie ist mit einem langen griechischen Gewand bekleidet und trägt einen Kranz auf dem Kopf.

Bei dem Instrument handelt es sich um die handliche Winkelharfe, die seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. in Ägypten gespielt wurde.

Im Vergleich zum sehr detailliert ausgeführten Gewand der Musikerin fällt auf,

dass auf dem Instrument keine Saiten angegeben sind.

Möglicherweise waren diese nur aufgemalt und sind heute nicht mehr erhalten.

Dass die Figur einst bemalt war, ist sicher.

So lassen sich unter dem Mikroskop Pigmentspuren ausmachen, die auf ein ursprünglich hellblaues Gewand und eine gelbe Harfe hindeuten.

Harfenspieler und andere Musiker spielten in Ägypten eine wichtige Rolle bei religiösen Festen.

Denn mit Musik hoffte man die Götter zu besänftigen, anzuregen oder auch einfach nur zu unterhalten.

Gabriele Schier



Kanopus – eine sonderbare Gestalt des Osiris

Osiris-Büste

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 3979
Material: gebrannter Ton
Datierung: römische Kaiserzeit (2.–3. Jh. n. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: 1929 durch Steindorff von Dr. Meyerhof in Kairo gekauft
Literatur: Objekt unpubliziert

Diese Büste gibt Kopf und Oberkörper des ägyptischen Gottes Osiris wieder.

Dem Mythos zufolge war Osiris der Herrscher über die Unterwelt.

Er wurde mit Tod, Auferstehung und Fruchtbarkeit verbunden und meist als Mumie dargestellt.

Bei dieser Terrakotte ist der Oberkörper von Osiris gefäßartig dargestellt.

Dies erinnert sowohl an die Mumiengestalt des Gottes, als auch an ein in Riten verwendetes Gefäß, das in Verbindung mit der lebenspendenden Kraft von Wasser steht.

Möglicherweise befand sich in der ägyptischen Deltastadt Kanopus

eine ähnlich gestaltete Kultstatue.

Der Überlieferung nach war diese mit Nilwasser gefüllt, das als „Ausfluss“ des Osiris galt.

Die Krone, die Osiris hier trägt, ist aus Widderhörnern, Sonnenscheibe und Federn zusammengesetzt.

Der Kopf des Gottes ist mit dem sogenannten Königskopftuch bedeckt.

Seine Brust ziert ein rechteckiges Schmuckstück.



Gabriele Schier



Schöpfergott mit Rauschebart

Sarapis-Darstellungen

Henkelaufsatz einer Öllampe mit Weihinschrift

Inv.-Nr.: Antikenmuseum der Universität Leipzig, T 4963

Material: gebrannter Ton

Datierung: griechisch-ptolemäisch (332–30 v. Chr.)

Herkunft: östlicher Mittelmeerraum, vielleicht Ägypten

Literatur: H. Wetzel, *Antike Tonlampen. Kleine Reihe des Antiken-Museums der Universität Leipzig 5* (Leipzig 1997) 14–15;
zu Vergleichen: W. Hornborstel, *Sarapis. Studien zur Überlieferungsgeschichte, den Erscheinungsformen und Wandlungen der Gestalt eines Gottes* (Leiden 1973) Taf. 218, 370.371.

Thronender Sarapis

Inv.-Nr.: Antikenmuseum der Universität Leipzig, TK 284

Material: gebrannter Ton

Datierung: frühe Ptolemäerzeit (3. Jh. v. Chr.)

Herkunft: Ägypten?

Literatur: E. Paul, *Antike Welt in Ton* (Leipzig 1959) 94 Nr. 284. Taf. 77;
W. Hornborstel, *Sarapis. Studien zur Überlieferungsgeschichte, den Erscheinungsformen und Wandlungen der Gestalt eines Gottes* (Leiden 1973) Taf. 209, 357;
zum Darstellungstypus und Kult: M. Bergmann, *Sarapis im 3. Jahrhundert v. Chr.*, in: G. Weber (Hrsg.), *Alexandria und das ptolemäische Ägypten. Kulturbegegnungen in hellenistischer Zeit* (Berlin 2010) 109–135.

In Sarapis mischen sich mehrere religiöse Traditionen bzw. deren Teilelemente und Vorstellungen.

Die Gottheit vereint nicht nur die ägyptischen Götter Osiris und Apis, sondern auch den griechischen Dionysos, Zeus, Hades und andere. Er führte ihre vielfältigen Aufgaben und Bedeutungen in sich zusammen und nahm so schließlich den Charakter einer allmächtigen Gottheit an.

Die Bildnisse des Sarapis spiegeln diese Vielfältigkeit wieder. Zwar variieren verschiedene Details, aber sie zeigen auch stets grundlegende Gemeinsamkeiten: die Darstellung im Typus einer griechischen „Vatergottheit“ mit Vollbart und auffälliger Lockenfrisur und zusätzlich den Erntekorb (griech. Kalathos) auf seinem Haupt.

Der Leipziger Sarapis TK 284 zeigt jene Gemeinsamkeiten in einer Darstellungsform, die seit dem 1. Jh. v. Chr. belegt ist.

Sarapis sitzt nur mit einem Mantel bekleidet auf einem Thron





und hält in seiner Linken ein heute schlecht erhaltenes Langzepter, während seine Rechte auf dem Kopf des Höllenhund Kerberos ruht. Hier wird Sarapis gleichgesetzt mit dem griechischen Unterweltgott Hades, der auch für die Fruchtbarkeit der Erde zuständig ist.

Das Fragment T 4939 gibt Sarapis in einem bekannteren Schema wieder. Er erscheint im Brustbild als sogenannte „Vatergottheit“, die jedoch unter dem Mantel noch ein Untergewand trägt. Sein Bild wird eingefasst von verschiedenen Fruchtbarkeitssymbolen wie Getreideähren, Wellen? und einem Pinienzapfen. Die Unterseite des zu einer Öllampe gehörenden Fragmentes trägt eine griechische Inschrift, die das Stück als Weihgeschenk auszeichnet: „Dem großen Sarapis und allen (anderen) Göttern (geweiht)“.



Caroline Böhme



Keine Idealbilder

Groteske Terrakottafiguren

Grotesker Kopf

- Inv.-Nr.: Antikenmuseum der Universität Leipzig, TK 316
Datierung: griechisch-ptolemäisch (332–30 v. Chr.)
Material: gebrannter Ton
Herkunft: Ägypten?
Literatur: E. Paul, Antike Welt in Ton. Griechische und römische Terrakotten des archäologischen Institutes in Leipzig (Leipzig 1959) 98. Nr. 316. Taf. 84.



Grotesker Mann

- Inv.-Nr.: Antikenmuseum der Universität Leipzig, TK 253
Datierung: späte Ptolemäerzeit/späthellenistisch (1. Jh. v. Chr.)
Material: gebrannter Ton
Herkunft: wahrscheinlich Kleinasien
Erwerb: Geschenk E. P. Warren/ J. Marshall 1908
Literatur: E. Paul, Antike Welt in Ton. Griechische und römische Terrakotten des archäologischen Institutes in Leipzig (Leipzig 1959) 91. Nr. 253. Taf. 72;
F. Studniczka, Das archäologische Institut, in: Festschrift zum 500-jährigen Jubiläum der Universität Leipzig (Leipzig 1909) 52. Taf. 6. 9;
S. Pfisterer-Haas, Antike Terrakotten. Kleine Reihe des Antikenmuseums der Universität Leipzig 3 (Leipzig 1996) 54-55. Nr. 39;
zum Darstellungstypus: F. W. Hamdorf (Hrsg.), Hauch des Prometheus. Meisterwerke in Ton. Ausstellungskatalog München (München 1996) 170-177.

Ab dem 3. Jh. v. Chr. treten in Ägypten verstärkt Grotesk-Figuren auf, die auf altägyptische und griechische Traditionen zurückgehen.

Eine der wichtigsten Produktionsstätten für solche Figuren entwickelte sich in dieser Zeit im hellenistischen Alexandria.

Grotesken zeigen Menschen mit körperlichen Missbildungen,



die entweder auf Krankheiten zurückzuführen sind oder stark übertrieben und unrealistisch-karikaturhaft dargestellt werden. Maskenartig verzerrte Gesichter (TK 316) mit großen abstehenden Ohren, geöffnete Münder mit wulstigen Lippen sowie Hakennasen und Glatzen gehören ebenso zu ihrem Erscheinungsbild wie ein missgebildeter Körper. Oft haben sie einen Buckel, krumme Beine und sind unternährt (TK 253). Typisch ist zudem ein übergroßes erigiertes Geschlechtsteil (Phallos).

Antike Schriften belegen, dass solche Abweichungen vom körperlichen Ideal als Ausdruck negativer Charaktereigenschaften gedeutet wurden. Buckel und Phallos galten aber auch als Übel abwehrende Symbole, die man mit Glück und Fruchtbarkeit verband. Die Deutungen dieser Figuren sind demnach vielschichtig und in der Forschung auch heute noch nicht endgültig geklärt. Ihre Verwendung in unterschiedlichen Kontexten wird kontrovers diskutiert.

Auch wenn sicher nicht alle Grotesken Behinderte darstellen sollten, bieten doch zumindest die Figuren, die in Privathäusern gefunden wurden, Einblicke in die historischen Lebensverhältnisse behinderter Menschen. So wurden körperliche Missbildungen in der Antike häufig verspottet und im Rahmen von Festen reicher Bürger bewusst inszeniert. Reale Bettler und Behinderte dienten hier der Unterhaltung der Feiernden oder wurden durch besonders lächerliche Groteskfigürchen ersetzt.

Caroline Böhme



Mächtige Knaben

Kindgott-Terrakotten

Im griechisch-römischen Ägypten erreichte die Verehrung von Kindgöttern in Tempelkult und Volksglauben einen Höhepunkt.

Die jungen Götter galten als Heilsbringer, und man erhoffte von ihnen eine immerwährende Versorgung mit Nahrung und den Schutz des Fortbestandes von Familie und Land.

Der Sohn von Isis und Osiris, Harpokrates (ägyptisch Har-pa-chered = „Horus-das-Kind“), ist der prominenteste Kindgott.

Aber es gab zu dieser Zeit noch ca. 20 andere kindgestaltige Götter, die jeweils als Sohn eines lokalen Götterpaares verehrt wurden.

In den Darstellungen sind diese Kindgötter kaum zu unterscheiden.

Die meisten der erhaltenen Götter-Terrakotten stellen – nicht nur in der Leipziger Sammlung – einen Kindgott dar.

Da Terrakotten unbeschriftet sind, ist es unklar, ob es sich dabei wirklich immer um Harpokrates handelt.

Wiedergegeben werden die Göttersöhne, die meistens einen Finger zum Mund führen, in vielfältiger Weise: stehend, sitzend, thronend oder in eine Kultkapelle integriert; nackt oder bekleidet; mit ägyptischem Seitenzopf oder griechischer Löckchen-Kinderfrisur; mit oder ohne ägyptische Doppelkrone.

Der häufig beigefügte ägyptische Speisetopf (alternativ: ein griechisches Füllhorn) und das meist deutlich sichtbare Geschlechtsorgan betonen dabei ihre Rolle als Spender von Nahrung und Fruchtbarkeit.

Gabriele Schier



Abbild der Fruchtbarkeit

Kindgott mit Gans

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 5309
Material: gebrannter Ton
Datierung: frühe römische Kaiserzeit (1. Jh. n. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: 1900 im Handel erworben; Sammlung Steindorff 309
Literatur: Krauspe 1976, Kat. 85/17, 65 Taf. 28;
Felber – Pfisterer-Haas 1997, 5.

Dieser wohlgenährte ägyptische Kindgott ist mit einem Gewand nach griechischer Art bekleidet, die Frisur dagegen ist ägyptisch: Seine rechte Schläfe ziert ein Seitenzopf, die sogenannte Jugendlocke, mit der in ägyptischen Darstellungen Kinder gekennzeichnet wurden. Bekrönt ist er mit einem breiten Blütenkranz, aus dem oben zwei Lotosknospen ragen. Mit seiner linken Hand greift er in einen ägyptischen Speisetopf, neben dem man das überlange Glied des jungen Gottes erkennen kann. In seinem rechten Arm hält er eine Gans.



Die Gans ist ein beliebtes Attribut griechisch-hellenistischer Kinderdarstellungen, und war nicht nur Haus-, Spiel-, Speise- und Opfertier, sondern galt auch als Symbol für Fruchtbarkeit und Wohlstand. In einem griechisch-ägyptischen Mischstil ist der Kindgott hier sehr überzeugend als Spender von Nahrung und Fruchtbarkeit dargestellt.

Gabriele Schier



Verkünder des neuen Tages

Kindgott auf Hahn

Inv.-Nr.:	Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 1942
Material:	gebrannter Ton
Datierung:	Ptolemäer- bis römische Kaiserzeit (3. Jh. v. Chr.–2. Jh. n. Chr.)
Herkunft:	Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb:	Sammlung Steindorff 69
Literatur:	Objekt unpubliziert



Bei dieser Figur reitet Harpokrates (oder ein anderer ägyptischer Kindgott) auf einem überdimensionierten Hahn. Hähne kündigen mit ihrem Krähen jeden Morgen den neuen Tag an. Das macht sie zu Verkündern der täglichen Wiedergeburt der Sonne. Denn nach altägyptischer Vorstellung wurde die Sonne jeden Morgen in Gestalt eines Kindes wiedergeboren. Durch die Verknüpfung mit dem Hahn wird der Kindgott hier mit dem Sonnenkind gleichgesetzt und als Garant fortwährender Existenz im Diesseits und Jenseits dargestellt.

Aber auch die Rolle des Nahrungsspenders kommt nicht zu kurz: In seiner linken Hand hält der junge Gott ein kleines Füllhorn, an seiner rechten Seite befindet sich ein rundes Brot und unter dem Hahn ist ein Speisetopf eingefügt.

Gabriele Schier



Ross und göttlicher Reiter

Kindgott auf galoppierendem Pferd

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 3990
Material: gebrannter Ton
Datierung: späte römische Kaiserzeit (2.–3. Jh. n. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: 1929 durch Steindorff von Dr. Meyerhof in Kairo gekauft
Literatur: Objekt unpubliziert



Dieses Objekt zeigt einen auf einem galoppierenden Pferd reitenden Kindgott. Der junge Reiter ist mit einem gegürteten Gewand bekleidet, hat eine griechische Löckchenfrisur und führt seinen rechten Zeigefinger zum Mund. Es fällt auf, dass der Kopf des Kindgottes im Vergleich zu seinem Körper überproportional groß gestaltet ist. Das gleiche gilt für die Größe des Reiters im Vergleich zu der des Reittiers.

Das Motiv des siegreichen Reiters zu Pferde wurde erst im 4. Jh. v. Chr. – nach der Eroberung durch Alexander den Großen – in Ägypten eingeführt. Ab dem 1. Jh. n. Chr. stellte man auch ägyptische Kindgötter so dar. Figuren wie diese waren wohl vor allem bei Soldaten beliebt.

Gabriele Schier



Kleiner Helfer in Liebesdingen

Eros mit Fackel

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 2860
Material: gebrannter Ton
Datierung: römische Kaiserzeit (1.–3. Jh. n. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: 1925 von Steindorff in Ägypten gekauft
Literatur: Objekt unpubliziert

Bei dem hier abgebildeten Kindgott handelt es sich um Eros, den griechischen Gott der sinnlichen Liebe. Meist wird Eros – wie auch bei dieser Terrakotte – nackt, pummelig-rundlich und mit Flügeln dargestellt. Auf dem Kopf trägt er hier eine sogenannte phrygische Mütze, und um seine Schultern ist ein Mantel drapiert.

Typisch für das römische Ägypten sind Darstellungen von Eros mit einer Fackel. Mit Hilfe dieser konnte er – nach damaligem Glauben – Liebe entfachen, die Seelen der Verstorbenen ins Jenseits geleiten, und am Kultgeschehen zu Ehren der Götter teilnehmen.

Eros war in der griechisch-römischen Zeit sehr beliebt.

In Ägypten reichte seine Beliebtheit allerdings nie an die von Harpokrates und die der anderen ägyptischen Kindgötter heran.

Trotzdem ersuchte man die Hilfe dieses Gottes im täglichen Kampf ums Dasein und bei Liebesdingen durch die Aufstellung von Eros-Terrakotten im Hausschrein.

Gabriele Schier





Vernichtend geschlagen

Unterlegener

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 2918
Material: gebrannter Ton
Datierung: Ptolemäer- bis römische Kaiserzeit (3. Jh. v. Chr.–3. Jh. n. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: 1925 von Steindorff in Ägypten gekauft
Literatur: Objekt unpubliziert



Zu dieser Figur eines nackten, wehrlos am Boden kauernnden Mannes gehörte wohl ursprünglich ein über seinen Gegner triumphierender Reiter, ähnlich wie bei dieser vollständig erhaltenen Terrakotte in Umzeichnung (nach: C. Ewigleben – J. v. Grumbkow, Götter, Gräber & Grotresken (Hamburg 1991) Abb.94.):



In hellenistischer Bildsprache ist hier das altägyptische Motiv der Niederschlagung der Feinde wiedergegeben.

Zu Hause aufgestellt, drückten solche Statuetten Loyalität zum Herrscher aus. Darüber hinaus erhoffte man sich, dass sie auf magische Art und Weise die Sicherheit von Land und Leuten garantieren würden.

Gabriele Schier



Making of ... Isis

Negativform einer Terrakotte (stehende Isisfigur)

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 1220
Material: Gips
Datierung: mittlere Ptolemäer- bis römische Kaiserzeit (2. Jh.v. Chr.–3. Jh. n. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Literatur: Krauspe 1987, Kat. 85/18, 63.

Um Terrakotten in Serie herzustellen, fertigte man zunächst von Hand ein Tonmodell der gewünschten Figur. Von diesem stellte man eine Negativform aus gebranntem Ton oder Gips her. Die Negativform konnte nun immer wieder mit Ton ausgelegt werden, um nahezu identische Figuren zu erhalten. Bei vielen Terrakotten ist die Rückseite nicht gestaltet und besteht nur aus einer leicht gewölbten Tonschale. Es konnte aber auch eine zweite Negativform für die Rückseite angefertigt werden. Komplexere Figuren wurden aus drei und mehr Teilen gebildet. Dies ermöglichte auch kleine Variationen – z.B. unterschiedliche Kopfbedeckungen – bei ansonsten ähnlichen Figuren.



Vor dem Brand wurden die einzelnen Figurteile zusammengefügt und die Nahtstellen mit weichem Ton überstrichen. Nach dem Brand wurden die Figuren häufig weiß grundiert und dann bunt bemalt. Von den Farben ist heute aber kaum noch etwas erhalten.

Gabriele Schier



Schützende Nacktheit

Fruchtbarkeits- und Schutzfigur

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 3985
Material: gebrannter Ton
Datierung: Ptolemäer- bis römische Kaiserzeit (3. Jh. v. Chr.–3. Jh. n. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: 1929 durch Steindorff von Dr. Meyerhof in Kairo gekauft
Literatur: Objekt unpubliziert

Eine nackte, füllige Frau ist auf dem Boden hockend wiedergegeben. Sie hat ihre Beine so weit gespreizt, dass sie den Blick auf ihre Scham freigibt. Ihr Kopf ist mit einem üppigen Kranz geschmückt.

Früher identifizierten Archäologen solche Figuren als Darstellung der Baubo. Baubo ist eine Gestalt der griechischen Mythologie, die die trauernde Demeter erheiterte, indem sie ihr Geschlecht entblößte. Diese Interpretation wird heute zunehmend abgelehnt, da man in Demeter-Heiligtümern keine vergleichbaren Frauendarstellungen finden konnte. Ebenso umstritten ist, ob es sich um die Wiedergabe einer Gebärenden handelt. Sicher scheint, dass diese Figuren eine wichtige Rolle im Zusammenhang mit Geburt und Mutterschaft spielten, und dass man von ihnen zusätzlich zu der ersehnten Fruchtbarkeit eine schützende und übelabwehrende Funktion erhoffte.

Gabriele Schier





Isis-Aphrodite lüpft ihr Gewand Isis-Aphrodite

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 3634
Material: gebrannter Ton
Datierung: Ptolemäerzeit (2.–1. Jh. v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: von einem Händler in Kairo gekauft
Literatur: Krauspe 1987, Kat. 85/10, 63;
S. Richter, Sinnliche-Isis-Aphrodite. Sog. Aphrodite ‚Anasyromene‘, aMun 18,
2003, 40–43;
Felber – Pfisterer-Haas 1997, 6;
Krauspe 1997b, 116-117, Abb. 94.

Diese Figur stellt die Göttin Isis-Aphrodite dar. Typisch für Isisdarstellungen der hellenistischen Zeit sind die Korkenzieherlocken und der Knoten, mit dem das Gewand unterhalb der Brust geschlossen wird. Schon in altägyptischer Zeit wurde Isis mit Hathor zusammengebracht, von der sie die Krone mit Kuhhörnern, Sonnenscheibe und Doppelfeder übernahm. Die Griechen setzten dann Isis-Hathor mit der griechischen Göttin Aphrodite gleich. Isis-Aphrodite war somit u.a. für Liebe, Fruchtbarkeit und Schutz – auch der Toten – zuständig.

Hier hebt Isis-Aphrodite ihr Gewand und entblößt dabei ihre Scham. Über die eindeutige Anspielung auf sinnliche Liebe und Fruchtbarkeit hinaus, diente diese zugleich „unterhaltende“ und provozierende Geste auch zur Abwehr von Unheil. Beispiele hierfür finden sich sowohl bei den Ägyptern als auch bei den Griechen in Mythologie und kultischen Handlungen.

Gabriele Schier





Die nackte Göttin

Aphrodite

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 5065
Material: gebrannter Ton
Datierung: Ptolemäerzeit (3.–1. Jh. v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: Sammlung Steindorff 65
Literatur: Krauspe 1976, Kat. 85/16, 65 Taf. 28;
Krauspe 1997b, 118.



Bei dieser nackten Schönheit handelt es sich um die Darstellung der griechischen Liebesgöttin Aphrodite. Die Gebärde des Haarauswringens spielt dabei auf den Mythos ihrer Geburt aus dem Schaum des Meeres an. In Ägypten wurde Aphrodite mit Isis und Hathor gleichgesetzt. Der kleine Knabe zur Linken der Göttin zeigt Aphrodites Sohn Eros, der in Ägypten mit Horus, dem Sohn von Isis, gleichgesetzt wurde. Allerdings weist nichts an dieser Darstellung von Aphrodite auf eine Verbindung zu den ägyptischen Göttinnen hin. Auch die Körperhaltung – mit Stand- und Spielbein – ist typisch griechisch.

Gabriele Schier



Horus auf den Krokodilen **Horusstele**

Zu diesem Objekt existiert ein 3D Modell!

<https://sketchfab.com/models/1c5ff69102a74f6083f1f9a4eac0039b>

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 798
Material: Serpentin
Datierung: Spätzeit (664–332 v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Literatur: Objekt unpubliziert;
zur Gattung: H. Sternberg-El Hotabi, Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der Horusstelen II. Ägyptologische Abhandlungen 62 (Wiesbaden 1999).



Im Neuen Reich etwa ab 1300 v. Chr. entwickelten sich erste Stelen mit dem Thema des „Horus auf den Krokodilen“.

Im Zentrum steht dabei das Horuskind – Sohn der Götter Isis und Osiris, der als Bezwinger böser Mächte in Form von Tieren gezeigt wird.

So steht er auf Krokodilen und hält viele Schlangen in den geballten Fäusten. Außerdem werden Löwen, Skorpione, aber auch Antilopen wiedergegeben. Die einzelnen Tiere haben dabei verschiedene Interpretationen, sind jedoch alle im Mythos mit negativen Eigenschaften verbunden und müssen rituell vernichtet werden.

Die löwenartige Maske über dem Kindgott zeigt den Schutzgeist Bes. Außer einer allgemeinen Abwehrfunktion vor wilden Tieren ist er für den Schutz des ungeborenen Lebens zuständig.

Die Stelen wurden in Ritualen verwendet, indem man Wasser über sie goss. Dieses bekam dadurch Heilkräfte und wurde zu medizinischen Zwecken verwendet. Man glaubte, dass die Flüssigkeit die Energie von den Sprüchen und Texten aufnahm und so Krankheiten und üble Mächte vertreiben konnte.

Karl Pietrek



Ein Licht zum Schutz der Kinder

Froschlampe und Embryonenlampe

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 1007, 1100
Material: gebrannter Ton
Datierung: Spätantike (1007: 3.–5. Jh. n. Chr.; 1100: 3.–4. Jh. n. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Literatur: Objekte unpubliziert



Auf dem rechten Lämpchen (1007) ist ein Frosch bzw. eine Kröte abgebildet. Beide Tiere galten im alten Ägypten als Symbol für Geburt und Erneuerung. Dies beruht zum einen auf der hohen Fortpflanzungsrate dieser Amphibien. Dazu kommt, dass es nach dem Rückgang der jährlichen Nilüberschwemmung überall nur so von Fröschen wimmelte. Dies erweckte den Anschein, die Tiere hätten sich selbst aus dem fruchtbaren Schlamm erschaffen.

Froschlampen wurden u.a. bei Geburten entzündet, um unheilbringende Dämonen der Finsternis fernzuhalten. Gleichzeitig hoffte man so, die Hilfe der ägyptischen Geburtsgöttin Heket zu erhalten, die ebenfalls als Frosch oder Kröte dargestellt wurde.

Das linke Lämpchen diente wohl einem ähnlichen Zweck. Durch die Darstellung der beiden Ungeborenen, die in Embryonalstellung um den Lampenspiegel angeordnet sind, sollte eine sichere Geburt gewährleistet werden. Denn gerade beim Geburtsvorgang verloren damals oft Mutter oder Kind oder gar beide das Leben.

Gabriele Schier



Eine Fratze gegen Unheil **Gefäß in Gestalt des Bes**

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 2855
Material: gebrannter Ton
Datierung: späte Ptolemäer- bis frühe römische Kaiserzeit (1. Jh. v. Chr.–1. Jh. n. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: 1925 von Steindorff in Ägypten gekauft
Literatur: Felber – Pfisterer-Haas 1997, 10-11.

Dieses Gefäß diente wahrscheinlich zur Aufbewahrung von Salbölen.

Gestaltet ist es in Form des Schutzgeistes Bes, der hier auf einem gehörnten, löwenartigen Tier steht.

Bes wird typischerweise in Zwergengestalt mit fratzenhaftem Gesicht und herausgestreckter Zunge dargestellt. Durch diese Grimassen sollte Unheil abgewehrt werden.

Ein weiteres Kennzeichen von Bes ist seine aus fünf Federn gebildete Krone.

Diese Gefäßform wurde vermutlich gewählt, um die Wirksamkeit des Gefäßinhalts magisch zu unterstützen.

Denn Salböle hatten in Ägypten nicht nur einen kosmetischen, sondern auch einen übelabwehrenden Zweck, und Bes war einer der populärsten altägyptischen Schutzgeister.

Er hielt Gefahren jeglicher Art von den Menschen fern

und stand den schutzbedürftigen Müttern und Kindern besonders nahe.

Bei diesem Gefäß ist Bes sogar doppelt wirksam, denn er ist auf beiden Gefäßseiten von vorne dargestellt.



Gabriele Schier



Die Gefährtin des Bes

Beset

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 2854
Material: gebrannter Ton
Datierung: Ptolemäer- bis römische Kaiserzeit (3. Jh. v. Chr.–2. Jh. n. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: 1925 von dem Kunsthändler Alfandari gekauft
Literatur: Objekt unpubliziert



Beset ist die weibliche Form des Schutzgeistes Bes.

Dies ist unschwer an dem fratzenhaften Gesicht mit herausgestreckter Zunge und der Fünf-Federkrone zu erkennen. Hier ist Beset in der typischen Pose einer weiblichen Fruchtbarkeits- und Schutzfigur mit weit gespreizten Beinen hockend dargestellt.

Vielleicht sollte die Kombination der Merkmale von zwei so wichtigen Beschützern einen besonders wirksamen Schutz rund um Mutterschaft und Geburt gewährleisten.

Bei dieser Terrakotte sind noch Reste der ursprünglichen Bemalung vorhanden. Die drei mittleren Federn der Krone waren rosa, die beiden äußeren bläulich. Der Blütenkranz auf dem Kopf von Beset war ebenfalls rosa, während die Beine – und wahrscheinlich der gesamte Körper – gelb bemalt waren. Dies lässt erahnen, wie bunt diese Figuren einst waren.

Gabriele Schier



Heiliger Rhythmus! Teile von Sistrum

Griff eines Sistrums

Inv.-Nr. Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 2926
Material: Bronze
Datierung: Spätzeit (664–332 v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: im Kunsthandel gekauft
Literatur: Objekt unpubliziert



Mittelstück eines Sistrums

Inv.-Nr. Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 5288
Material: Bronze mit Gold
Datierung: Spätzeit (664–332 v. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: im Kunsthandel gekauft
Literatur: Objekt unpubliziert



Das Sistrum ist ein rasselndes Musikinstrument aus dem Alten Ägypten, das bei Kulthandlungen im Tempel genutzt wurde.

Vornehmlich wurde es von Frauen gespielt, aber auch vom Pharao, z.B. wenn er der Göttin Hathor Opfergaben darbrachte.

Außerdem verwendete man Sistra auch bei verschiedenen Volksfesten als Perkussionsinstrument zur Begleitung von Gesängen.

Das Rasselinstrument besteht im Wesentlichen aus einem metallenen, in ovale Form gebogenen Bügel, in dem Stäbchen sitzen.

Das Ganze ist an einem Haltegriff befestigt.

Beim rhythmischen Hin- und Herbewegen des Griffs durch den Musiker erzeugten die auf dem Stäbchen aufgefädelt Schellen ein Geräusch.

Ein Sistrum wurde oft mit einer Götterdarstellung geschmückt.

Diese diente dazu, zusätzlich zum Rasseln Unheil abzuwehren.

Unsere Beispiele zeigen einen Kopf der Göttin Hathor mit Schneckenfrisur, ausladendem Halskragen und einer Krone mit Uräus-Schlangen, und Hathor mit Kuhhörnern.

Auch die bewachenden Löwen am Fuß des säulenförmigen Griffes, die auf die Löwengöttin Sachmet verweisen, sollen den Sistrumspieler beschützen.

Martin Bagehorn



Ein Hoch auf Sarapis

Gussform eines Amuletts

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 3650
Material: Speckstein
Datierung: griechisch-ptolemäische Zeit (ca. 332–30 v.Chr.)
Herkunft: Fundort unbekannt (möglicherweise Theben)
Literatur: Objekt unpubliziert;
zur Darstellung und mögl. Vergleichen: R. Veymiers, "Ιλεως τῷ φοροῦ
ντι. Sérapis sur les gemmes et les bijoux antiques (Brüssel 2009) 158–160;
T. Kraus, Serapis auf der Kline, Jdl 94, 1979, 566–577.

Die Alten Ägypter glaubten, Amulette besäßen magische Kräfte, die sie vor Krankheiten, Gefahren und Misserfolgen beschützen würden. Seit der Frühzeit Ägyptens wurden sie aus verschiedenen Materialien hergestellt.

Amulette aus Metall fertigte man mit speziellen Gussformen an, in denen zuvor ein Negativ der abzubildenden Szene eingraviert wurde.

Eine solche Gussform sowie ein moderner Abguss werden hier präsentiert.



Das Bild darauf zeigt eine ungewöhnliche Figurenanordnung, Ein bärtiger Mann lagert aufrecht sitzend auf einer Liege (griechisch: Kline) und hält mit seiner rechten Hand wahrscheinlich eine Trinkschale empor. Er trägt ein langes Gewand und auf seinem Kopf eine Kugel oder Scheibe. Sein Blick führt nach links zu einer Sarapis-Büste in einem Rahmen. Damit könnte ein kultisches Festmahl für die Gottheit angedeutet sein. Weitere mögliche Bildelemente wie eine Schlange oder Strahlen könnten auf Eigenheiten des Sarapis-Kultes hinweisen.

Wenige vergleichbare Darstellungen finden sich z.B. auf magischen Gemmen.

David Hanslischeck und Caroline Böhme



Umringt von Göttern

Opfertafel aus Bronze

Zu diesem Objekt existiert ein 3D Modell!

<https://sketchfab.com/models/97f9c234020c46738b109a1a596de2e7>

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 2925
Material: Bronze
Datierung: Spätzeit bis römische Kaiserzeit (ca. 500 v. Chr.–395 n. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: 1925 von Steindorff in Ägypten gekauft
Literatur: Objekt unpubliziert



Diese kleine rechteckige Opfertafel zeigt als zentrale Figur einen Stifter. Durch seinen Schurz, den Halskragen und die geschorenen Haare ist er als Priester zu identifizieren. Zu seinen Seiten sind Affen mit Sonnenscheiben auf dem Kopf platziert. Dies könnte auf den Gott Thot verweisen.



Auf der Mitte der Seitenkanten befinden sich zwei Falken (Horus?),
vorn zwei Hunde oder Schakale (Anubis?).
Am Ausguss der Opfertafel sitzt ein verhältnismäßig großer Frosch (Heket?).
Auf der Grundfläche der Opfertafel sind zwei sogenannte Hes-Krüge dargestellt,
aus denen Wasserstrahlen herauskommen – das Trankopfer.
Außerdem sind recht schematisch vier runde Brote modelliert worden.

An der Kante hinter dem Priester befinden sich zwei Ösen,
von denen eine abgebrochen ist.
Vermutlich konnte die Tafel als Amulett getragen oder anderweitig befestigt werden.
Ein Vergleichsstück ist die Opfertafel des Priesters Pa-di-Osiris
aus dem Kestner-Museum in Hannover (1935.200.576),
die um 500 v. Chr. entstanden ist.
Anders als bei dem Leipziger Exemplar befindet sich dort eine Inschrift mit dem
Priesternamen auf der Unterseite.
Außerdem hat das Hannoveraner Stück auch eine Erhöhung unter der Priesterfigur,
so dass beim Aufstellen eine schiefe Ebene entsteht.
Das Wasser konnte so über die Opferplatte ablaufen.

Franziska Naether



Die Inschrift birgt eine Überraschung **Opferplatte mit demotischer Inschrift**

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 5117
Material: Kalzit-Alabaster
Datierung: Ptolemäer- bis römische Kaiserzeit (305 v. Chr.–395 n. Chr.)
Herkunft: Ägypten (genauer Fundort unbekannt)
Erwerb: von Georg Steindorff 1910 von einem Händler in Kairo gekauft
Literatur: Trismegistos-Nr. 218364;
Publikation in Vorbereitung durch F. Naether.



Die in Einzelteile zerbrochene Opferplatte trägt keine Farbreste mehr. Sie ist in Form des Hetep-Zeichens („Opfer“) mit einer umlaufenden Rinne geformt. Die Oberfläche ist leicht verschmutzt. Auf der Oberseite sind dargestellt: zwei gleich große Hes-Vasen, dazwischen sechs Kreise (Näpfe?), die in drei horizontalen Paaren angeordnet sind, und ein rechteckiges eingetieftes Becken für das Trankopfer. Diese eingemeißelten Darstellungen sind von einer dicken Rahmenlinie umgeben. Die Ausführung wirkt einfach und unvollendet. Die Enden sind durch den schlechten Erhaltungszustand abgerundet bzw. rechts abgeschlagen. Es fehlen die rechte obere Ecke sowie der Ausguss.

Die Frontseite trägt eine demotische Inschrift, die 0,49 cm tief eingemeißelt wurde. Der einzelilige funeräre Text ist durch drei Brüche unterbrochen, aber komplett. Er erwähnt einen bisher nicht auf Inschriften belegten Heiligen: „Osiris-Heter, der große Gott, gibt Leben (für) Anch-ta-mit(?), Sohn des Harsiese, seine Mutter ist Anchet-heb(?)“.

Franziska Naether



Wie spät ist es?

Bruchstück einer Klepsydra

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 5528
Material: Granit, rekonstruierter Durchmesser: 36 cm
Datierung: Spätzeit? (664–332 v. Chr.)
Herkunft: Qau el-Kebir
Erwerb: Ausgrabung durch Steindorff, 1913/14
Literatur: Grabung Steckeweh 1913, Fundjournal Nr. 379;
zur Gattung: Beck – Bol – Bückling 2005, 548–549. 573.

Im 16. Jahrhundert v. Chr. entstanden in Ägypten die ersten Wasseruhren. Sie bestanden aus zwei kegelstumpfförmigen Gefäßen (Einlauf- und Auslaufbehälter). Durch eine Öffnung im Boden lief das Wasser aus einem Gefäß heraus und in das andere Gefäß hinein. Anhand des Wasserstandes im zweiten Gefäß war es möglich, die Zeit abzulesen.

Klepsydra heißt auf Griechisch „Wasserdieb“. Auf zehn Stunden hatten die Uhren eine Abweichung von maximal 10 Minuten. Die Gefäße wurden in 12 Segmente unterteilt und besaßen am oberen Rand eine Skala mit den Monatsbezeichnungen. Bei unserem Exemplar können wir noch „Monat 3“ lesen. Das vorliegende Bruchstück einer Klepsydra ist daher ein Teil des Gefäßrandes.



Klepsydrai waren ausgestattet mit Darstellungen verschiedener Gottheiten. Da dieses Stück aus Qau el-Kebir im 10. oberägyptischen Gau kommt, waren vielleicht die Götter Antaios oder Nempti darauf dargestellt. Platziert wurden die Uhren hauptsächlich in Tempelanlagen. Die altägyptische Klepsydra wurde von Griechen und Römern weiterentwickelt und beispielsweise für Gerichtsverhandlungen genutzt. Sie war über 3000 Jahre der genaueste Zeitmesser. Erst im 14. Jahrhundert erfand man mit der mechanischen Uhr eine exaktere Messmethode.

Karl Pietrek



Helferlein im Jenseits

Uschebti

Zu diesem Objekt existiert ein 3D Modell!

<https://sketchfab.com/models/d700c080bbe941fe9745903a7ec6798f>

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 938
Material: Fayence (Kieselkeramik)
Datierung: 27. Dynastie (525–404 v. Chr.)
Herkunft: Saqqara
Erwerb: 1881–1884
Literatur: Objekt unpubliziert

Uschebtis sind häufige Grabbeigaben und kommen in unterschiedlichen Qualitäten vor. Sie stellen in kompakter Form Menschen dar und tragen Inschriften auf ihrer Vorderseite. Der Sinn dieser Miniaturplastiken erschließt sich, wenn man das ägyptische Wort ins Deutsche übersetzt:

Es bedeutet „Antwort(-Figur)“.

Anfangs noch als Abbilder der Verstorbenen verwendet, veränderte sich bald die Funktion. So sollten sie dem Grabherren nach dessen Ableben im Jenseits dienen und für ihn unangenehme Aufgaben erfüllen. Hierzu sollten sie „Hier bin ich!“ rufen, um anschließend tätig zu werden.

Unter diesen Dienerfiguren befanden sich Aufseher.

Ihnen waren immer einige Diener unterstellt.

Das hier ausgestellte Objekt

wird einem Mann namens Psammetich zugeordnet, zu dem aber keine weiteren Informationen vorliegen.

Bei ihm sollten sie jedoch die gleiche Funktion erfüllen, was auch aus der Inschrift hervorgeht.

So findet man den typischen Ausspruch des Dieners, bevor er für seinen Herrn Arbeiten verrichten muss.

Außerdem wird der Verstorbene in der Inschrift bezeichnet mit als „wahr an Stimme“,

was seine Rechtschaffenheit zu Lebzeiten verdeutlichen soll.

Dieser Uschebti ist sehr fein ausgearbeitet –

Hieroglyphen, Wedel, Perücke

und weitere Attribute sind gut erkennbar.



Karl Pietrek



Massive Form, zarte Details

Sarg des Petosiris

Inv.-Nr.: Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 5622
Material: Kalkstein
Datierung: griechisch-ptolemäisch (4.–2. Jh. v. Chr.)
Herkunft: Qau el-Kebir
Erwerb: Ausgrabung durch Georg Steindorff, 1913/14
Literatur: Steckeweh 1936.



Dieser Sarg gehört dem Salbenmacher Petosiris und stammt aus einem Grab mit insgesamt sieben Bestattungen. Vermutlich handelt es sich um ein Familiengrab. Über die weiteren Personen ist jedoch nichts bekannt.

Der Sarg des Petosiris ist mumienförmig und wiegt fast eine halbe Tonne. Nur der Kopf wurde plastisch herausgearbeitet. Petosiris trägt eine mit einem Flügelskarabäus geschmückte Perücke und einen Halskragen. Darunter befindet sich eine Kette mit den Darstellungen der Götter Isis, Osiris und Horus.

In der hieroglyphischen Inschrift werden neben dem Namen des Petosiris auch der Name seines Vaters Pahor und der seiner Mutter Imitpet genannt. Seinen Titeln nach arbeitete Petosiris im Totenkultbetrieb. Vermutlich handelte es sich dabei um ein Familienunternehmen. Die Texte sind Verklärungssprüche, durch die Petosiris heil ins Totenreich kommen soll.

Lara Galow



**Ich bin Eigentum des Ägyptischen Museums.
Bitte geben Sie mich wieder an der Kasse ab.**

Sie können mich gerne kostenfrei herunterladen unter:

www.qucosa.de

